



**Rheinbrüder
Karlsruhe eV.**

Jubiläums-Festschrift

50 JAHRE

Rheinbrüder Karlsruhe eV.
Kanu-, Segel- und Skiclub
1922–1972



Klubheim und
Bootshaus Rappenwört
Telefon 574105
Jugendheim Rheinhafen
Zeltplatz Neuburg/Rhein



Segelrevier und
Seglerheim
Rußheim, Minthe-See



Berg- und
Skiheim
Hundseck üb. Sand
Telefon 07 2202/267

Vorwort

50 Jahre Rheinbrüder Karlsruhe sind gleichbedeutend mit 50 Jahren Kanusport am Oberrhein. Schon diese Tatsache allein rechtfertigt einen Rückblick auf die verflissenen 5 Jahrzehnte. Es soll damit kein glorifizierendes Denkmal für Vergangenes gesetzt, sondern rückblickend das bisher Erreichte kritisch gewertet werden, um die Vergangenheit transparent für die Gegenwart zu machen und Klarheit darüber zu gewinnen, welche Aufgaben einer künftigen Lösung harren. Gleichsam soll eine Zwischenbilanz erstellt werden als Grundlage und Ausgangsbasis für die Entwicklung in der Zukunft. Wechselhaft wie das Zeitgeschehen, jedoch stetig aufwärts gerichtet, gestaltete sich bisher die Entwicklung des Klubs. Bestehen geblieben ist immer die Freude an der Bewegung, an der körperlichen Betätigung, die Freude am Sport.

In unserer derzeitigen leistungsorientierten Gesellschaft mit ihren stetig wachsenden Anforderungen und andererseits vermehrten Freizeit kann als Ausgleich für die Beanspruchungen des Alltags auf körperliche Betätigung durch Sport nicht verzichtet werden. Schulsport, Breitensport, Leistungssport und Spitzensport sind heute Ausdrucksformen des Sports. Eine findige Freizeitindustrie hat hier bereits eine Marktlücke entdeckt und ist dabei, durch ein vielfältiges Angebot an Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung mit sportlicher Betätigung sich einen einträglichen Markt aufzubauen.

Träger des Sports in unserer Gesellschaft ist und bleibt jedoch der Verein. Verpflichtende Aufgabe des Vereins ist es, gegebene Notwendigkeiten frühzeitig zu erkennen, sich verändernden Verhältnissen rechtzeitig anzupassen, um stets den gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Ich hoffe, wünsche und bin überzeugt, daß die Rheinbrüder wie bisher auch in kommenden Jahrzehnten alle diese auf sie zukommenden Aufgaben voll und ganz meistern werden.



Aus der Frühzeit des Bootssportes an der Maxau

a) Rudersport

Alle heute in Karlsruhe bestehenden und auch die inzwischen wieder aufgelösten Karlsruher Rudervereine, ausgenommen ein Damen-Ruderverein, übten bis Ende des vorigen Jahrhunderts ihren Sportbetrieb an der Maxau aus. Im damaligen Stadtgebiet gab es keine Möglichkeit zur Ausübung des sportlichen Ruderns.

Die Sportruderei begann im südwestdeutschen Raum erst nach dem Krieg 1870/71, also verhältnismäßig spät, denn in Hamburg wurde der erste deutsche Ruderverein schon im Jahre 1836 gegründet. Diese Sportart kam aus England; dort wurde die erste Henley-Regatta bereits im Jahre 1839 abgehalten. In Heidelberg entstand ein Ruderverein im Jahre 1872. Mannheim folgte mit einer entsprechenden Gründung im Jahre 1875. In Karlsruhe wurde erst im Frühjahr 1879 von einigen Wassersportbegeisterten, es sollen Turner der »Karlsruher Turngemeinde von 1846« gewesen sein, der erste Karlsruher Ruderklub »Salamander« gegründet. Dieser Klub erbaute sich eine Bootsunterkunft an der südwestlichen Ecke des Maxauer Rheinhafens auf dem flußbauärarischen Gelände bei der Gastwirtschaft »Zum Rheinhafen«. Der Platz lag in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Maxau der Karlsruher Rheineisenbahn. In der damaligen Zeit war Maxau von der Karlsruher Stadtmitte und auch von der Weststadt nicht viel ungünstiger zu erreichen, als später nach Erbauung des Karlsruher Rheinhafens die dort neuerstellten Bootshäuser. Ein »Dollen-Vierer« und einige Paddelboote bildeten den ersten Bootspark des »Salamanders«. Trainiert wurde im Maxauer Hafen, auf dem Rhein unterhalb der Schiffbrücke und im idyllischen Wörther Altrhein, dessen Einfahrt direkt gegenüber der Maxauer Hafenmündung lag. Etwas unbequemer und deshalb seltener benützt war die Rheinstrecke oberhalb der Schiffbrücke, denn es waren vom Bootshaus bis zur Einsatzstelle an der Nähstufe beim alten Stromkilometer 192 immerhin 200 m zurückzulegen.

Der Ruderbetrieb war anfänglich recht bescheiden, obwohl der »Salamander« 1883 schon über einhundert Mitglieder hatte. Wahrscheinlich waren es in der Mehrzahl passive Mitglieder. Der Bootspark konnte nur langsam vergrößert werden. Gute Übungsleiter fehlten, was aus der Tatsache abgeleitet wird, daß Bootsbeschädigungen sehr oft vorkamen. Der »Salamander« trat dem Deutschen Ruder-Verband sofort nach dessen Gründung im Jahre 1883 bei.

Leider war der Maxauer Hafen als Regattastrecke wenig geeignet; er war nicht lang genug. Die trotzdem auf ihm abgehaltenen Bootsrennen standen in sportlicher Hinsicht auf keinem Niveau. Sie waren meistens mit volkstümlichen Wasserfesten verbunden, die sehr viele Karlsruher Gäste an die Maxau lockten.

Trotz aller Feste verlief der innere Betrieb und das Klubleben des »Salamanders« wenig harmonisch. Es traten immer wieder Spannungen auf, die meistens zu Austritten von Mitgliedern und zu Neubildungen von Rudervereinen führten. Der Ruderverein »Salamander« wurde zur Stammutter aller Karlsruher Ruderklubs, ausgenommen des bereits erwähnten Frauen-Rudervereines. Aus dem »Salamander« entstanden im Jahre 1888 die »Karlsruher Rudergesellschaft«, im Jahre 1894 der Ruderverein »Sturmvogel«, 1897 eine Rudergesellschaft »Fidelitas« und schließlich im Jahre 1901 der Rheinklub »Alemannia«. Die »Karlsruher Rudergesellschaft von 1888« vereinigte sich 1898 mit der damals neugegründeten Rudergesellschaft »Fidelitas« zur »Rudergesellschaft Germania Karlsruhe«. Die Leitung der »Germania« übernahm ein Gymnasialprofessor (sein Name wird aus bestimmten Gründen nicht genannt), der aus dem »Salamander« ausgeschlossen worden war. Wegen eines Betrages von 700 Mark, den das Oberschulamt Karlsruhe zur Anschaffung eines Schülerbootes dem »Salamander« stiftete, kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Vorstand des Rudervereines und dem Professor, der die Schülerabteilung dieses Vereines leitete.

Die Frühzeit des Karlsruher Bootssportes

In Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahn an den Rhein legte die Stadt Karlsruhe an der Maxau ihren ersten Rheinhafen an. Ein durch die Rheinbegradigung unter Tulla entstandenes Altrheinbecken bot sich als

günstige Möglichkeit hierzu an, obwohl es auf Knielinger Gemarkung lag.

Durch Bahn und Hafen begünstigt, wurde die Maxau die erste Karlsruher Wassersportstätte. Wann, durch wen und wie das geschah, sei nachstehend geschildert:



Es kam zu gerichtlichen Auseinandersetzungen, die in zwei Instanzen durchgeführt wurden. Beide Parteien wandten sich in gedruckten Broschüren, die sie weitgehend verteilten, an die Öffentlichkeit. Wahrscheinlich haben sie sich damit mehr geschadet, als genützt. Diese Unterlagen sind im Karlsruher Stadtarchiv aufbewahrt. Wegen Platzmangel sind nähere Ausführungen hierüber nicht möglich. Im Zuge des Gerichtsverfahrens der ersten Instanz wurde der »Salamander« aus dem Deutschen Ruder-Verband ausgeschlossen. Seine Wiederaufnahme konnte er jedoch aufgrund des Urteiles des Karlsruher Landgerichts, das in zweiter Instanz zugunsten des »Salamanders« entschied, erreichen.

Das Schülerrudern wurde von der Jugendgruppe des »Salamanders« ab dem Jahr 1894 auf dem durch Ausbaggerung von Auffüllmaterial für den Lauterberg entstandenen »Lautersee« ausgeübt. Die Stadtverwaltung Karlsruhe ließ in jenem Jahr einen Bootsschuppen am Lautersee erstellen. Gegen eine Jahresmiete von 150 Mark wurde er vom »Salamander« gemietet. Im Sommer 1897 wurden auf diesem kleinen See, der rund 350 m Länge und 120 m Breite hatte, 219 Übungsfahrten für Schüler durchgeführt.

Der Ruderverein »Salamander« benutzte daneben sein Maxauer Bootshaus auch weiterhin. Der »Sturmvogel« hatte seine Boote im Souterrain der Gastwirtschaft »Zum Rheinhafen« eingelagert. Die »Karlsruher Rudergesellschaft von 1888« hatte ihre Bootshütte auf dem Areal des ehemals markgräflichen Gasthofes »Zum Rheinbad« oberhalb der Maxauer Schiffbrücke. Dieser Bootsschuppen, der etwa 80 m vom Rheinufer entfernt noch vor dem Hochwasserdamm lag, wurde später von der Rudergesellschaft »Germania« bis zum Jahre 1903 weiterbenützt. Im Karlsruher Adreßbuch vom Jahre 1904 ist die »Germania« nicht mehr genannt. Wahrscheinlich hatte sich dieser Ruderverein aufgelöst. Von 1905 bis 1907 hatte ein »Akademischer Ruderverein Karlsruhe« diesen Bootsschuppen belegt. Ab dem Jahre 1908 wurde er Bootslager der Karlsruher Akademi-

schen Turnerschaft »Zaringia«. Sie benützte den Schuppen bis zum Jahre 1919, obwohl kaum Ruder-sport von ihr betrieben wurde. Ein im Jahre 1912 gegründeter »Akademischer Ruderklub Karlsruhe« benützte die ehemalige Kegelbahn des Gasthofes »Zum Rheinbad« zur Lagerung seiner Boote.

Die beiden Rudervereine »Salamander« und »Sturmvogel« siedelten im Jahre 1902 nach Eröffnung des neuen Karlsruher Rheinhafens nach dorthin über. Im Karlsruher Stichkanal hatten sie bessere Trainingsmöglichkeiten und auch eine den Vorschriften des Deutschen Ruder-Verbandes entsprechende Regattabahn. Der »Salamander« bezog sein recht stattliches Bootshaus bei der Brücke über die Alb, während der »Sturmvogel« sein Bootshaus an der Südbeckenstraße in bescheidener Art und Weise erbaute. Diese Bootshäuser waren nicht direkt am Wasser gelegen, was den Sportbetrieb der Vereine schwieriger gestaltete. Beide Klubs schlossen sich am 1. Januar 1919 zum »Karlsruher Ruderverein von 1879« zusammen. Wenige Jahre später trennte sich wieder eine Gruppe ab, die dann einen neuen Ruderverein »Salamander« gründete und sich einen neuen Bootsschuppen am Nordbecken des Karlsruher Rheinhafens erbaute. Dieser Ruderverein existiert heute nicht mehr.

Die in Maxau frei gewordene Bootshalle des »Salamanders« diente ab dem Jahre 1902 dem damals neugegründeten Rheinklub »Alemannia« zur Unterbringung seiner Boote so lange, bis er sich an gleicher Stelle ein größeres Bootshaus erbauen konnte. Im Jahre 1909 wurde es eingeweiht und in Benützung genommen.

Nach wenigen Jahren sahen die »Alemannen« ein, daß der Weg von Karlsruhe nach Maxau nach Eröffnung des neuen Karlsruher Hauptbahnhofes im Jahre 1913 umständlich geworden war. Auch die Wasserstrecke vom Bootshaus in Maxau zur Trainingsstrecke im Karlsruher Stichkanal wirkte sich belastend auf den Ruderbetrieb aus. Nach dem Krieg 1914/18 fanden die »Alemannen« am Nordbecken des Karlsruher Rheinhafens,

das im Jahre 1911 in Benützung genommen war, einen günstigen Platz für ein neues Bootshaus. Er lag am östlichen Ende dieses Hafenbeckens direkt am Wasser und ganz in der Nähe der Straßenbahn. 1920 wurde das neue Bootshaus fertig; der Ruderbetrieb wurde von Maxau nach dem Karlsruher Rheinhafen verlegt. Mit der »Alemannia« zog auch der »Akademische Ruderklub Karlsruhe« an das Nordbecken um. Beide Vereine kamen nochmals 1923/24 für kurze Zeit an die Maxau zurück, weil ihre Bootshäuser während der Besetzung des Karlsruher Hafens durch französische Truppen für diese beschlagnahmt waren.

Im Oktober 1924 kam das wirkliche Ende des Rudersports an der Maxau. Nahezu ein halbes Jahrhundert waren die Karlsruher Ruderer gern gesehene Gäste in Maxau.

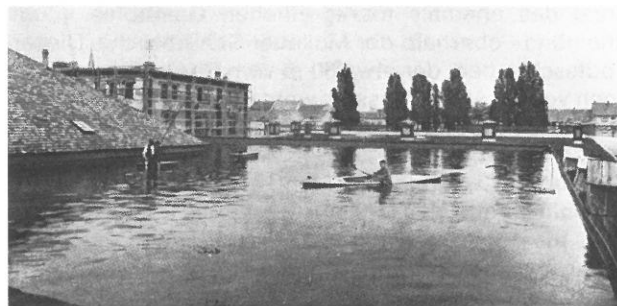
b) Kanusport

Nach den Ruderern kamen die Paddler nach der Maxau. Sie waren von allem Anfang an bescheidener in ihrem Auftreten; als Individualisten lehnten sie den Korps- und Klassengeist, der in den Rudervereinen der damaligen Zeit herrschte, ab. Wahrscheinlich ist in dieser Einstellung auch der Grund zu suchen, warum die Paddler sich verhältnismäßig spät in Vereinen organisierten. Der Deutsche Ruderverband und mit ihm die Rudervereine standen der Paddlerei ablehnend gegenüber.

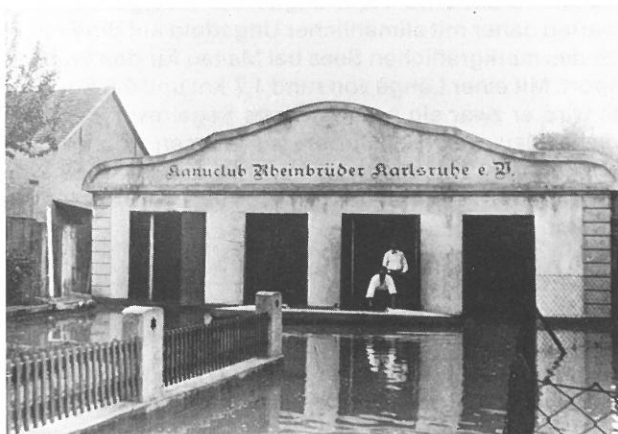
Der Deutsche Kanu-Verband, der heute im verkleinerten Deutschland über 60 000 Mitglieder hat, wurde erst im Jahre 1914 gegründet. Die ersten Paddelboote sind jedoch schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland erschienen. Sie kamen ebenfalls aus England zu uns, weshalb man früher in Karlsruhe auch »Engländerle« zu ihnen sagte. Der Ausdruck »Grönländerle«, ebenfalls in Karlsruhe gerne gebraucht für die Paddelboote, die man im Karlsruher Stadtgarten zur Befahrung des »großen Sees« ab dem Jahr 1877 mieten konnte, deutet auf die Urheimat des Kajaks in den von Eskimos besiedelten Gebieten hin. Der »Kana-

dier«, ebenfalls eine Paddelboot-Art, hat ebenfalls seine Heimat in der westlichen Hemisphäre.

Im vorhergehenden Abschnitt ist angedeutet, daß der Ruderklub »Salamander von 1879« in seiner Gründungszeit in seinem Bootshaus in Maxau auch Paddelboote gelagert hatte. Ob es klubeigene Boote oder ob sie Privateigentum waren, ist nicht bekannt. Kajaks sind demnach in der Karlsruher Gegend schon frühzeitig benützt worden. Sie waren nicht nur auf dem Stadtgartensee, dem Lautersee, dem Alb, dem Rhein und den Altwässern bei Maxau anzutreffen, sondern auch auf dem Dach der Brauerei Printz in der Kaiserallee wurde gepaddelt, nicht von der Allgemeinheit, sondern von den Firmeneigentümern, deren Söhnen und den Brauerei-Angestellten. Es ist kein Aprilscherz, sondern wirklich wahr. In einer Festschrift, die beim 50jährigen Firmenjubiläum der Brauerei Printz im Jahre 1900 herausgegeben wurde, kann man lesen, daß über den zweigeschossigen Bierlager-Kellern ein großes Wasserservoir mit einer Fläche von 1000 qm angelegt war. Es diente zur Eisgewinnung für die darunter liegenden Bierlager. Durch Einwurfschächte, die man auf dem Foto erkennen kann, wurde das Natureis in die Keller geworfen. In der warmen Jahreszeit konnten die Kinder Printz auf dem »Dachsee« ohne Gefahr paddeln, denn das Wasser war nicht sehr tief. Auf dem Foto sieht man



einen Kajak in »Schwedenform«, was für das Jahr 1900 schon eine recht moderne Linienführung bedeutete. Die heutigen Rennboote der »Rheinbrüder« sind ähnlich in ihrer Form, und das nach 70 Jahren. Die soeben erwähnten »Rheinbrüder« waren der erste Kanuklub in der Karlsruher Gegend. Sie waren im Jahr 1922 von einer kleinen Paddlergemeinschaft, die sich zur Schaffung eines Bootshauses für einen Paddelklub im Jahre 1921 gebildet hatte, gegründet worden. 10 Maxauer junge Leute, alle unter 21 Jahre alt, waren es, die in der Inflationszeit im Eigenbau und ohne finanzielle Unterstützung die Bootsunterkunft für den späteren »Kanuklub Rheinbrüder Karlsruhe e. V., Bootshaus Maxau«, schufen.



Das »Rheinbrüder«-Bootshaus stand ganz in der Nähe des Maxauer Bahnhofes, nördlich an das Bootshaus der Turnerschaft »Zaringia« anschließend und zwischen dem ehemaligen Zollhaus und dem Haus des Schiffbaumeisters Stang auf dem Fundament eines abgebrochenen Materialschuppens der Schiffbrücke. Es war aus Ziegelsteinen erbaut und konnte rund 40 Boote aufnehmen.

Das faltboot begann in jener Zeit seinen kometenhaften Siegeszug durch Deutschland und auch in Karlsruhe stießen immer mehr junge wassersportbegeisterte Menschen beiderlei Geschlechts zum Kanusport. Die »Rheinbrüder« mußten bereits 1926 ihre Maxauer Bootsunterkunft auf 120 Boote erweitern. Bald reichte auch diese größere Bootshalle nicht mehr aus. Auf dem Markgräflichen Hofgut Maxau, das rund 500 m südlich des Bootshauses lag, wurde eine weitere Bootsunterkunft von den »Rheinbrüdern« geschaffen.

1935 mußte dieser Klub sein Maxauer Bootshaus aufgeben, weil es in die Zufahrtsrampe zur neuen festen Rheinbrücke fiel. Die »Rheinbrüder« wechselten nach dem Rheinstrandbad Rappenwört über. Der neue Platz war mit der Straßenbahn zu erreichen und lag auch in einem wassermäßig günstigeren Revier.

Mit den »Rheinbrüdern« zog auch der »Wassersportverein Karlsruhe« nach Rappenwört. Sein Bootshaus, das beim Gasthof »Zum Anker« rund 500 m vom Rheinufer in Maxau landeinwärts lag, fiel ebenfalls in die neue Brückenrampe. Auch für ihn brachte die Bootshaus-Neuanlage in Rappenwört große Vorteile für den sportlichen Betrieb.

In Maxau verblieb nur noch der »Wassersport-Verein Maxau von 1923«. Er war eine Gründung von in der Mehrzahl Knielinger Kanuten. Das nach Wegzug der »Alemannia« frei gewordene Bootshaus wurde von ihm benutzt und später sogar erweitert. Der »Wassersport-Verein Maxau« pflegte hauptsächlich den Kanurennsport und hatte hier beachtliche Erfolge aufzuweisen. In der alljährlichen Punkttabelle des Oberrhein- und Mainkreises des Deutschen Kanu-Verbandes lag er abwechselnd mit den »Rheinbrüdern« an der Spitze. Am Ende des 2. Weltkrieges wurde sein Bootshaus durch Bomben stark zerstört. In der folgenden Nachkriegszeit konstituierte sich der »Wassersportverein Maxau« bedauerlicherweise nicht mehr. Der stehengebliebene Restteil seines Bootshauses, das der Maxauer Gastwirtsfamilie Melcher gehörte, diente nach entspre-

chender Herrichtung als Notunterkunft zum Weiterbetrieb ihrer Gaststätte »Zur Rheinterrasse«, ein schöner Name, der auch heute noch im Kontrast zur Wirklichkeit steht.

c) Segelsport

Die ersten Paddelboote der »Rheinbrüder« in Maxau waren feste Boote, das heißt sie waren nicht abschlagbar, wie die späteren Faltboote. Ihr Revier war damals räumlich auf das Karlsruher Gebiet mehr oder weniger beschränkt. Die Bootseigner hatten sich deshalb auch der Kleinsegelei gewidmet. Sie hatten sich Segeleinrichtungen für ihre meistens doppelsitzigen Boote beschafft. Selten jedoch hatten diese Boote Schwerter, so daß sie zum Kreuzen und damit zum sportlichen



Segeln weniger geeignet waren. Ab dem Jahre 1926 besaßen drei »Rheinbrüder« ausgesprochene Segelkanus mit Senkschwertern und Besegelungen von 7,5 qm. Sie konnten sich in der hiesigen Gegend aber nicht durchsetzen. Der Maxauer Hafen war zu klein, der Rhein zu schnellfließend und die Altwasser zu schmal und meistens auch durch die Auenwälder windmäßig wenig günstig. Nur bei günstigem Mittelwasser und Nord- bzw. Nordostwind, der aber selten herrschte,

konnten die Segelkanus stromaufwärts gesegelt werden und kreuzend konnte man mit ihnen den Ausgangsort, das heißt das Bootshaus, wieder erreichen. Das Faltboot mit seiner weitreichenden Verwendungsmöglichkeit für das Wasserwandern setzte sich durch und verdrängte die Kleinsegelei in unserem beengten Segelrevier.

Durch die Verbauung und vor allem durch die Verschmutzung aller fließenden Gewässer sind nicht wenige »Rheinbrüder« anfangs der sechziger Jahre unter die Jollensegler gegangen. Sie sind auf den in den letzten Jahrzehnten entstandenen, mehr oder minder großen Baggerseen schon recht zahlreich zu finden. Leider liegen diese Seen zwischen 15 und 30 km von Karlsruhe entfernt. Viele Segler der hiesigen Gegend warten daher mit allmählicher Ungeduld auf die Freigabe des markgräflichen Sees bei Maxau für den Wassersport. Mit einer Länge von rund 1,7 km und 0,6 km Breite wird er zwar ein bescheidenes Segelrevier sein und nicht allzu viele Segelboote aufnehmen können; bestimmt nicht alle, die darauf warten. Die Maxau würde dann einen Teil ihrer Wassersporttradition wieder zurückgewinnen.

d) Motorbootssport

Maxau war nach dem letzten Krieg ohne Wassersportbetrieb, was nicht verwunderlich ist, denn die alte, gemütliche und romantische Maxau wurde nicht wieder aufgebaut. Seit einigen Jahren hat ein Karlsruher Motorboot-Klub seine schwimmenden Bootsanlagen, Marinas und neuerdings auch ein schwimmendes Klubheim entlang des Südufers des ehemaligen, jetzt immer mehr versandenden Maxauer Hafens liegen. Er setzt vorerst allein die Tradition des Karlsruher Wassersports an der Maxau fort und wird sicherlich dessen 100jähriges Bestehen im Jahre 1979 geziemend feiern können.

Ludwig Stumpf

50 Jahre Klubgeschichte



Die Geschichte der Rheinbrüder beginnt keineswegs mit dem Gründungstag vom 1. Oktober 1922: sie geht zurück in die Jahre vor dem ersten Weltkrieg. Damals kamen Maxauer Buben, Söhne, deren Väter durch ihren Beruf mit dem Rheinstrom eng verbunden waren, zum ersten Mal in Berührung mit den sogenannten Grönländer Booten. Bis dahin hatten sie oft staunend vor den Eingangstüren der Bootshäuser der Karlsruher Ruderklubs gestanden, die zu jener Zeit in Maxau ansässig waren, denn Maxau war damals das Karlsruher Wasser-

sportzentrum. Der aufgegebene alte Hafen bot sich dafür an. Schon vor dem ersten Weltkrieg besaß der mit der Bodenseeforschung befaßte Professor der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Max Auerbach, ein zweiseitiges Grönländer Boot, das er vorübergehend in der Dammeisterei in Maxau abgestellt hatte. In diesem Boot durften die Buben des Dammeisters ab und zu fahren und fanden dabei ihre Begeisterung für diese Sportart. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen diese Buben zu einem eigenen Boot. Sie stöberten im Keller des benachbarten Rheinrestaurants ein Paddelboot auf und erwarben es vom Besitzer für 20,- RM. Es gehörte einem Mitglied des Rheinklubs Alemannia, der später auch Mitglied der Rheinbrüder wurde und dem Klub noch heute hochbetagt angehört. Dieses Boot war stark auf Kiel gebaut, so daß es nicht nur paddelnd, sondern auch segelnd ausgenutzt worden ist. Parallel dazu kamen zwei andere Maxauer Jungen in den Besitz von Booten, die im Jahre 1916 von zwei Karlsruher Gymnasiasten einem Maxauer Brückenwärter zur Aufbewahrung gegeben, dann aber nicht mehr benutzt wurden. Sehr bald erkannten alle Jungen, daß man derartige Boote selbst bauen konnte, wenn man einigermaßen handwerkliches Geschick hatte. An Werkstätten dafür fehlte es nicht. Auch Holz war genügend vorhanden. Schwierigkeiten machte nur die Leinwandbespannung. Dafür mußten die damals in jedem Haushalt vorhandenen handgearbeiteten Leintücher erhalten, die wegen ihrer Festigkeit besonders dafür geeignet waren. Nicht immer geschah das mit dem Willen der jeweiligen Mutter. Aber es darf doch nachträglich festgestellt werden, daß die Eltern dieser Buben für die Wassersportbegeisterung ihrer Kinder sehr viel Verständnis aufgebracht haben und sich nicht hindernd in den Weg stellten. So kam es, daß nach dem Krieg hauptsächlich durch Selbstbau die Maxauer Jugend in den Besitz einer ganzen Reihe von Kajaks kam. Es fand sich recht bald auch ein am Maxauer Hafen gelegener alter Schuppen der Zellstofffabrik, wo alle diejenigen ihre Boote unterbrach-

ten, die bei sich zu Hause keinen rechten Lagerplatz nahe am Wasser hatten. Natürlich sorgten die gemeinsamen Interessen und auch die gemeinsame Unterbringung der Boote für gemeinsame Fahrten: systematisch wurde die engere Umgebung von Maxau nun mit den Booten erkundet. Damals waren die Gebiete um die Albmündung und jenseits des Rheins der Wörther Altrhein und die Wasserarme des Goldgrunds oberhalb der Schiffbrücke unser Paddelrevier. Der Bootsschuppen war bald zu klein und von diesem Augenblick an war es klar, daß etwas geschehen mußte. Es tauchte der Gedanke an ein eigenes Bootshaus auf und damit selbstverständlich auch der Gedanke an einen vereinsmäßigen Zusammenschluß. Dieser Zusammenschluß durfte nicht übereilt werden, weil es in dieser Gemeinschaft noch nicht genügend Volljährige gab, die zu einer Vereinsgründung fähig waren. Das hinderte jedoch nicht, ein Bootshaus zu schaffen, nachdem sich die Übernahme des vom Rheinklub Alemannia infolge seiner Übersiedlung nach dem Rheinhafen aufgegebenen Bootshaus in Maxau aus verschiedenen Gründen zer schlagen hatte. So wurde am 2. April 1922 zunächst die Paddlervereinigung Maxau gegründet und zwar mit dem alleinigen Zweck der Erstellung eines Bootshauses für einen noch zu gründenden Kanuverein. Man war sich also darüber im klaren, daß die Paddlervereinigung, die von 7 jungen Maxauern, 2 Knielingen und einem Karlsruher Kanusportbegeisterten gegründet worden war, nur eine Übergangslösung sein konnte. Es führt zu weit, die Einzelheiten zu schildern. Sie sind in der Broschüre nachzulesen, die der Klub anlässlich seines 25jährigen Bestehens herausgebracht hat. Tatsache ist jedenfalls, daß unter Anspannung aller körperlichen und finanziellen Kräfte (die Steine für das Bootshaus sind auf der Ziegelei Rappenwört gesammelt worden; es war Inflation) das Bootshaus mit 36 Bootslagern und einem Umkleideraum Ende September 1922 bezugsfertig und damit der Weg für die Gründung eines Kanuvereins freigeworden war. Bei der Gründung zeig-

ten diese jungen Leute die gleiche Umsicht, die sie schon bei der Erstellung ihres Bootshauses gezeigt haben. Es gab im Grunde genommen gar kein Zweifel daran, daß der zu gründende Verein nicht auf Maxau beschränkt sein konnte und daß man sich auch nicht mit einer Einbeziehung von Knielingen, wovon Maxau ja damals ein Ortsteil war, begnügen konnte. Ziel war, einen Karlsruher Verein ins Leben zu rufen. Dabei war aber auch klar, daß das Wort Verein den Ansprüchen nicht genügte, um die Zusammengehörigkeit zum Ausdruck zu bringen. Es wurde daher ganz bewußt ein Klub gegründet, der Kanuklub Rheinbrüder Karlsruhe e. V. Der Name Rheinbrüder war nicht ganz so selbstverständlich, wie er heute nach 50 Jahren geworden ist. Es war aber auch gar nicht einfach, einen besonderen Klubnamen zu finden, der die Verbundenheit zum Rhein und dem dazu gehörigen Altrheingebiet, aber auch die Gemeinschaft seiner Mitglieder zum Ausdruck bringen sollte. Ein Glück, daß damals das weibliche Element kanusportlich noch keine große Rolle gespielt hat, so daß man leicht von Rheinbrüdern sprechen konnte. Daß später bis in die Gegenwart hinein gerade unsere weiblichen Mitglieder durch ihre rennsportlichen überragenden Erfolge den Namen des Klubs besonders herausheben würden, konnte damals natürlich nicht geahnt werden. Wir haben aber nie das Gefühl gehabt, daß unsere Mädchen und Frauen im Klub darunter gelitten haben, »Rheinbrüder« zu sein . . .

Es ist erstaunlich, aber eigentlich selbstverständlich, daß der von Anfang an beherrschende Geist der Kameradschaft und Brüderlichkeit über all die Jahre hin erhalten blieb, so daß auch heute noch die Zusammengehörigkeit im Klub immer im Vordergrund steht. Viele Familien sind mit ihren Angehörigen, insbesondere auch den Kindern, Mitglied bei uns und die zahlreiche Jugend ist uns Gewähr dafür, daß der richtige Geist weitergetragen wird.

Ein kurzes Wort noch zu unserem weißen Wimpel, der in grüner Umrandung den grünen Stern trägt. Die Wim-

pelform entspricht wassersportlichem Brauch. Die grüne Farbe bot sich an, weil sie nach Verschmelzung des Rudervereins Sturmvogel mit dem Ruderverein Salamander gewissermaßen freigeworden war. Man sah auch bewußt davon ab, irgendwelche Vereinsabkürzungen im Wimpel zu verankern; ganz selbstverständlich, wenn man weiß, daß die ersten Wimpel von unseren Mädchen bzw. Müttern selbst genäht werden mußten. Die Entwicklung des Klubs ging rasch voran. Bei der Gründung waren neben den 10 Mitgliedern der Paddlervereinigung noch 7 weitere Kanusportler anwesend; die jüngeren aus diesem Verein waren die ersten jugendlichen Mitglieder des Klubs. Drei Jahre nach der Gründung des Klubs war schon fast die Zahl 100 erreicht. Nach 10jährigem Bestehen waren es etwa 150 Mitglieder, nach 15jährigem rund 200.

Natürlich war das für 36 Bootslager gebaute Bootshaus schnell zu klein. Nach Überprüfung verschiedener Behelfsunterbringungen und einer evtl. Verlegung an den Rheinhafen brachte eine außerordentliche Generalversammlung den Beschluß zur Vergrößerung des bisherigen Hauses auf 100 Bootsplätze. Auch war jetzt neben einem Herrenumkleideraum bereits an einen Damenumkleideraum gedacht, sowie an einen Dushraum und an eine Toilette. Zu Beginn der Sportsaison 1926 konnte dieses Haus mit 112 Bootsplätzen, die es dann effektiv hatte, in Benutzung genommen werden. Schon damals hat uns die Städt. Sparkasse mit einem Darlehen von 4000,- RM entscheidend geholfen.

In den folgenden Jahren entwickelte sich der Klub so schnell, daß bereits im Jahre 1930 nach neuen Unterbringungsmöglichkeiten Ausschau gehalten werden mußte. Das frühere Bootshaus des Rheinklubs Alemannia kam nicht in Betracht. In diesem hatte sich 1923 der Wassersportverein Maxau niedergelassen. Dieser Verein war aus einer Abspaltung der Rheinbrüder entstanden. Es waren vorwiegend nach der Gründung dazu gekommene Knielinger Mitglieder gewesen, die nicht damit einverstanden waren, daß wir unseren Klub von

Anfang an in den größeren Rahmen des Stadtgebietes hineinstellten. Damit gab es schon in den ersten Jahren der Gründung örtliche Konkurrenz, die sich vor allem bei Regatten zeigte. Man war sich im Klub darüber im klaren, daß nicht allein der Wandersport zu pflegen sei, daß vielmehr auch Leistungssport betrieben werden mußte, wie wir es ja bei den Ruderern gesehen hatten. Zwar gab es damals noch keine Rennboote im heutigen Sinne. Immerhin war man darauf bedacht, im Eigenbau gleichartige Bootstypen und damit echte Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen. So hat der kaum geborene Verein 1923 schon 2 Regatten besucht und den ersten Sieg errungen, aber auch bereits am 7. 10. 1923 seine erste große Regatta organisiert. In der Folgezeit bis 1930 wurden jeweils bis zu 10 Regatten im Jahr besucht und bis 1929 insgesamt 33 Siege errungen. Das waren für die damalige Zeit bereits hervorragende Leistungen. Zur Abrundung sei hier vermerkt, daß der Wassersportverein Maxau 1923 durch die Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr auflebte. Einige seiner Mitglieder sind seinerzeit zu uns übergewechselt. Vor allem um unsern Rennsport weiter pflegen zu können, kam es 1930 darauf an, Platz im Bootshaus zu



schaffen. Es gelang uns, auf dem Hofgut in Maxau einen Behelfsschuppen anzumieten. Schließlich konnte die Rennmannschaft mit ihren Booten auch im Interesse seines intensiven Trainings beim Karlsruher Ruderverein Wiking Unterschlupf finden. In jenen Jahren wurden unter Leitung des damaligen Trainers Willi Ernsthausen Erfolge errungen, die den Namen Rheinbrüder im ganzen deutschen Kanusport bekannt machten; das Jahr 1930 brachte allein 20 Siege. Der sportliche Aufschwung führte auch zu einer laufenden Vermehrung



der Mitglieder und letzten Endes erneut zur Frage nach einem größeren Bootshaus. Diese Sorgen fielen in die Zeit, als man von staatlicher Seite daran dachte, die Maxauer Schiffbrücke durch eine moderne Eisenbahn- und Straßenbrücke zu ersetzen. Dabei ergab es sich, daß unser gesamtes Gelände mit dem Bootshaus in das Baugebiet hinein fiel, also aufgegeben werden mußte. Da wir nur einen Pachtvertrag hatten, war finanziell daraus kaum ein Vorteil herauszuholen. Immerhin erhielten wir von der Reichsbahndirektion Karlsruhe doch noch eine Abfindung von 3000,- RM. Sie war der Grundstock für das neue Bootshaus in Rappenwört.

Auf Rappenwört sind wir nicht von uns aus auf Anhieb gekommen. Es lag nahe, sich zunächst in Maxau, dem alten Standort, umzusehen. Doch gab es dort wenig Möglichkeiten, nachdem gerade hier durch den Neubau der Brücke alles in Umwandlung begriffen war und es zudem an einer guten Trainingsstrecke fehlte. So tendierten wir zunächst zum Rheinhafen, wo ja inzwischen die Karlsruher Rudervereine ihre Bootshäuser hatten und wo sich gerade für den Rennsport für damalige Verhältnisse ideales Trainingswasser anbot. Letzten Endes siegte jedoch als Standort Rappenwört, weil die Stadt starkes Interesse hatte, das neu eröffnete Strandbad auch mit Bootshäusern zu beleben. So kam sie uns gerade bezüglich des Standortes recht günstig entgegen. In der Generalversammlung vom 7. Februar 1935 unter der Leitung des damaligen 1. Vorsitzenden Wilhelm Riegger wurde dann der Neubau des heutigen Bootshauses beschlossen und die Planung einem Architekten übergeben. Von seinen 3 Entwürfen fand der mit einer Bausumme von rund 17 000,- RM am meisten Anklang. Wiederum räumte die Stadt Sparkasse einen Kredit ein. Die Bauarbeiten sind vergeben worden; dennoch blieb noch genug für die Mitglieder zu tun. Insgesamt kostete dieses Bootshaus über 19 000,- RM. Es enthielt Platz für 180 Boote, Umkleieräume für Damen und Herren, Wasch- und Duschräume sowie Toiletten und vor allen Dingen auch 2 Aufenthaltsräume. Damit konnten wir getrost der weiteren Entwicklung entgegensehen, denn die Raumnot schien nun überwunden. Trotz der Erfolge bei den Regatten war der Klub nicht allein auf den Leistungssport aus. Es wurde vielmehr in einem sehr breiten Maß auch der Wandersport gepflegt. Dafür bot sich das Kanu geradezu an, zumal die Verbreitung des Faltbootes in die ersten Jahre unserer Gründung fiel. Der Rhein bot damals noch ein vielseitiges Bild. Er war ständig belebt von den Radschleppern und ihren Wellen. Die jungen Kanuten hatten es bald heraus, wo die Wellen am höchsten und damit die Fahrt auf dem Strom am schnellsten und am schön-

sten war. Eigentlich wurden hier die ersten Wildwassererfahrungen gewonnen. Links und rechts des Stromes lagen die schönsten Altrheinarme, alle noch nicht verbaut, viele mit glasklarem Wasser und so geradezu ein Paradies für alle an der Natur Interessierten. Die Murg war das erste echte Wildwasser, das wir schon 1923 befahren hatten und zwar von Weißenbach bis zum Bootshaus in Maxau. Bereits am 10. 5. 1924 konnte am Ausfluß des Illinger Altwassers eine Hütte bezogen wer-



den, die für uns Wochenendhaus und z. T. auch Ferienheim wurde. Wie oft sind die jungen Rheinbrüder jener Zeit die rund 12 km von Maxau aufwärts gezogen bis zu unserem Wanderheim gegenüber von Lauterburg, das damals sogar den Vorteil hatte, daß es von Land aus kaum zugänglich war.

Der Zweite Weltkrieg brachte eine jähe Unterbrechung unserer gesamten Sportausübung. Wir dürfen von Glück sagen und danken es einer Vielzahl von Kameradinnen und Kameraden an der Spitze unser damaliger 1. Vorsitzender Kamerad Rolf Guhl, daß uns das Bootshaus durch alle Kriegs- und Nachkriegswirren hindurch erhalten geblieben ist und daß sogar die Boote selbst fast vollzählig sichergestellt werden konnten, bevor fremde Hände sich bereichern oder Schaden anrichten konnten. Aber es hat sich doch gezeigt, daß dieses wertvolle Objekt mit seinem genau so wertvollen Inhalt eine bessere Betreuung brauchte. So kam es zum provisorischen Ausbau einer Hausmeisterwohnung, die dann von dem uns allen unvergeßlichen Ehepaar Wilhelm und Rosa Müller bezogen wurde.

Noch während des Krieges in der Zeit zwischen 1940 und 1944 war der Sportbetrieb in gewissem Umfang möglich gewesen. Auch an jene Jahre besteht eine recht gute Erinnerung, weil damals einige Fahrten auf der Ill nach Straßburg, aber auch auf der Moder im Elsaß durchgeführt wurden, bei denen der Zusammenhalt unter den Rheinbrüdern besonders deutlich zum Ausdruck kam. Nach dem Krieg war offiziell natürlich jede Tätigkeit verboten. Erst in der Generalversammlung vom 9. 2. 1946 wurde der Klub neu geordnet und durfte danach seine sportliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Alle sammelten sich wieder um unseren Vorsitzenden Rolf Guhl und um das alte Bootshaus in Rappenwört. Viele waren jedoch für immer geblieben. Wie groß die Lücken waren, zeigt die Tatsache, daß der Klub 1945 240 Mitglieder zählte und 1947 es erst wieder auf 185 Mitglieder gebracht hatte.

Natürlich ist neben den Wanderfahrten alsbald auch wieder der Rennsport aufgenommen worden. In dieser Nachkriegszeit verdankt der Klub sehr viel dem heutigen Ehrenmitglied Hellmut Wolf, der sowohl den Leistungssport als Trainer auf den höchsten bis dahin erreichbaren Stand brachte, als auch im Wandersport

neue Möglichkeiten erschloß. Mit Faltboot, Zelt und Omnibus hieß damals die Devise, unter der dann alle Flußwandergebiete Europas, soweit überhaupt zugäng-



lich, erschlossen werden konnten. Hier war echte Pionierarbeit geleistet worden. Denkwürdig war die erste große Regatta, die der Klub 1949 als erste internationale Begegnung im Deutschen Kanuverband nach dem Krieg unter Mitwirkung Schweizer Kameraden, die mit einem großen Aufgebot erschienen waren, in glänzender Weise abgewickelt hat. Damit öffneten sich auch wieder die Grenzen für den deutschen Kanusport. Wir waren wieder die Sportkameraden, mit denen man auch international verkehren konnte. Im Kanusport Nr. 7/1949 stand damals zu lesen, daß Karlsruhe für sich das Privileg in Anspruch nehmen kann, auf Initiative der »Rheinbrüder« die erste internationale Kanuregatta seit dem Jahre 1942 und seit Kriegsende durchgeführt zu haben.

Es ist Zeit, an dieser Stelle auch daran zu denken, daß der Klub nicht nur ein Kanuklub ist, sondern auch eine bedeutende Skiabteilung besitzt, die durch ihren Namen die besondere Zusammengehörigkeit in gleicher

Weise zum Ausdruck bringt. Im Herbst 1930 riefen ca. 30 Mitglieder die Skizunft der Rheinbrüder als Abteilung unseres Klubs ins Leben und sorgten für den Beitritt zum deutschen Skiverband. Unvergessen bleiben hier die im zweiten Weltkrieg gefallenen Kameraden Willy Laengerer und Fritz Lohrmann. Welch sportlicher Geist hier herrschte, zeigt die Tatsache, daß bereits im Winter 1931 erstmals im Nordschwarzwald von unserer Skizunft ein Torlauf bei Unterstmatt durchgeführt wurde.

Als günstig gelegener Ausgangspunkt für unsere Skiwanderungen, aber auch für das Training am steilen Hang konnten schon 1930 vom damaligen Kurhaus Hundseck einige Nebenräume angemietet werden, die von uns dann bis zum Abbruch der Gebäude im Frühjahr 1960 genutzt werden konnten. Wir hatten bis zu 50 Betten zur Verfügung. Durch diese günstige Skibasis im Herzen des Nordschwarzwaldes entwickelte sich unsere Skizunft in kurzer Zeit zu einer bedeutungsvollen Abteilung. Bereits 1934 standen uns über 20 geprüfte Lehrwarte zur Verfügung. Sie wurden in alpinen Skikursen eingesetzt, die wir bereits damals in der Schweiz, in Österreich und in Südtirol durchführten. In manchen Jahren liefen bis zu 3 Kurse mit je 50 bis 70 Teilnehmern. Es war geradezu selbstverständlich, daß wir uns als Kanuklub eine Skiabteilung schufen: man muß den Mitgliedern, wenn man sie fest binden will, nicht nur sommerliche Betätigung, sondern auch winterliche Sportausübung bieten. Das ist besonders wichtig für junge Menschen, die harten sportlichen Einsatz das ganze Jahr hindurch suchen, aber auch brauchen. Der Skisport bot sich uns als ideale Ergänzung für unseren sommerlichen Sport an. Die Fahrten auf schnellem Wildwasser, auf schmalen Bächen, breiten Strömen und geruhsamen Seen wurden im Winter abgelöst von belebten Schwüngen am steilen Hang, den wundervollen Wanderungen durch verschneite Tannen, dem wett-kampfmäßigen Abfahrtslauf und dem Tanz durch die Torstangen. Die kurze Entfernung unserer Heimatstadt

zum Nordschwarzwald schuf so günstige Voraussetzungen, daß sie unbedingt genutzt werden mußten. Natürlich hat der Krieg auch hier eine Einschränkung gebracht. Die Zonengrenze erschwerte zunächst überhaupt den Zugang zum Nordschwarzwald. Die Mitglieder hatten auch meist ihre gesamte Ausrüstung verloren. Trotzdem gelang es im Winter 1947/48 wieder einige gemeinsame Skifahrten im Gebiet der Hornisgrinde durchzuführen. Im Februar/März 1947 wurde im Walsertal bereits der erste Nachkriegsskikurs abgehalten. Im Frühjahr 1948 wurden nicht weniger als 3 vollbesetzte Skikurse in Bayrisch Zell organisiert. Wenn man bedenkt, daß damals noch der sogenannte schwarze Markt beherrschend war, war die Durchführung dieser Kurse vor der Währungsreform schon eine Glanzleistung, die wir unserem Kameraden Hellmut Wolf zu verdanken hatten.

Die lebhaftere Aufwärtsbewegung des Klubs nach Eintritt geordneter Verhältnisse nach dem Krieg zwang immer wieder zu neuen baulichen Maßnahmen. Es war bisher geradezu das Schicksal unseres Klubs, daß er Baumaßnahmen in die Wege leiten mußte, wenn er sportlich nicht stehen bleiben wollte oder gar einen Rückschlag erleiden sollte. So war es zunächst notwendig, den Landeplatz vor den Bootshäusern in Rappenwört so zu gestalten, daß er allen Anforderungen gewachsen war. Die bis dahin benutzte Anlegepritsche entsprach weder von der Größe noch von ihrem Zustand her den Anforderungen. Es blieb der Initiative der Rheinbrüder vorbehalten, durch einen gemeinsamen Arbeitseinsatz aller in Rappenwört ansässigen Karlsruher Kanuvereine einen Wandel zu schaffen. Gerade wie bestellt sorgte damals (1953) ein außerordentlich niedriger Wasserstand dafür, daß die große Anlegetreppe von Grund auf betoniert werden konnte.

Unser Bootshaus in Rappenwört bot zwar inzwischen Platz für 200 Boote; dennoch reichte diese Zahl bald nicht mehr aus. Als größerer Mangel zeigte sich jedoch das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Bootsplätze

und den Umkleidemöglichkeiten. Als Notbehelf standen in allen Gängen Spinde aller Art. Auch die beiden Klubräume waren natürlich für die Vielzahl der Aktiven viel zu klein, insbesondere wenn man Lichtbildervorträge und gesellschaftliche Veranstaltungen durchführen wollte. Die provisorisch eingerichtete Hausmeisterwohnung genügte ebenfalls nicht mehr. So mußte auch hier für eine Änderung gesorgt werden. Unser Bootshaus stand auf gepachtetem Gelände der Stadtverwaltung Karlsruhe. Es kam also zunächst darauf an, sich rechtlich so abzusichern, daß Investitionen ohne das Risiko



der Kündigung des Pachtverhältnisses vorgenommen werden konnten. Als dem Klub die Durchführung der deutschen Meisterschaften 1953 übertragen worden war – eine Aufgabe, die er glänzend gemeistert hat und wobei er auch selbst zu Meisterehren kam – sorgte unser damaliges Stadtoberhaupt, Herr Oberbürgermeister Klotz, dafür, daß uns das gesamte bisherige und das für einen Erweiterungsbau notwendige Gelände in Erbpacht überlassen wurde. Mit den finanziellen, vor allem aber auch den sehr persönlichen Kräften aller unserer Mitglieder und mit der Hilfe des Hausmeisterehepaares Müller konnte dann der Umbau in zweijähriger Bauzeit

bewältigt werden. Dadurch verfügen wir auch heute noch über genügend Bootsplätze (256) und vor allen Dingen über entsprechende Umkleieräume mit den dazugehörigen sanitären Anlagen. Eine Hausmeisterwohnung wurde eingebaut. Der Klubraum wurde auf 110 qm Größe erweitert und damit die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß unser Bootshaus zum Klubheim werden konnte. Dadurch, daß auch der große Herrenumkleideraum einbezogen werden kann, können selbst größere Veranstaltungen im Klubheim stattfinden.

An dieser Stelle sei auch besonders unsere Frauengruppe erwähnt. Sie hat sich von selbst zusammengefügt und ist so fest unter sich, aber auch im Klub verschmolzen, daß wir das Klubleben ohne die Frauengruppe uns garnicht mehr vorstellen können. Gerade die Ausstattung unserer Klubräume profitierte damals und immer wieder von der Initiative unserer Frauen, an der Spitze Frau Marthel Guhl.

Die Einweihung unseres erweiterten Klubheimes im Juni 1956 kann rückblickend schon als ein stolzes Ereignis in unserer Klubgeschichte betrachtet werden, was auch seitens der Stadtverwaltung durch die persönliche Anwesenheit des damaligen Oberbürgermeisters Klotz und des Sportdezernenten Dr. Emil Gutenkunst gebührenden Ausdruck gefunden hat.

Überhaupt hat unsere Stadt Karlsruhe immer viel Verständnis für unsere Belange gezeigt und ist uns auch bis in die Gegenwart hinein im Rahmen des Möglichen mit finanzieller Hilfe, aber auch sonst zur Seite gestanden. Wir waren uns aber auch darüber im klaren, daß wir diese Hilfe nur dann in Anspruch nehmen konnten, wenn auch sportliche Leistungen geboten wurden. Es kam vor allem darauf an, die Jugend durch unseren Sport zu fesseln, weshalb wir von je her auf eine besonders breite Jugendabteilung Wert gelegt haben. Daß sich diese Grundeinstellung gelohnt hat, liegt für alle offen zutage, die mit der Materie vertraut sind. Davon zeugt auch unser Jugendheim am Rheinhafen.

Dieses Jugendheim ist Stein für Stein geschaffen von

der Jugend für die Jugend. Die Jugend hat hier stets in eigener Initiative und weitgehend selbständig sich ein Zentrum für den Rennsport geschaffen, ohne das wir nie die breiten, aber auch hervorragenden Erfolge hätten erzielen können. Es darf insoweit auf den ausführlichen besonderen Bericht hingewiesen werden. Man muß wissen, daß von unserem Klubheim Rappenhört aus ein Rennttraining nicht möglich war, weil die Wasserverhältnisse des Rheins und der dazu gehörigen Altrheinarme einen geordneten Übungsbetrieb nicht zulassen. Deshalb waren wir dankbar in Absprache mit dem Karlsruher Ruderverein Wiking von der Stadtverwaltung so viel Gelände für ein Jugendbootshaus am Kopfende des Südwestbeckens zu erhalten, daß wir das Rheinhafengebiet für das Training zur Verfügung hatten. Durch diesen Jugendstützpunkt konnten wir auch alle am Kanusport interessierten jungen Menschen erst an Wasser und Boot gewöhnen, bevor sie sich selber überlassen waren. Bei vielen wurde auch dabei das Interesse für den Leistungssport geweckt. Auch war der Anschluß an die Jugendgruppe gewährleistet. Alle Rennboote konnten im Jugendheim ordnungsgemäß untergebracht werden. Heute besitzt das Heim darüber hinaus die nötigen Umkleide- und Waschräume, aber auch eine Sauna. Ein längst notwendiger Trainingsraum konnte eingerichtet werden. Eine gute Zentralheizung ermöglicht auch die Benutzung im Winter und den frühzeitigen Beginn des Trainings auf dem Wasser. Natürlich haben sich die jeweiligen Jugend- und Trainingsleiter auch als Bauleiter hier verdient gemacht und die Unterstützung anderer wertvoller Mitglieder gewonnen. Die Hauptarbeit ist jedoch von der Jugend geleistet worden. Heute dient das Jugendheim zusammen mit der Sportschule Schöneck als Landesleistungszentrum für den Kanurennsport.

Trotz dieses ständigen Baueinsatzes am Jugendheim über Jahre hinweg und trotz der finanziellen Belastung des Klubs durch andere Baumaßnahmen hat der Rennsport nie wesentliche Einbuße erlitten. Im Gegenteil: es wurde sehr darauf geachtet, daß die sportlichen Er-

folge nie nachließen und daß insbesondere die breite Basis jugendlicher Mitglieder im Leistungssport erhalten blieb.

Erwähnt sei hier auch die große internationale Regatta 1965 auf dem Karlsruher Rheinhafen unter Teilnahme von Kanukameraden aus Belgien, England, Holland, Österreich, Polen, der Schweiz und Ungarn. Besondere

Verdienste um diese eindrucksvolle und sportlich hochstehende Veranstaltung hatte sich unser Kamerad Willi Morlock erworben, der auch sonst für unsere Regatten mit dem gut eingearbeiteten Mitarbeiterstab verantwortlich zeichnete. Leider haben sich die Wasserverhältnisse im Rheinhafen so geändert, daß etwas Vergleichbares heute nicht wiederholt werden kann.



Nur als sportlich leistungsstarken Klub konnten auch alle sonstigen großen Aufgaben angegangen und bewältigt werden, die zur Ausübung unseres Sommer- und Wintersports erforderlich waren. So gerieten wir am 1. 3. 1957 in eine Zwangslage, als unser bisheriges Standquartier für den Wintersport, das Kurhaus Hundseck, an die Ruhrknappschaft Bochum verkauft wurde, um als Vorsorgeheim neue Verwendung zu finden. Zwar ergab sich dank des freundlichen Entgegenkommens und des sportlichen Verständnisses der Knappschaft noch eine Übergangsfrist, aber es mußte doch schon nach Lösungen gesucht werden. Dabei stand im Vordergrund zunächst noch nicht einmal die Frage eines eigenen Skiheims, sondern die Möglichkeit, anderweitig »unterzuschlupfen«. Derartige Möglichkeiten zerschlugen sich jedoch, so daß die Suche nach einem günstigen Standort für ein eigenes Heim zwangsläufig in den Vordergrund rückte. Besonders glückliche Umstände verhalfen uns zum heutigen Standort unseres Bergheims Hundseck. Die Gemeinde Altschweier hatte am Skihang Hundseck in 920 m Höhe ein Gelände für den Skiklub Baden-Baden reserviert, weil dessen Skihütte, die auf Pachtgelände stand, gekündigt worden war: sie störte angeblich den Jagdbetrieb zu stark. Der plötzliche Tod des Jagdpächters brachte den Baden-Badener Kameraden eine Verlängerung ihres Pachtvertrages und enthob sie damit eines Neubaus. In Absprache mit den Kameraden aus Baden-Baden hat uns die Gemeinde Altschweier dieses Gelände mit rund 1400 qm zur Verfügung gestellt. Wir konnten es sogar günstig erwerben und damit die Grundlage für ein handfestes Ski- und Bergheim schaffen. Wir sind auch heute noch Herrn Bürgermeister Bauer in Altschweier und seinen Gemeinderäten in herzlichem Dank für dieses besondere Entgegenkommen verbunden. Die Tatsache, daß wir eigenen Grund und Boden unmittelbar an der Skipiste Hundseck besaßen begeisterte unsere Mitglieder derart, daß auch die finanzielle Seite gelöst werden konnte. Dank des Entgegenkommens der

Knappschaft Bochum durften wir an ihre Wasserleitung anschließen, so daß auch dieses Versorgungsproblem gelöst war. Natürlich haben wir zur Finanzierung alle erreichbaren Mittel ausgenutzt. Darauf kam es auch an, denn die Gesamtbausumme hat immerhin 336 000,- DM ausgemacht. Das war für unseren Klub mit seinen damals nicht ganz 400 Mitgliedern eine gewaltige Aufgabe und Belastung. Es gelang uns jedoch, aus Mitteln zur Förderung von Sportstätten (Bad. Sportbund), aus der Spitzenfinanzierung des Bundesinnenministeriums und vor allem durch die finanzielle Unterstützung unserer Stadtverwaltung insgesamt 100 000,- DM an verlorenen Zuschüssen zu erhalten. Allen, die unser Vorhaben anerkannt haben und die Vertrauen in uns setzten, daß wir die Aufgabe meistern, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Unser guter Ruf bei der Städt. Sparkasse machte es nicht schwierig, einen Kredit von 80 000,- DM aufzunehmen, der bis zur Stunde bereits auf 65 000,- DM abgetragen ist. Aber 156 000,- DM mußten an Bargeld oder Eigenarbeit aufgebracht werden. Der Bau wurde im Herbst 1963 begonnen, wobei der Rohbau einer Bau-firma übertragen wurde. Im übrigen kam es darauf an, mit eigenen Kräften selbst zu machen, was nur irgendwie selbst gemacht werden konnte.

Trotzdem wurde Wert darauf gelegt, daß ordentliche, saubere Arbeit geleistet wurde. Es zeigte sich wieder einmal echter Rheinbrüdergeist, der gerade bei den größten Aufgaben am engsten zusammenstand und keine Außenseiter duldete. Zu den Baukosten kamen noch die beträchtlichen Kosten für die Inneneinrichtung. Hier erwies sich unsere Frauengruppe wieder einmal als Helfer in der Not, die allein mit 8000,- DM einen entscheidenden Beitrag für die gesamte Einrichtung erbracht hat. Versammelte bereits das gemeinsame Richtfest eine Vielzahl der Rheinbrüder, so brachte die Einweihungsfeier am 12. November 1966 alle im Klub auf die Beine und in die Höhe. Die große Zahl der Ehrengäste zwang sogar zu der Einschränkung, daß wir die be-

freundeten Vereine erst zu einem späteren Termin einladen konnten. Die Stadtverwaltung war durch ihren Ersten Bürgermeister Wäldele und seinen verdienten

Vorgänger Dr. Emil Gutenkunst vertreten, dem wir – wie viele andere Vereine – besonders viel zu verdanken haben. »Durch vieler Hände Fleiß erschaffen« stand auf



der Einladung und gab sinnvoll wieder, daß unser Bergheim Hundseck eine echte Gemeinschaftsarbeit des Klubs war. Es liegt auf der Hand, daß eine Reihe von Mitgliedern – im Vorstand, aber auch sonst – sich dabei ganz besonders hervorgetan hatte. Jeder, der an diesem großen Bauvorhaben mitgewirkt hat, hat sich selbst für seinen Teil ein bleibendes Denkmal gesetzt. Das Haus verfügt über 10 Schlafräume mit 40 Betten, Dusch- und Waschräume mit sanitären Anlagen, eine Selbstbedienungsküche mit 6 Brennstellen – vollkommen eingerichtet. Der Aufenthaltsraum, hoch gelegen, mit Sicht über die ganze Skiwiese bis nach Hundsbach, bietet über 80 Sitzplätze. Die dazu gehörende Wirtschaftsküche ist allen Anforderungen gewachsen. Natürlich besitzt das Bergheim auch die erforderlichen Nebenräume (Skiablage, Werkstatt) und eine Hausmeisterwohnung. Auch ist es zentral beheizt und so erstellt, daß es auch ausbaufähig ist. In diesen Tagen des Jubiläums konnte unser Gelände am Hundseck noch um rund 600 qm vergrößert und damit eine spätere Erweiterung des Heimes gesichert werden.

Die Zeit, da wir ohne einen Stützpunkt im Schwarzwald waren, hat die Ausübung des Skisports schon erheblich beeinträchtigt. Erst durch den Verlust der alten Hundseck wurde die Bedeutung eines derartigen Rückhaltes besonders offenkundig. In dieser Zeit merkten wir erst richtig wie wichtig es ist, bei einer Sportart die nicht direkt an Menschen herangeführt werden kann, den Menschen dieser Sportart dadurch näher zu bringen, da ein Teil der Stadt in Form eines Stützpunktes hinaus, mitten hinein, in unserem Fall, in das Skigebiet verlegt wurde.

Wir waren vom Wetter dadurch glücklich begünstigt, daß die Winter nach der Einweihung viel und anhaltenden Schnee brachten, so daß die ganze Zeit genutzt werden konnte. So hatte unsere den Skirennsport treibende Jugend, bald wieder den Anschluß gefunden und ist über die Leistungen früherer Jahre hinausgewachsen.

Natürlich war die gesamte Entwicklung auch dadurch begünstigt, daß der Skihang Hundseck nach und nach erweitert und verbessert worden ist und zwar sowohl was das Gelände, als auch was den Liftbetrieb angeht. Gerade in letzter Zeit kamen in unmittelbarer Nähe noch zwei weitere moderne Liftanlagen mit Flutlicht auf dem breit ausgeholzten Nordhang (Sand) und Südhang (Hundseck) des Mehliskopf in Betrieb. So liegt heute unser Bergheim mitten im Zentrum gepflegter Skipisten. Dank der Pistenpflege ist es möglich, daß man heute auch nach wenig Schneefall verhältnismäßig gut fahren kann. Das ist in den schneearmen Wintern, so wie wir es jetzt zu Beginn unseres Jubiläumsjahres erleben, besonders wichtig.

Mit der Errichtung unseres Skiheimes auf Hundseck haben wir auch regelmäßig die Durchführung eines Nachttorlaufes übernommen, der dank seiner guten Organisation und der schönen Preise die Wettläufer vom Taunus bis zum Südschwarzwald anzieht. Auch konnten wieder regelmäßig Klubmeisterschaften durchgeführt werden, bei denen es vor allen Dingen darauf ankam, auch dem breiten, jüngsten Nachwuchs Gelegenheit für wettkampfmäßige Betätigung zu bieten. Regelmäßig werden auch Skiwanderungen durchgeführt (einige Garnituren Langlaufausrüstung stehen zur Verfügung). Natürlich wird das Bergheim schon im Herbst für herrliche Wanderungen ausgenutzt, die sich auf gut gepflegten Wegen in einer Höhe zwischen 800 und 1000 m unseres Nordschwarzwaldes anbieten. Auch im Sommer ist das Heim frequentiert. Dabei macht sich natürlich bemerkbar, daß wir dem sommerlichen Wassersport zugetan sind, so daß hier schon eine Lücke in der Belegung entsteht. Wie sehr sich Sommer- und Wintersport verbinden, zeigt jedoch die Tatsache wiederholter Wildwasserkurse, wobei die Teilnehmer im Bergheim untergebracht waren und der praktische Teil auf der nicht allzu weit entfernten Murg absolviert wurde.

So zwangsläufig wie unser Bergheim entstanden ist,

wurde dem Klub am 19. April 1964 eine Segelabteilung angegliedert, die seit 17. Sept. 1964 dem DSV angehört. Dieser Sportart hatten sich bereits einige wenige ältere Mitglieder zugewandt, denen das Sitzen im schmalen Kajak zu eng geworden war. Zudem zeichnete sich in jener Zeit ganz allgemein ein Aufschwung des Segelsportes ab. Entscheidend für die Gründung einer eigenen Segelabteilung war die Aussicht, ein hervorragendes Segelrevier unmittelbar vor den Toren der Stadt in einem Altrheingebiet zu erlangen, das zur großzügigen Ausbaggerung heranstand: den Knielinger See. Die Stadt Karlsruhe wollte hier nach Abschluß der Kiesentnahme ein Erholungs- und Wassersportzentrum einrichten. In unverbindlichen Vorbesprechungen stand bereits fest, daß uns günstiges Gelände zur Verfügung gestellt werden kann. Es war beabsichtigt, das Jugendheim mit der Rennsportabteilung vom Rheinhafen weg in das neue Wassersportgebiet zu verlegen und daneben gleichzeitig einen Stützpunkt für die Segelabteilung zu errichten. Auch eine Regattastrecke war vorgesehen. Der so schöne Plan läßt bis heute auf seine Verwirklichung warten. Es ist nicht abzusehen, ob er jemals überhaupt realisiert werden kann. Sportliche Gesichtspunkte sind bei der weiteren Entwicklung nach Sachlage nicht mehr im Spiel; es regiert anscheinend nur noch eine weitgehende Kiesausbeutung. Zum guten Glück bot sich 1966 der rund 20 km von Karlsruhe entfernte Rußheimer See als Segelrevier an. Dieser See hat den Vorteil, daß wir ihn allein benutzen. Wir sind froh, dieses Revier benützen zu können. Nach und nach wurde dank des Einsatzes der Mitglieder der Segelabteilung unter Leitung des Kameraden Fritz Birgin eine Slipstraße mit Anlegesteg sowie ein Unterkunftsgebäude errichtet und der Liegeplatz so gestaltet, wie es am zweckmäßigsten ist. Die Segelabteilung verfügt heute über rund 50 Mitglieder mit 46 Booten. Der größte Teil dieser Mitglieder sind alte Rheinbrüder, die in dieser Abteilung trotz eines Wechsels in der Sportart ihrem Klub treu bleiben konnten. Nachträglich bestätigte sich die bei der Gründung



gezeigte Weitsicht, daß es hier galt, die Klubfamilie zusammen zu haben. Die Segelabteilung dem Klub anzugliedern war auch insofern natürlich, als auch diese Sportart Familien nicht trennt. Der alte, im Klub immer wieder vertretene Grundsatz, daß unsere Sportarten den Mann nicht von der Frau und die Eltern nicht von den Kindern trennen soll, ist auch hier verwirklicht worden. Er sollte auch richtungsweisend für die Zukunft bleiben. Es ist immer wieder ein schönes Erlebnis sowohl im Seglerheim Rußheim wie im Bergheim Hundseck, aber auch im Klubheim Rappenwört die gute Mischung zwischen Jung und Alt feststellen zu können. Dadurch ist eine gesunde Entwicklung unseres Klubs gewährleistet. Das gibt auch allen gesellschaftlichen Veranstaltungen im Klub ein besonderes Niveau. Auch dadurch hat sich der Klub einen hervorragenden Namen geschaffen.

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß dem Bootshaus in Rappenwört zuletzt noch eine große Halle angegliedert wurde, die eine Vielzahl von Segelbooten im Winterquartier aufnehmen kann, daneben aber auch der Unterbringung unserer Mannschaftsboote und für Reparaturarbeiten an den Booten dient. Es ist das be-

sondere Verdienst des jetzigen 1. Vorsitzenden, Willi Morlock, daß mit diesem Anbau das Klubheim Rappenwört seine Abrundung gefunden hat.

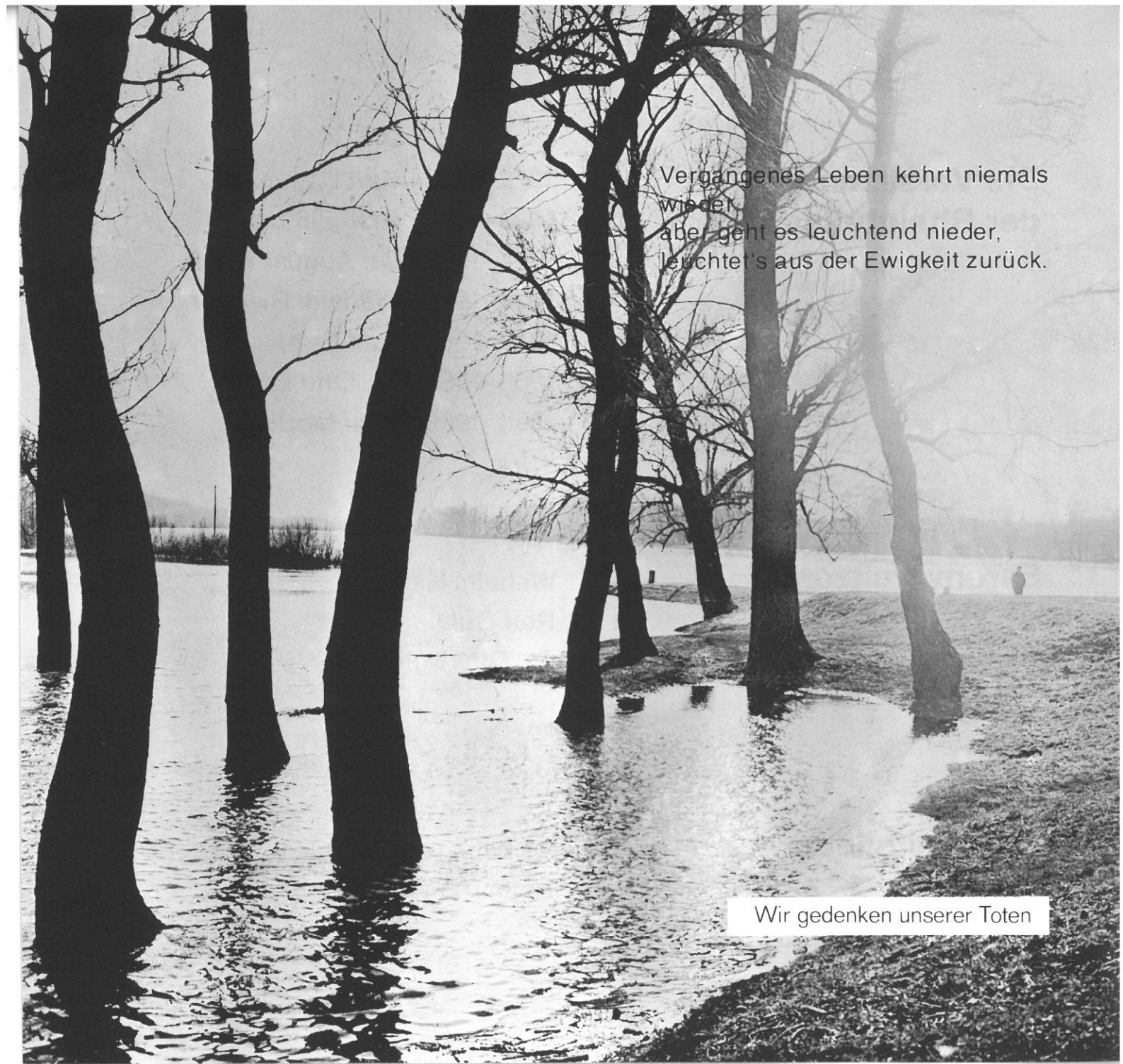
Für Erholungszwecke verfügt der Klub über einen schönen Zeltplatz, der mit wenigen Kilometern Bootsfahrt durch den Kastenwörter Altrhein, unterhalb Neuburgweier auf pfälzischem Gebiet liegend, erreicht werden kann. Ein Teil dieses Geländes konnte in Eigentum erworben werden. Auch ist der Platz mit rund 20 km Entfernung leicht über die Straße zu erreichen. Wenn im Hochsommer die Hitze überall unerträglich ist, findet sich auf diesem Platz immer kühlende Luft und damit beste Wochenenderholung. Auch hier ist viel Eigenarbeit geleistet worden, aber auch stets notwendig, um den Platz in Ordnung zu halten, zumal das Hochwasser gelegentlich Schaden anrichtet.

Eine wesentliche Veränderung gab es bezüglich des Namens unseres Klubs in der Generalversammlung vom 29. Oktober 1967. Damals wurde die Satzung modernen Erfordernissen angepaßt. Dabei wurde auch der Tatsache Rechnung getragen, daß das Schwergewicht unseres Sportes nicht mehr allein beim Kanusport liegt, sondern auch der Skisport eine sehr große Bedeutung erlangt hat. Unsere im Klub ausgeübten Sportarten sollten in Zukunft nicht mehr als etwa geringwertigere Abteilungen betrachtet werden, sondern gleichberechtigt nebeneinander erscheinen. Statt Kanuklub Rheinbrüder heißt es daher seit dieser Zeit: Rheinbrüder Karlsruhe e. V. Kanu-, Segel- und Skiklub.

So liest sich die Klubgeschichte eigentlich wie eine Baugeschichte. Angefangen vom ersten Bootshaus 1922 in Maxau bis zur letzten Bootshausweiterung, die 1971 abgeschlossen werden konnte. Was wäre aber unser Klub ohne die gesamte bauliche Entwicklung. Es ist einfach notwendig, sich den Bedürfnissen anzupassen, wenn man nicht stehen bleiben will. Auch muß der Blick immer auf die Jugend gerichtet sein. Dabei sollen die Alten durchaus nicht zu kurz kommen. Es wäre grundfalsch, lediglich am Errungenen festzuhal-

ten und auf bisherige Leistungen zu pochen. Der Blick muß in die Zukunft gehen. Hier sieht es allerdings nicht ganz erfreulich aus. Die klarsten Bäche und Wildflüsse verschmutzen immer mehr, von den großen Gewässern ganz zu schweigen. Das Problem ist zwar erkannt. Wie lange wird es jedoch brauchen, bis wieder tragbare Zustände eintreten? Alte Fehler sind wieder gut zu machen, so z. B. auch die Verbauung der Altrheine. Während früher unser Rheinstrom in den Altrheinen ein breites Nebenbett fand, wodurch viel Wasser aufgenommen und eine natürliche Wasserreserve geschaffen werden konnte, haben wir heute ein schnelles Auf und Ab im Wasserstand und keinen Ausgleich mehr. Wird es möglich sein, etwa wie früher das Boot in Breisach einzusetzen und dann nur über Altwasser und Mühlenbäche bis nach Kehl zu fahren, um unterhalb Kehl alsbald wieder in den Altrheinen zu verschwinden und letzten Endes am Bootshaus zu landen, wobei der Rhein immer nur kurz berührt worden ist? Sicher werden wir diese idealen Verhältnisse nicht wieder bekommen, aber eine gewisse Korrektur früherer Fehler ist geboten. Dringend notwendig ist auch die Schaffung von Wassersportzentren, die es ermöglichen, ein Leistungszentrum für Wettkämpfe auf dem Wasser einzurichten. Unser Karlsruher Rheinhafen ist durch die Industrialisierung heute als Trainingszentrum nur noch eine Notlösung und für Wettkämpfe fast unmöglich geworden. Hier müßte bald im Interesse unserer Jugend etwas geschehen... Immer mehr Freizeit verlangt auch genügend Möglichkeiten der Betätigung für die ganze Bevölkerung, insbesondere aber für die Jugend. Wie sehr fehlt es oft an einem Ventil für jugendliche Kräfte? Wo stünden wir heute, wenn nicht durch den Sport so vieles aufgefangen würde? Auch die erzieherische Aufgabe des Sports kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir sind bereit, an neuen Aufgaben mitzuwirken.

Dr. O. Eglin



Vergangenes Leben kehrt niemals
wieder,
aber geht es leuchtend nieder,
leuchtet's aus der Ewigkeit zurück.

Wir gedenken unserer Toten

Die Vorsitzenden der Rheinbrüder

1922–1923 Karl Dammert
1923–1924 Emil Zimmerle
1924–1929 Dr. August Braun
1929–1941 Wilhelm Riegger
1941–1955 Rolf Guhl
1955–1969 Dr. Otto Eglin
seit 1969 Willi Morlock

Ehrenvorsitzende

Wilhelm Riegger
Rolf Guhl
Dr. Otto Eglin

Ehrenmitglieder

Wilhelm Riegger
Hellmuth Wolf

Rheinbrüder-Chronik in Wort und Bild

Gründungs-Protokoll

Am 1. Oktober d. J. ¹⁹²⁰ versammelten sich einige Anhänger des Paddelportes zur Gründung eines Clubs in Karlsruhe. Herr Ludwig Stumpf schilderte in kurzen Zügen das Aufkommen des Kanusports in hiesiger Gegend. Wir geben hier von folgendes:

Im Jahre 1920 waren schon die Marauer Paddler, die kaum ein Jahr sich diesem schönen Sport widmeten, gezwungen, mangels einer richtigen Unterkunft für ihre Boote sich nach einem geeigneten Platze umzusehen. Bedrohlich wurde ihnen vor Augen, wieviel Widerstand entgegengebracht, dass an eine Ausführung dieses Bedankens vorerst nicht zu denken war.

Erst im Frühjahr dieses Jahres ist es ihnen dank der tatkräftigen Unterstützung und Mithilfe von Freunden und Gönnern dieses Sports gelungen, ein Bootshaus zu errichten.

Das Bootshaus, das etwa 30 Boote in sich aufnehmen kann, ist ungefähr 80 Meter vom Rhein entfernt und ebenso weit von Maxauerlachen, sowie eine Meile vom Marauer Bahnhof. Es enthält neben dem Bootraum noch einen Ankleideraum. Jetzt sind gerade die Installations damit beschäftigt, für die elektr. Beleuchtung zu sorgen.

Mit einem dreifachen Klipp Klipp-Turna auf das schöne, blühende und bedeckte des Kanusports schloß der Redner seine schöne und sachlich gehaltene Ansprache. Zustimmung wurde ihm der Vorsitz der Gründungsversammlung übergeben.

Es einkreierte nun eine Anwesenheitsliste, nach der folgende Herren zugegen waren.

1. Karl Dammert, 2. Hilly Heibel, 3. Adolf Eglin, 4. Max Vollmar,
5. Ludwig Roth, 6. Hermann Weber, 7. Rich. Eglin, 8. Rich. Wickersheim,
9. Fritz Wagner, 10. Georg Zwally, 11. Otto Eglin, 12. Ferd. von Keim-
- müller, 13. Fritz Roth, 14. Peter Mannheim, 15. Ludwig Stumpf,
16. Arthur Eglin, 17. Hans Magel.

Es wurde von Herrn Stumpf der Satzungsentwurf vorgelesen. Die Genehmigung wurde einer später einzubriefenden Generalversammlung vorbehalten. Darauf folgend nahm

der Vorsitzende die Gesamtvorstandswahl vor. Es wurden folgende Herren einstimmig gewählt:

1. Vorsitzender: Karl Dammert.

2. " " " Arthur Eglin

Schriftlicher Hans Magel.

Schatzmeister: Fritz Wagner.

Bootshauswarte: Hermann Weber, Georg Zwally.

Sportwarte: Ludwig Stumpf, Ludwig Roth, Rich. Eglin.

Der Gesamtvorstand hat sich mit der Wahl einverstanden erklärt. Herr Dammert übernahm nun den weichen Vorsitz der Gründungsversammlung. Er dankte Herrn Stumpf für Arbeiten, die diesen in uneigenmächtig Weise bis jetzt verrichtet hatte, wodurch es erst möglich war, den Kanusport auch in unserer Gegend einzuführen zu schauen. Die vorschlägige Besetzung des Klubs wurde einer Vorstandssitzung überlassen. Für 1. Vorsitzende der neugegründeten Klubs Herr Dammert schloß gegen 7 Uhr die Sitzung, nun später im Gasthof "Zum Adler" in Knielingen, der Gründungsversammlung einen würdigen Abschluß zu verleihen.

U. S. Durch die geschäftliche Vertinderung des ersten Vorsitzenden, Herrn Dammert, wurde dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Arthur Eglin, mit Genehmigung der Gründungsversammlung die Geschäftsführung übertragen.

Karl Dammert
Arthur Eglin

Monatschrift
des
Kanuclubs
Rheinbrüder
Karlsruhe



Mitglied des
Deutschen
Kanu-
Verbandes

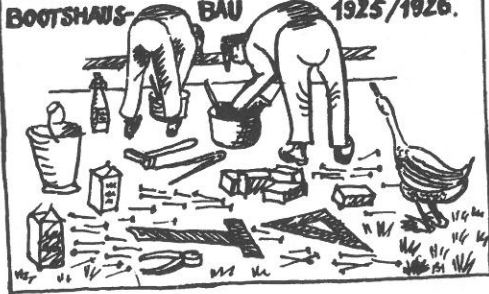
Der Rheinbrüder

4. Jahrgang

April 1926

No. 4

BOOTSHAUS-BAU 1925/1926.



Baustein

No. 9111

IM WERT VON

5-Reichsmark

ZUR ERRICHTUNG EINES BOOTSHAUS

HAUS-NEUBAUES DES KANUKLUBS
RHEINBRÜDER-KARLSRUHE E.V.

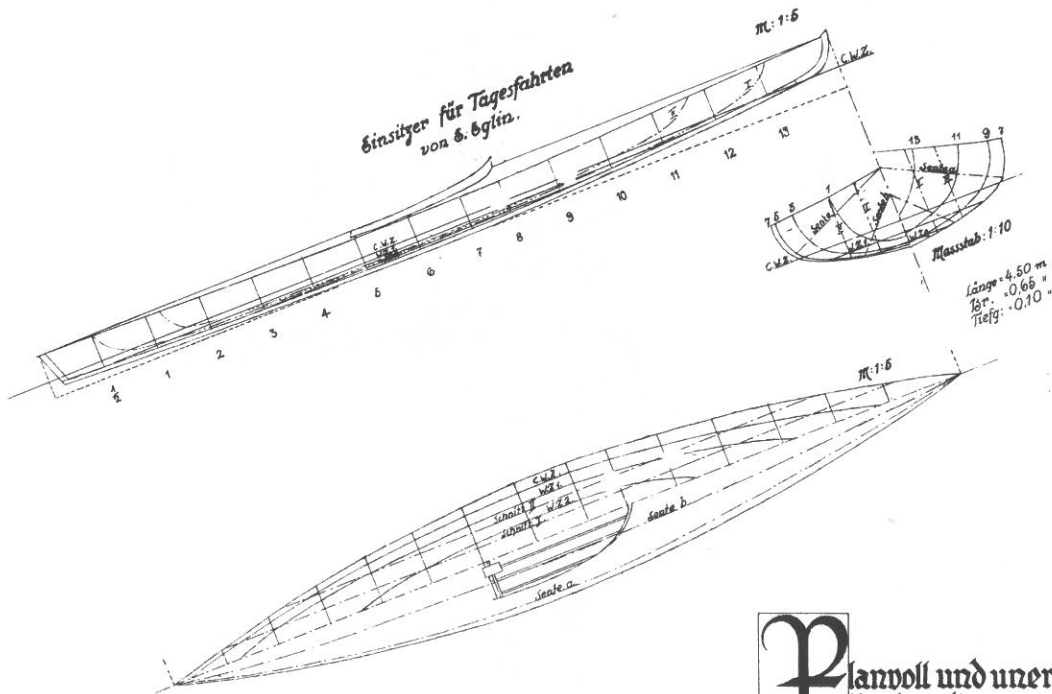
DIE BAUSTEINE WERDEN ALS ZINS-
LOSES DARLEHEN BETRACHTET U
IN JÄHRLICHEN AUSLOSUNGEN
ZURÜCKBEZAHLT.

KARLSRUHE, 15. SEPTEMBER 1934
KANUKLUB RHEINBRÜDER
KARLSRUHE E.V.

Kaupp *Rieser* *Wimmer* *Hoffmann*
Reich *Wagner* *Wagner* *Wagner*



ARBEITSWILIGE
BEIM BAU
DES BOOTSHAUSES



Planvoll und unermüdetlich war Ihre Vorbereitung zu sportlichem Kampf Wohlverdient war deshalb Ihr Sieg. Wir danken Ihnen, dass Sie sich so stark für die Ehre des Klubs eingesetzt haben und verleihen Ihnen zur Erinnerung an dieses erfolgreiche Jahr diese

URKUNDE

KARLSRUHE, am 2. Dezember 1933

Kanuclub Rheinbrüder e.V.

Klubführer:

Riegger



Erinnerungen an den Frühjahrs-Skikurs 1933

Einmal muß es Dir blühen, o Mensch, daß Du dich lösest vom Staube des Alltags. Daß es Dir vergönnt ist, hinaanzusteigen auf die reinen, leuchtenden Höhen der Schneeberge, daß Du hinter Dir läßt alles, was Dich fesselt an das graue Einerlei der täglichen Pflichterfüllung! Anders wird der Mensch dort oben in der herben, leichten Kühle, in dem leuchtenden Sonnenschein des dunkelblauen Himmelsdomes, umgeben von schroffer, trotziger Felseinsamkeit. Mit neuer, fröhlicher Tatkraft ergreift Du, heimgekehrt, die alte, liebe Pflicht — hast Du doch aus der gigantischen Natur einen besseren Maßstab, einen frohen Mut und frische Kraft mitgebracht.

In die Dolomiten hatte die Skizunft des Kanuklubs Rheinbrüder-Kaisruhe zu ihrem diesjährigen Skikurs vom 11. bis 26. März eingeladen. Jeder Eingeweihte wußte, daß etwas ganz Besonderes zu erwarten war! Und „Es“ wurden auch unvergeßlich schöne Tage für all die 65 Teilnehmer. Daß alles so unglaublich gut klappte, danken die Kursteilnehmer den beiden hochverdienten Leitern Laengerer und Lohrmann. Um gar nichts brauchte man sich zu kümmern. Von dem Augenblick an, wo man sich auf dem Karlsruher Hauptbahnhof traf bis zum traurigen Abschied an der gleichen Stelle, ruhte man mit all seinen Habseligkeiten und Bedürfnissen „an Abrahams Schoß“. Im Sonderwagen gingen über München, Innsbruck nach Franzensfeste (Fortezza); da standen schon die Autos bereit, die uns 65 km weiter und ca. 800 m aufwärts über Brunneck (Brunico) durch das Puster-Tal und Gaderal nach Corvara brachten. Wer bisher — und noch am Brenner — gefürchtet hatte, nicht mehr genügend Schnee anzutreffen, war hier vollständig beruhigt — unendlich weiß erglänzte die grandiose Bergwelt — nur die schroffsten Zinnen und Türme starrten grau und schweigend in den sinkenden Abend. Ganz traumhaft schön gestaltete sich der letzte Anstieg von Corvara nach Colfosco, dem stillen Refugium für die nächsten 2 Wochen. Die Dämmerung war hereingebrochen, schweigend stapften wir durch die Schneefelder, ganz überwältigt von der Einfachheit und Größe der Landschaft. Tief drinnen in der Brust zittert und flattert das arme Menschenherz in unendlicher Dankbarkeit. Wie im Traum ist das alles. Diese frische, leichte Kühle, diese singende klingende Stille, durch das Murmeln der Wasser noch melodischer tönend, das weite, weiße, weiche Tal, in dem wir wandern und zu beiden Seiten steil, zackig, schroff, dunkel und drohend, die mächtigen, eigenartig geformten Türme der Dolomiten. Der Himmel wird wieder heller, wir schauen hinter uns und verweilen schweigend. Ein schwarzes Bergmassiv versperrt das Tal — aber hinter ihm steigt es hell und stetig auf: Willkommen silberner Mond, schöner stiller Gefährte der Nacht! Mir ist, als könnte ich es fertig bringen, zu dem Augenblick zu sagen: Verweile, Du bist so schön! Denn ich weiß es mit glückhafter Gewißheit, tief drinn' in dem kleinen Menschenherzen bleibt ein Widerschein von diesem Anstieg in der Nacht.

Ganz reich und froh kommen wir in Colfosco bei unseren freundlichen Wirten an. 14 Tage geht es uns da so gut, wie wir's uns in unseren verwegenen Träumen doch nicht ausgemalt hatten. Die Verpflegung war sorgsam ausgedacht, abwechslungsreich und reichlich, die Stuben mit mollen Kachelöfen geheizt und tadellos sauber, Bedienung aufmerksam — so fing es an, so wurde es durchgehalten bis zum schmerzlichen Abschied! Bei diesen Lateintirolern, die erst seit 1918 Italiener sind, spürte man immer ihre Freude, Reichsdeutsche als ihre Gäste zu haben. Und bei den Kursteilnehmern allen galt es als unausgesprochenes oberstes Gesetz: Gutes Einvernehmen und Frohsinn! Wir hatten dazu das besondere Glück, gleich 2 „Glocks“ bei uns zu haben, die unsere Lachmuskeln tüchtig in Tätigkeit setzten. „Mach mirs nicht so schwer, wenn wir auseinander gehen“, dieses schöne Lied sangen sie wohl oft. Trotzdem hat es uns den Abschied nicht erleichtert.



Aber vorerst waren wir noch da und freuten uns des Lebens. Unzählige Übungshügel mußten abgerutscht werden und von den in 5 Gliedern gestaffelten Gruppen unzählige Bohrlöcher gegraben. „Ewige Freundschaften“ wurden auf Paßhöhen geschlossen! Und unvergeßlich schöne Skifahrten mußten gemacht werden, in denen uns die majestätische Bergwelt mit Namen vorgestellt wurde. Schweigend und ernst füllten die Bergriesen die ganze Landschaft und jeder hatte sein eigenes zerurchtes, ewiges Gesicht. Petrus wollte uns entschieden wohl, die erste Woche ließ er es sich angelegen sein, uns in kürzester Frist durch seinen strahlendsten Sonnenschein mit anständigster, wasserfester Bräune zu bemalen. Dann merkte er, daß der Schnee bei diesem Werke besonders um die Tagesmitte schwer taute. Also schaltete er eine Nacht und einen halben Tag auf Neuschnee um. Natürlich auf anständigsten Pulver à la Staubzucker. Jetzt war's erst recht ein Spaß, die neuen Schneeverhältnisse nach einer eingeschobenen „wachtstechnischen Unterweisung“ zu probieren. Aber bis zu einem Gipfel drang in den nächsten 3 Tagen keine Gruppe vor. Und daß wir uns droben auf der Pralongia in einer Viehhütte zwei Stunden lang beinahe halbtot lachen mußten, da war nur der Nebel schuld! Die andern Tage strahlte der Himmel wieder in dunkelster Bläue — nur fegte ein eisiger

Wind mit Geheul durch die Felsen und über die Schneefelder, daß die Gipfel weiße Schneefahnen weit in die Bläue hinein stäubten. Es war schier unmöglich, noch Luft zu schnappen, so eilig hatte es der Wind! Dabei eine geradezu vorsintflutliche Kälte. Sogar die Gipfelstürmergruppe von der Pralongia sowie die der Marmolata mußte klein beigeben und umkehren! An diesem Tage zeigte sich aber der sportliche Geist der Skikameraden! Droben auf der Höhe der Pralongia (2300 m) brach so ein Pechvogel im ärgsten Sturmsgebräus den Unterschenkel. Notschlitten, Notverband, Abtransport unter diesen schwierigen Verhältnissen — hier bewährten sich die Skilehrer und die Späßvögel und die anderen Kameraden und führten wieder einmal das Sprichwort von den Freunden in der Not schlagend ad absurdum. Drunten in Corvara wartete noch eine Hiobspost: Seit drei Tagen wurde eine junge Klubkameradin in der Bernina vermißt. Ihre Mutter und Schwester waren mit unserem Kurs gegangen — und noch zwei weitere Tage zitterten sie mit uns um das Leben ihrer Tochter und Schwester, ohne viel Hoffnung — da kam die erlösende Nachricht, daß sie nach fünf Tagen von der Marco e Rosa-Hütte lebend geborgen wäre. Das waren die dunklen Wolken an unserem Skikurshimmel in den Dolomiten, aber sie waren nicht umsonst. Sie gaben uns wieder einmal die tröstliche Gewißheit: Und die Treue, sie ist doch kein lehrer Wahn!

Noch ein paar herrliche Tage schenkte uns der gute Petrus zum Abschied, an einem stieg eine große Fahrt auf die Rodella-Spitze, von der das Mohrle behauptete, sie allein wäre die ganze Reise wert gewesen! Der letzte der zwei berühmten Bunten Abende des Vergnügungsausschusses stellte aber doch alles bisher Dagewesene in den Schatten, gedichtet, gesungen, gepflaumt — o die armen Skilehrer! — gelacht und den Abschiedsschmerz im Tiroler Roten ertränkt! Gut, daß am nächsten Tage nichts mehr zu leisten war. Nur noch zu schauen, was der Schnellzug im Saus an uns vorüberhuschen ließ. Kurze Rast in Innsbruck und am nächsten Morgen Abschied von den Bergen, vom Schnee, vom satten Himmelsblau, von der reinen leichten Kühle:

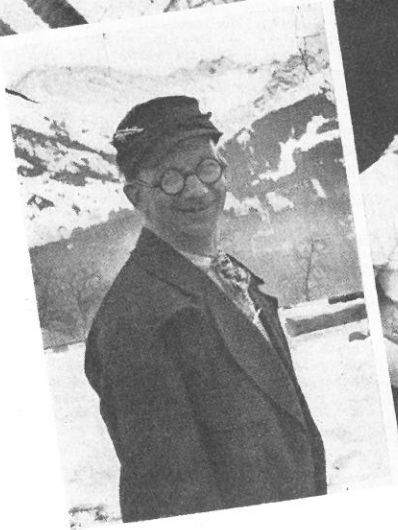
Das Vergangene kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder
Leuchtets lange noch zurück.

H. R.

Unter Helmut Wolfs wandervogel-sachverständiger Anleitung kam diesmal das Lied zu besserer Geltung als sonst: zu den Klängen seiner Klampfe oder Ziehharmonika würde viel und oft gesungen, aus dem Zapfgeigenhansl, aus Skiliederbüchern, teils mit, teils ohne Körperbegleitung. Körperbegleitung? Ihr kennt doch die nette Art, das Regensburger Strudellied zu singen mit abwechselndem Aufstehen der einen und der anderen Sängerkälfte? Stellt euch einmal vor:

wie man das gute, alte Räuberlied „In des Waldes finstern Gründen“ mimisch illustrieren kann; dann kriegt ihr einen Begriff! Mit zum Singsang gehörte auch die Sache mit „Dandrah“, doch das ist ein Kapitel für sich. Das geheimnisvolle Dandrah ist wieder urbayerisch und heißt in gemäßigtem Bayerisch „d' andre aah“, oder hochdeutsch: „die andere auch“, und bezieht sich auf die Hand, die den Tisch anzu-

Charakterkopsalat vom DKV-Skikurs in Maderhalm, 3. 2. bis 3. 3. 1935:
 Die Skilehrer: Ferry (lks. o.), Sepp Roth (r. o.) und Helmut Wolf (r. u.), der Vergnügungsfeldmarschall (l. u.) und der Voglerwirt (M. u.)
 Aufnahmen: Hus und X.



Kanuclub Rheinbrüder Karlsruhe e. V. 22.11.1930
 Anschrift: H. Wolf, Bachstr. 27.
 Unser Stiftungsfest im schönen Saale des Künstlerhauses am 29. 11. verspricht besonders gut zu gelingen. Außer den Darbietungen unserer Mitglieder: Frau Möser, den Herren Hoßfeld, Baumgärtler und Ruf, haben wir eine erstklassige Tanzkapelle verpflichtet. Unser Sommerfilm wird zudem Erinnerungen auffrischen.

Der Frühjahrswaldlauf des Kreises 24. II. 1931
 kann erst Mitte März stattfinden (nicht wie in der Ausschreibung, Heft 3, S A 25, angeben, am 15. Februar.
Ski-Kurs
 Ski-Kurs vom 8. bis 19. März 1931 auf dem Golmerhaus (1702 m im Montafon, Vorarlberg), durchgeführt von der Ski-Abt. des Kanuclub „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V. Der Kurs beginnt am 8. 3. 1931 mit der Abfahrt von Karlsruhe einsch. Hin- und Rückfahrt, 3. Klasse Schnellzug, 11 vollen Pensionstagen, 115 RM. Das Golmerhaus, von der Bahnstation Tschagguns bequem in 2½ Std. erreichbar, liegt in lawinensicherem Skizgebiet und ist Ausgangspunkt für großartige Touren. Das Haus steht mit 28 Betten dem Kurs ganz zur Verfügung, wird deshalb empfohlen. Die Anmeldung an Herrn Willy Laengerer, Karlsruhe i. B., Wendtstraße 11, gilt als erfolgt, wenn 10 RM auf das Postcheckkonto des K.C. „Rheinbrüder“, Karlsruhe Nr. 800 49, mit dem Vermerk „Ski-Kurs“ einbezahlt sind. Anmeldeschluß und letzter Einzahlungstermin für den vollen Kurs-Anzahlung nicht zurückertattet. Kursleitung: Herren Laengerer und Ruf, DSV-Skillehrer. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Veranstalter und Kursleitung übernehmen keinerlei Haftung. Besprechung über Abfahrtszeiten, schriftlich eingeladen werden. Die Ausbildung durch bewährte Kräfte und das ideale Gelände bieten allen DKV-ern die Möglichkeit, sich die Technik des Skilaufens vollkommen anzu eignen.

Kanu-Club „Rheinbrüder“, Karlsruhe e. V.
 Anschrift: H. Wolf, Bachstraße 27.
 Wie wir vor kurzer Zeit an dieser Stelle mitgeteilt haben, konnten sich 14 Herren des Klubs das Sportabzeichen erringen. Schon wieder dürfen wir von Taten unserer Mitglieder berichten. Als Erster des Klubs hat Herr Fritz Kuhn die Prüfung für den Grundschein der deutschen Lebensrettungsgesellschaft abgelegt. Weiter dürfen wir berichten, daß er bei 4 Grad Maxau, sich vor einiger Zeit durch ausgezeichnet hat, daß er bei 4 Grad Kälte abends um 10 Uhr zwei Personen aus den Fluten des Rheines vor dem sicheren Tode gerettet hat. Den beiden Kameraden danken wir an dieser Stelle für ihre Taten.

Kanu-Club „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V.
 Anschrift: H. Wolf, Karlsruhe, Bachstraße 27.
 Bei der Generalversammlung am 6. Oktober 1925 wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt: 1. Vorsitzender: Dr. Aug. Braun, prakt. Arzt, Karlsruhe. 2. Vorsitzender: Eugen Wolf, Hauptlehrer, Karlsruhe. Schriftführer: Hellmuth Wolf, Bankbeamter, Karlsruhe. Schatzmeister: Alfred Großmann, Kaufmann, Karlsruhe. Sportwart: Max König, Maxau. Bootshauswart: Hans Nagel, Kaufmann, Knielingen. Supper, Verw.-Oberinspektor, Karlsruhe. Finanz-Obersekretär, Passiven: Herm. Kistner, Kassierer, Karlsruhe. Vertreter der Jugendlichen und unsere Mitglieder, deren Angehörige und Freunde, werden zu dem am Samstag, 21. November 1925, abends ½8 Uhr, im oberen Saale des Café Nowak stattfindenden 4. Stiftungsfest herzlich ein. Da verschiedene Überraschungen bevorstehen, wird der Besuch dieser Veranstaltung sich sicher lohnen.

Kanuclub „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V.
 Anschrift: H. Wolf, Karlsruhe, Bachstr. 27.
 24.10.1925
 Unsere diesjährige Klubregatta fand bei guter Beteiligung am 4. Oktober dieses Jahres im Maxauer Hafen statt Sie hatte folgende Ergebnisse:
Klubmeister im Einerkajak: Otto Eglin, Zeit 2.17. 6 Mannschaften am Start.
Zweierkajak: Sieger: Otto Eglin—Max Vollmer, Zeit 2.5.4/5. 4 Mannschaften am Start.
Zweierkajak gemischt: Sieger: Frl. Hermine Kiefer—Otto Eglin, Zeit 2.13. 2 Mannschaften am Start.
Dreierkajak: Sieger: Otto Eglin—Erich Eglin—Max Vollmer, Zeit 2.8.3/5. Zwei Mannschaften am Start.
Einerkajak für Damen: Siegerin: Frl. Hermine Kiefer. 2 Damen am Start.

Kanuclub Rheinbrüder Karlsruhe e. V. 3. I. 1931
 Anschrift: H. Wolf, Karlsruhe, Bachstraße 27.
 4. Januar: Unser 1. Sonntags-Skikurs am Kurhaus Hundseck. 8. Januar: Spricht anschließend an die Mitgliederversammlung Fahrtenwart Ruf über „Technisches beim Wanderspadden“ mit Lichtbildern. Für März ist unter bewährter Leitung ein Skikurs bei Tschagguns im Montafon geplant. Dauer mit Reise 12 Tage. Preis 105 RM. Meldungen zur Skiabteilung, zu Skikursen und Wettläufen an Herrn Laengerer, Sporthaus Freundlieb.

O b e r r h e i n - M a i n k r e i s
 Anschrift: H. Heyter, Frankfurt a. M., Schifferstr. 46.
Kanuclub „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V.
 Nachruf.
 12. I. 1925
 Einem tückischen Bootsunfall auf der Rhone (Saint Maurice) fiel unser verehrtes Mitglied, Herr Dr. A. Brauns, prakt. Arzt, zum Opfer.
 Wir betrauern tief in ihm einen eifrigen Anhänger des Faltbootsports und lieben Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Kanuclub „Rheinbrüder“ Karlsruhe e. V.

Kanu-Club „Rheinbrüder“, Karlsruhe e. V.
 16.4.27
 Vor einiger Zeit haben wir bereits an dieser Stelle berichtet, daß unser Rheinbruder Artur Eglin zwei Menschen vom Ertrinkungstod aus dem Rheine errettet hat. Bei stockdunkler Nacht und grimmiger Kälte (+6° Luft, und 0° Wassertemperatur) brachte Eglin die Verunglückten, die mit ihrem Auto in den Rhein gefahren waren, unter größter Lebensgefahr schwimmend an das Land. Für diese große Tat haben wir bei der badischen Regierung Antrag auf Verleihung der Lebensrettungs-Medaille gestellt. Das badische Staatsministerium hat dieser Tage unserem Antrage stattgegeben und unseren wackeren Sportskameraden mit dieser schönsten und edelsten Auszeichnung belohnt. Wir gratulieren auch hiermit nochmals herzlich. Nach der öffentlichen Belobigung unseres Rheinbruders von Rheinbrüdern durch das bad. Ministerium. Wir haben also hiermit schon zur Genüge bewiesen, daß wir der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft nicht nur als zahlendes Mitglied angehören, sondern sie auch jederzeit durch Taten unterstützen. Bei dieser Gelegenheit fordern wir auch unsere übrigen Mitglieder erneut auf, sich restlos im Rettungsschwimmen auszubilden, damit sich bei ähnlichen Vorkommnissen jeder einzelne ebenso in den Dienst der Nächsten liebe stellen kann, wie dies unser mehrfach genannter ehemal. 2. Vorsitzende Eglin getan hat.

In diesen Tagen hat sich in Maxau eine Paddler-Vereinigung zur Pflege des Paddel- und KaltbootSPORTES gegründet, der bereits eine stattliche Anzahl Wasserportler mit etwa 12 Zweiflügel-Kanus, alle mit Segelvorrichtung, angehören. Sechs weitere Boote gehen ihrer Vervollendung entgegen. Ein Mietvertrag über ein günstig gelegenes, hochwasserfreies Gelände, 80 m vom Rhein in Maxau, liegt dem Rheinbauamt Karlsruhe zur Genehmigung vor. Die Vorarbeiten zur Schaffung eines Bootshauses auf diesem Gelände, das für etwa 40 Boote Raum bietet, sind soweit gediehen daß mit der Fertigstellung des Bootshauses im Herbst in diesem Frühjahr zu rechnen ist.

Der Kanusport hat in den Nachkriegsjahren eine ungeahnte Verbreitung gefunden. Diesen auch hier zu fördern, ihm in Karlsruhe eine Heimstätte zu schaffen und die vorhandenen vielen Paddler zusammenzuschließen, ist der Vereinigung erster Zweck. Ein Hauptvorteil des Kanusports gegenüber den andern Arten des Wassersports liegt in dessen verhältnismäßig großer Billigkeit, da die Boote auch im Selbstbau hergestellt werden können. Für die Ausübung bieten die ausgedehnten Rhein-Altwasser die idealsten Gründe. Wer einmal die einzigartig schönen einer Kanufahrt im stillverträumten Altwasser genossen oder das Glück hatte, bei günstigem Wind im Segelkanu pfeilschnell dahinzugleiten, der wird für immer ein treuer Freund dieses herrlichen Sports sein, der frei von jeder Giererei seinen Anhängern alles gibt: Licht, Luft, Heimatliebe und echte Lebensfreude

Kanuklub Rheinbrüder e. V., Karlsruhe. Anschrift: Wilhelm Niegger, Karlsruhe, Herrenstr. 48. Wir hatten bereits das letztemal berichtet, daß wir nun jeden Samstag/Sonntag die Altwasser rheinabwärts zu „erforschen“ die Mühe haben. Nun geht schon einige Wochenende unsere Fahrt in die „Neuland“. Und aus den paar Unentwegten zum Anfang, ist schon ein Duzend Begeisterter geworden; einige Kameraden aus anderen Wasserportvereinen mit eingerechnet. Am 1./2. Juli fuhren wir den Dierbach ab und vorwärts zum Rhein. Ein kleiner Bach, der es aber in sich hatte. Hielt Ständel (Paß) zum Rhein. Im Halbtag seines Waldes gelangten wir zu hoch, der uns in rascher Fahrt zum Ende nach Gernersheim brachte. Am 15./16. Juli (ab 3 1/2 Uhr vom Bootshaus) fuhren wir den Mischbach, um ein für uns neues Gewässer. Hoffentlich beteiligen sich weitere Kameraden an dieser „pfundigen“ Fahrt. Die Mastenfahrt müssen wir leider vorverlegen, da wir voraussichtlich die beiden mitgeteilt. Wassersportfliegen können. Der neue Termin wird rechtzeitig bezogen werden, wie man uns können nun in den diesigen Sportgeschäften bezogen werden, wie man uns wissen läßt. Wir weisen wiederholt auf unsere Trainingsmöglichkeiten unter der Woche hin und bitten doch dringend um zahlreichen Besuch.

Kanuklub Rheinbrüder e. V., Karlsruhe. Anschrift: Wilhelm Niegger, Karlsruhe, Herrenstr. 48. Trotz des schönsten Sommerwetters läßt der Verzug unserer Wanderfahrten noch sehr zu wünschen übrig. Wir möchten unsere wirklich interessanten und in jeder Beziehung befriedigenden Kameradschaft bringen die Kraft für die Arbeit unserer Kameraden mehr. 1. Juli ist eine Wasserwanderung von Sandau/Polz auf der Queich im Rhein festgesetzt. Abfahrt 16 Uhr Hauptbahnhof. Am 9. Juli findet die Fahrtensprogramm verzeichnete Rhein-Kanufahrt Lingenfeld-Berg-Abpennwört statt. Abfahrt 9 Uhr vom Bootshaus Fahrpreis 80 Pf. Für die Abholung der Bootshauschlüssel gilt als letzter Termin der 30. Juni. Für die diese unter Aufsicht der Speien per Nachnahme zugesandt werden. Der Bootshausdienst für den Monat Juli ist eingeleitet. Bootshaus- und Fahrtenordnung in neuer Fassung gingen unseren Klubmitgliedern mit unserem Hundsbüchlein vom 22. Juni zu. Wir machen noch auf die Mitterlungenfahrt (vom 16. 7. bis 1. 8. ab Mitterlungen) aufmerksam. Fahrpreis von Karlsruhe bis Alm und von Alm bis Karlsruhe aufmerksamt. Fahrpreis nimmt der Klub einen Teil des Fahrpreises. Näheres durch Deß. Wir werden ausdrücklich, sich Eigentümer Dritter ungefragt und auch nur leihweise benutzen. Ein Jugendlicher hatte das Boot eines Mitgliedes ungefragt besetzt. In Anbetracht dessen, daß er sich entschuldigte, wurde unter Festsetzung einer Buße nochmals von einem Ausschluß aus dem Klub abgesehen.

Kanuklub „Rheinbrüder“ e. V., Karlsruhe. Anschrift: Wilhelm Niegger, Karlsruhe, Herrenstr. 48. Waren wir noch kurz vor Ostern und einige Kameraden über die Feiertage auf den Brettern, so sah schon der nächste Sonntag der Schneeschmelze in unserem geliebten Kaltboot. — Zum Tag des Kanusports wurde bereits über die an unserem Bootshaus stattgefundenen Feier berichtet. — Unsere Fahrtenwarte entwickelten eine „recherchierte“ Tätigkeit. Demnächst hat eine weitere, von 10 Kameraden besetzte, Wanderfahrt nach Mannheim stattgefunden, während eine auf der Lauter (Pfälzer Seite) nach Berg vorgesehene Fahrt infolge Regenwetters ausfallen mußte. Schon am 21. Mai ging's wieder rheinabwärts und unterhalb Gernersheim in herrlichen Altwasser nach Lingenfeld, wo die Boote für die Pfingstfahrt im Regenschlamm wurden. Abends fand noch am 20. Mai in den Schrempf-Abgeschlagen wurden. Überigens fand noch in aller Erinnerung des Galtstätten ein Filmabend statt. Der Streifen „Durch die Schluchten des Sandsthal“ (Albanien) hatte infolge des schmerzlich interessanter. Einige kleinere befindlichen positiven Klümpchen ründeten die Vorführung ab. — Mit großer Begeisterung und Begeisterung wurde an diesem Abend dem so verdienten Klubführer Wilhelm Niegger die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Schon jahrelang wirkt er an führender Stelle unermüdet für unseren herrlichen Sport und ist uns allen ein lieber Kamerad und Freund. Wir hoffen und wünschen alle recht herzlich, daß er noch lange Jahre das bleibt, was er uns war und ist: ein wahrer Sportsmann und Idealist. L.N.V. 24

Gau XIV Baden

Anschrift: Georg Brühlle, Mannheim, Windeckstraße 32, Tel. 2 17 38.

Anschrift: Georg Brühlle, Mannheim, Windeckstraße 32, Tel. 2 17 38.

Kanuklub „Rheinbrüder“ e. V., Karlsruhe. Anschrift: Wilhelm Niegger, Karlsruhe, Herrenstr. 48. Die Schwarzbach/Wies-Fahrt ab Riebermühle-Wies-kattel war eine unserer bisher schönsten Wasserwanderungen dieses Jahres. Gutes Wasser — Weiche und Schwälle — üppige Vegetation, wie man sie selten sieht, frohe Kameradschaft und das schöne Pfälzerland; wie man sie begeistertster Kanute mehr? 13. August Rheinfahrt Keßl-Rappenzwirt. Abfahrt Sonntag früh mit Reichsbahn. 20. August Nektarfahrt Zwingenberg-Sirshorn. Boote bleiben in Sirshorn für die Fahrt 3. September Sirshorn-Seidelberg. Reuerdings sind unsere Fahrten auch noch in den Karlsruhe im Schrempf-Prinz am Stammtisch, wo alles Nähere beredet werden kann nachdem infolge der Ferien die Gymnastik im Hochschulstadion ausfällt.

Kanuklub Rheinbrüder e. V., Karlsruhe. Anschrift: Wilhelm Niegger, Karlsruhe, Herrenstr. 48. Das nicht gerade hochsommerliche Wetter scheint doch manchen unserer Kameraden abhalten, auf Fahrt zu gehen, denn die Beteiligung an unseren lehrwichtigen Wasserwanderungen war nicht gerade überwältigend. Der Mischbach (ziemlich vertautes) wurde von einer Handvoll „Unentwegter“ erjoricht. Zu den kroisendischen Meisterchaften in Mannheim hatte sich erfreulicherweise ein größerer Kreis unserer Kameraden eingefunden, abgesehen von etwa einem Duzend „Schlachtenbummler“, die auf trockenem Weg eingetroffen waren. Alle wurden trotz des in Abständen niedergehenden Regens durch den gebotenen herrlichen Sport entschädigt. Unseren Rennpaddlern wird diese Veranstaltung manches Neue und Lehrhafte geboten haben. In unserem Hundsbüchlein vom 20. Juli ist besonders auf die noch vorgesehene Fahrt auf der Schwarzbach (Paß), Elsenz, entl. Duedich oder Kraichbach hingewiesen worden. Auf unseren Herremabend am Samstag, 5. August, sei hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht. Der Bootshausdienst für August ist eingeleitet. Unserem letzten Hundsbüchlein lag ein Bootverpökt des „Kanusport“ bei. Wir hoffen und wünschen, daß unsere Kameraden auch durch Bestellung dieser äußerst wertvollen Zeitschrift ihre Interesse an unserer Sache beweisen.

Kanuklub Rheinbrüder, Karlsruhe, e. V. Unsere Skizunft betätigt sich noch überaus eifrig und erfolgreich. Bei dem Abfahrtslauf in Hundsbach war unsere Mannschaft Lohmann, Dahringer, Kast und Pahr Sieger. Von den Einzelaufreitern waren Dahringer, Kast und Pahr Sieger. Unter 75 Teilnehmern Dahringer vermehrte sich durch die Unser Bestand an DSV-Lehrwarten vermehrte sich durch die Prüfung von Huber und Dahringer. Der diesjährige erste Skikurs beginnt am 3. März in Realp (Schweiz) mit 50 Teilnehmern.

Internationale Kurzstreckenwettkampf auf dem Titisee (Schwarzwald) am 14. Juli 1935

Dank der guten nachbarlichen Beziehungen mit den Sportkameraden der Vereinigung Schweizer Flußwanderer wurde diese Regatta der Gauen XIII und XIV international ausgeschrieben und damit zu einem interessanten Ereignis, zumal der Ort des Kampfes, der wunderschöne, vielgerühmte Titisee, einer der schönsten Seen des Schwarzwaldes, einen idealen Hintergrund bot. Die Regattastrecke verlief entlang der Bahnlinie und hatte nur den Nachteil, daß sie vom Kurort etwas weit entfernt lag. Die Mehrzahl der Teilnehmer bezog ein Zeltlager am Südufer des Sees. Erwähnenswert ist die Mithilfe der Mitglieder des Schwimmsportvereins Freiburg, die bei der Abspernung der Rennstrecke gute Dienste leisteten.

Die Rennen verteilten sich über den ganzen Tag. Besonders am Vormittag machte starker Gegenwind den Fahrern viel zu schaffen. In den Senioren-Rennen blieben die deutschen Vertreter siegreich. Den Hauptanteil der Siege dieser Regatta holt sich die Rheinbrüder-Karlsruhe und der Frankfurter Post-sportverein. Die Organisation klappte ausgezeichnet. Die Bestzeit des Tages erreichten Kissel-Nothacker vom Post-sportverein Frankfurt a. M. mit 4:41,4.

Ergebnisse:

Einer-Kajak für Senioren: 1. Engel (Post-sportverein Frankfurt a. M.) 5:09,4; 2. Dörrschuck (Rheinbrüder Karlsruhe) 5:12,8; 3. Eichfelder (Rheinbrüder Karlsruhe)

Einer-Faltboot für Altersklasse I u. II: 1. Keiser (Faltbootklub Zug, Schweiz) 6:04,6; 2. Stärle (Faltbootklub Zürich) 6:10,7; 3. Schott (Post-sportverein Frankfurt)

Einer-Faltboot für Anfänger: 1. Biller (Kanuklub Singen-Radolfzell) 6:31,1; 2. Benerecetti (Basler Paddelklub) 6:38,5; 3. Christ (Rheinbrüder Karlsruhe) 6:40,8; 4. Schnebeli (Vgt. schw. Flußwanderer Zürich)

Zweier-Faltboot für Jugend: 1. Bitter-Gallenbach (Rheinbrüder Karlsruhe) 5:22,6; 2. Richelhardt-Frei (Wassersportverein Maxau) 3:24,5; 3. Schenk-Siegel (Wassersportverein Maxau)

Zweier-Kajak für Senioren: 1. Körner-Heß (Rheinbrüder Karlsruhe) 4:49,6; 2. Schott-Erb (Post-sportverein Frankfurt) 4:57,8; 3. Müller-Schonk (Wassersportverein Maxau)

Einer-Faltboot für Damen: 1A. (Senioren): Frau Roh (Saarbrücker Kanuklub) 3:46,7; 1B. (Junioren): Schmid (Rheinbrüder Karlsruhe) 4:08,5; 2. Günther (Limmat-Faltbootklub Didikon) 4:17,5; 3. Ehrmann (Kanuklub Freiburg-Breisach)

Zweier-Faltboot für Senioren: 1. Kissel-Nothacker (Post-sportverein Frankfurt) 5:02,5; 2. Kolb-Axel (Kanugesellschaft Neckarau) 5:07,4; 3. Eichfelder-Dörrschuck (Rheinbrüder Karlsruhe) 5:10,3; 4. Zimmermann-Bach (Faltbootklub Didikon)

Zweier-Faltboot für Anfänger: 1. Eisler-Orsingen (Faltbootklub Schaffhausen) 5:43,2; 2. Biller-König (Kanuklub Singen-Radolfzell) 5:46,5; 3. König-Boos (Kanuklub Singen-Radolfzell) 5:47; 4. Stalder-Masciardi (Basler Paddelklub)

Einer-Faltboot für Senioren: 1. Dörrschuck (Rheinbrüder Karlsruhe) 5:33; 2. Mooser (Faltbootklub Zürich) 5:37; 3. Zimmermann (Limmat-Faltbootklub Didikon) 5:74,5; 4. Lipshars (Limmat-Faltbootklub Didikon)

Zweier-Faltboot für Altersklasse I u. II: 1. Keiser-Spinnler (Faltbootklub Zug-Zürich) 6:03,1; 2. Kern-Senger (Kanuklub Singen-Radolfzell) 6:13,5; 3. Goldschagg-Pforst (Kanuklub Freiburg-Breisach)

Zweier-Faltboot für Senioren: 1. Engel-Schroth (Post-sportverein Frankfurt) 5:03,4; 2. Klingelfuß-Vilim (Faltbootklub Zü-

Bereich XIV Baden

17.7.40

Anschrift: Georg Brügge, Mannheim, Windedstraße 32, Telefon 21738

Kanuklub „Rheinbrüder“ e. V., Karlsruhe, Serrenstraße 48. Unsere Gymnastikstunden haben nun begonnen, und wir bitten alle unsere Kameradinnen und Kameraden, diesen Abend frei zu halten. Wie immer beginnt diese von einem Sportlehrer geleitete wöchentlich wichtige Übungsstunde um 8 Uhr in der Turnhalle der Hochschule. Untere Mitteilungen und sonstige Besuche, Anschließend treffen wir uns immer am Stammtisch Schenck-Brühl, Wabdränge, wo festgelegt. Vergesst nicht und Termine für Statuten, Wanderungen usw. festlegen. Vergesst nicht mitzuteilen, damit unsere Mitteilungen und Rundschreiben an die richtige Adresse gelangen. Von vielen unserer Kameraden ist uns immer noch nicht unter schon längst verfallener Beitrags zugegangen. Auch hieran möchten wir nochmals erinnern haben. Unterst ist uns auch darin. Wie wollen wir unseren Verpflichtungen nachkommen, wie etwas unternehmen, wenn uns die Mittel fehlen? Im Bootshaus ist alles in Ordnung; es kann also jeder beruhigt sein, der sein Boot noch dort aufbewahrt hat. Am übrigen ist der Zutritt nach Rappenwört wieder gestattet; das Paddeln auf dem Rhein und seinen Altarmen jedoch verboten.

Post v. 29.7.1933.

Weitere Bekanntmachungen erfolgen an dieser Stelle später.

An die Vereine der AGW, und an die anderen Kanusport treibenden Organisationen an der Saar!

Saarkundgebung am Niederwald!

Für den Deutschen an der Saar sind die Stunden der lückenlosen Pflichterfüllung angebrochen. Den jahrelangen Beteuerungen des Herzens folgen. Mit den diesjährigen Saarpfingsten schwenkte die Formation der Kanuten in die vorderste aktive Front ein. In zielbewußtem Einsatz wird eine Aktion der anderen folgen! Zielsetzung dieses Feldzuges wird sein: Im Rahmen dieser Kämpfe ist den Kanuten eine besonders ehrenvolle Stellung zuerkannt worden.

Der Saar-Arbeitsausschuß ruft zum 27. August 1933 zu einer Saarkundgebung am deutschen Rheine! Eiserner Ernst, entschlossenes Gewissen mahnen zur Beteiligung. Programm und Orbits sind so durchgearbeitet, daß selbst unser ärmster Bruder nicht bewähren.

Wir legen den Vereinsvorständen und Funktionären ans Herz, für eine restlose Beteiligung zu sorgen.

Die nächsten Tage und Stunden gehören den Vorbereitungen der Saarkundgebung am deutschen Rheine! Müßige Krieger sind heute untragbar. Unser Dasein gehört dem Vaterland!

Das ist das Herrliche auf der Welt: Das Banner muß wehen, wenn der Mann auch fällt. Arbeitsgemeinschaft West der DKV-Vereine.

Punkttabelle, Stand 16. Juli 1933:

| | |
|-------------------------------|------------|
| 1. KC. Rheinbrüder Karlsruhe | 137 Punkte |
| 2. Saarbrücker KC. | 110 " |
| 3. Mainzer KV. | 82 " |
| 4. KC. Undine Saarlouis | 64 " |
| 5. Postsp. V. Frankfurt | 60 " |
| 6. Frankfurter KC. | 37 " |
| 7. KC. Mannheim | 27 " |
| 8. Frankenthaler KC. | 25 " |
| 9. DSC. Jung-Deutschland | 20 " |
| 10. Mainzer KC. 1922 | 20 " |
| 11. KC. Blau-Weiß Saarbrücken | 20 " |
| 12. Mannheimer KG. | 17 " |
| 13. KC. Trier | 15 " |
| 14. Marburger KC. | 14 " |
| 15. Rot-Weiß VfR. Darmstadt | 10 " |
| 16. P.Ges. Mannheim | 8 " |
| 17. Stuttgarter Paddler | 7 " |
| 18. KGilde Saarbrücken | 7 " |
| 19. WSpV. Maxau | 6 " |
| 20. KG. Neckarau | 6 " |
| 21. Frankfurter KV. | 6 " |
| 22. KG. Trier | 6 " |
| 23. Völklinger KC. | 6 " |
| 24. WSpZ. Freiburg-Breisach | 4 " |
| 25. KG. Hanau | 4 " |
| 26. Freiburger FF. | 3 " |
| 27. KW. Saarbrücken | 3 " |
| 28. Ludwigshafener KC. | 3 " |
| 29. Skiclub Freiburg | 1 Punkt |
| | 1 " |

Bereich XIV Baden

Anschrift: Georg Brügge, Mannheim, Windedstraße 32, Telefon 21738

Kanuklub „Rheinbrüder“ e. V., Karlsruhe, Serrenstraße 48. Viele unserer auswärtigen Klubmitglieder, viele unserer eingezogenen Kameraden lassen uns in diesen Wochen auf unser deutsches Vaterland gehen — frohe Grüße aus allen Wäldern auf unser in Gruppen in den letzten Wochen reichlich gesendet waren. Nachdem Befug aufweisen und wir bitten alle unsere Freunde doch einen besseren unserer Übungsstunden zu erscheinen. Anschließend Stammtisch Schenck-Brühl. Wiederholt erinnern wir an die Zahlung unseres fälligen Beitrages. Wir wollen doch alle unseren geliebten Club erhalten. Darum zählt pünktlich erscheinen zahlreich zu unseren Übungsstunden und haltet die Verbindung mit unseren Kameraden an der Front aufrecht.

Rundschreiben No. 1

Liebes Klubmitglied!

Unser Kanuklub "Rheinbrüder", der mit dem Ende des Krieges zunächst aufgehört hat zu bestehen, ist auf der am 9.2.46 stattgefundenen Generalversammlung wieder zu neuem Leben erstanden. Es haben sich eine Reihe Kameraden gefunden, die sich bei der Militärregierung für die Wiedererrichtung unseres Klubs tatkräftig verwendeten und die von der Besatzungsmacht für die Richtlinien des Sports notwendigen Formalitäten erfüllten. Unter der regen Teilnahme vieler langjähriger Mitglieder wurde somit auf der Generalversammlung ein neuer Vorstand gewählt, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt:

Klubvorstand: Rolf Guhl
Stellvertreter: H. van Kaick
Kassenwart: Karl Schöttle
Schriftwart: Hermann Ronnefeld
Sportwart: Willi König
Stellvertreter: Josef Velten
Sportwartin: Liesel Heupel
Bootshauswart: Emil Stärk
Stellvertreter: Siegfried Abberger

Die Vorgenannten haben bereits ihre umfangreiche Arbeit aufgenommen, damit sich bis zum kommenden Frühjahr rund um unser Bootshaus wieder ein lebhafter Betrieb entwickeln kann. Es ist aber notwendig, daß darüber hinaus jedes Mitglied dazu beiträgt, daß unser Klub wieder zu sportlichem Ansehen kommt.

Durch die Verhältnisse ist es erforderlich geworden, daß jedes bisherige Mitglied ein neues Aufnahmegeuch ausfüllt und der Geschäftsstelle Hirschstr. 118 einsendet, andernfalls kann die seitherige Mitgliedschaft zum KRK nicht aufrecht erhalten werden. Das ist die Vorschrift der Militärregierung. Selbstverständlich werden für die bisherigen Mitglieder keine Aufnahmegebühren erhoben. Auch die Beibringung von 2 einwandfreien Bürgen entfällt.

Es liegen eine ganze Reihe Neuanmeldungen vor. Bis zur endgültigen Bestätigung als Mitglieder des Klubs werden die Neugekommenen als Gäste bei uns geführt. Die Einrichtungen des Klubs stehen ihnen zur Verfügung und sie haben Gelegenheit durch rege Mitarbeit zu beweisen, daß sie sich in unsere Kameradschaft einfügen und die alte Tradition des Kanuklubs fortzusetzen gewillt sind. Die Neugekommenen zahlen die Beiträge zum Klub genau wie die ordentlichen Mitglieder und entrichten die Aufnahmegebühr bei endgültiger Übernahme als Mitglied.

Bei unseren Mitgliedern appellieren wir an eine pünktliche Beitragszahlung. Die Rechnungen liegen dem Rundschreiben bei und werden aus verwaltungstechnischen Gründen für das ganze Jahr ausgestellt. Wo es die Verhältnisse nicht erlauben, daß der Beitrag in einer Summe bezahlt wird, kann er auch durch regelmäßige Teilzahlungen beglichen werden.

Wir hoffen, daß auch unsere noch in Gefangenschaft befindlichen Kameraden recht bald zu uns zurückkehren können und wieder in unserer Mitte sein werden.

Für alle, die schon zu Hause sind, erwachsen jetzt mannigfache Pflichten, und je schneller wir sie gelöst und erfüllt haben, desto schöner und gemütlicher werden wir unser kameradschaftliches und sportliches Leben gestalten können.

Unsere größte Sorge gilt dem Bootshaus, das gegen Ende Krieges schwer beschädigt wurde.

Wir sind dabei, einen ständigen Bootshausverwalter zu bestellen, der draußen wohnt und schläft, damit unser Eigentum künftighin gepflegt und geschützt wird. Die hierfür nötigen Räume werden in Gemeinschaftsarbeit hergerichtet.

Past sämtliche Fenster des Bootshauses müssen neu verglast werden. Auch einige Türen und Fensterrahmen bedürfen der Erneuerung. Außerdem soll im Aufenthaltsraum der Kachelofen neu erstellt werden. Schon an den letzten Samstagen und Sonntagen waren fleißige Hände am Werk. Aber es fehlt oft am nötigen Material.

Folgende Dinge werden benötigt:

Fensterscheiben: Matt-Kathedral oder auch gewöhnliches Glas
in den Größen:
56 Stück je 47 cm auf 47,5 cm
14 " " 38 cm " 33 cm
6 " " 23 cm " 40,5 cm
5 " " 48,5 " " 47 cm
1 " " 68 " " 53 cm
1 " " 46,5 " " 46,5 cm

Es werden natürlich auch andere Maße wie die oben angeführten entgegengenommen.

Außerdem fehlen Gips, Kalk und Zement.

Es wird erwartet, daß jedes Mitglied eine Fensterscheibe beschafft. Um die Arbeiten beschleunigen zu können, ist ein freiwilliger Arbeitsdienst gebildet worden.

Arbeitszeit: Jeden Samstag Nachmittag und jeden Sonntag früh von 9 - 13 Uhr. Vor allem wird erwartet, daß die Jugendlichen und Neugekommenen sich vollzählig am Arbeitsdienst beteiligen. Die Neuaufnahmen werden von der Beteiligung an der Bootshausarbeit abhängig sein.

Und nun ans Werk! Unser Bootshaus soll noch im April fertig werden. Alles Material kann auf der Geschäftsstelle Hirschstraße 118 abgegeben werden. Auch Sonntags in Rappenwört ist das möglich.

Der Stammtischabend findet jeden Donnerstag Abend im Gasthaus "Rote Taube", Ecke Kriegs- und Hübschstraße statt.

Wir grüßen alle Mitglieder

KANUKLUB RHEINBRÜDER KARLSRUHE E.V.

am 9. Februar 1946

Liebe Sportkameraden u. Sportkameradinnen!

Hiermit eröffne ich die erste Versammlung unseres Klubs nach Beendigung des Krieges. Ich begrüße Sie im Namen der Kameraden, welche mitgeholfen haben unsern K.R.K. wieder ins Leben zu rufen. Ich danke Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen und freue mich, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Ehe wir nun zur Arbeit schreiten, bitte ich Sie, sich zu erheben: Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer gefallenen Kameraden. Auch der noch als vermisst gemeldeten und in Gefangenschaft befindlichen Klubfreunde sei hier gedacht mit dem innigen Wunsch baldiger gesunder Heimkehr.
Danke!

Bei dieser Gelegenheit sei gleich berichtet, daß von unserm lang-jährigen Klubvorstand Herrn Wilhelm Riegger wieder erfreuliche Nachricht aus Rußland an seine Familie gekommen ist. Ebenso wissen wir von seinem Stellvertreter Otto Eglin, der mir 1942 die Klubführung übertrug, daß er sich in französischer Gefangenschaft befindet. Wir wollen hoffen, daß wir diese beiden so verdienten Mitglieder unseres Klubs, sowie die andern noch nicht zurückgekehrten Kameraden recht bald wieder bei uns sehen.

Ehe wir nun zu Punkt 1 der Tagesordnung gehen, will ich einen kurzen Rückblick auf die letzten Jahre tun. Unsere letzte Versammlung fand am 17. Juni 44 im Bootshaus statt. Sie war verbunden mit einem Filmabend und einem schönen kameradschaftlichen Beisammensein. Ich glaube, jeder, der dabei war, wird mit Freude daran denken.

Die Kreisregatta für Kanu in Karlsruhe und der Besuch der Gauregatta in Heidelberg waren die letzten grösseren sportlichen Ereignisse des Jahres 1944.

Dann rückte der Krieg immer näher an unser Heimatgebiet heran, und eine sportliche Klubarbeit wurde dadurch unmöglich. Hier sei besonders den wenigen Kameradinnen und Kameraden herzlicher Dank ausgesprochen, die unter schwierigsten Verhältnissen das Bootsmaterial der im Felde stehenden Soldaten und das klub-eigene Übungs- u. Rennmaterial in selbstloser Weise in Sicherheit brachten.

Dank gebührt auch unserm Kameraden Rud. Röder, der die Boote einlagerte und treu bewachte, desgleichen Eugen Pfeiffer, der ebenfalls Boote und Inventar des Klubs in Verwahrung nahm. Leider können wir unserem Freund Fritz Lohmann unsern persönlichen Dank nicht mehr abstaten für den Transport der für den Wiederaufbau unserer Gemeinschaft so wichtigen Sportgeräte. Ach er ist ein Opfer des Krieges geworden, aber sein Name und seine Taten werden bei uns unvergessen sein.

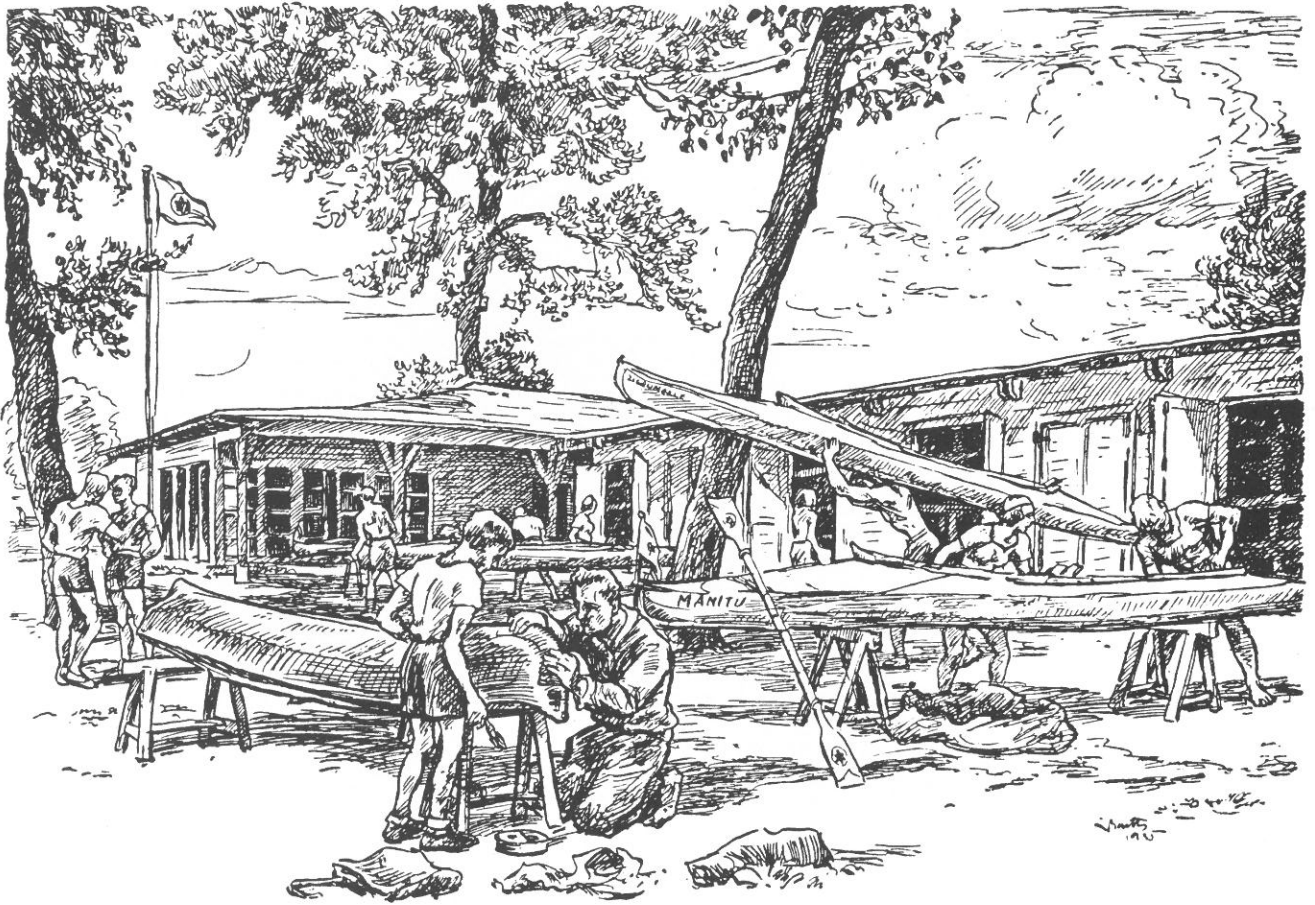
Die selbstlose Hilfe dieser wenigen Kameraden kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn man bedenkt, was in unserer Stadt an Wassersportgeräten überhaupt noch vorhanden ist.

Ich glaube, wir sind der einzige Verein, der noch einige Übungsboote besitzt, um der Jugend den Wassersport nahebringen zu können.

Punkt 1 der Tagesordnung

Nach den neuen Bestimmungen muß der Vorstand und seine Mitarbeiter von der Versammlung gewählt werden. Aus diesem Grund erkläre ich im Namen des bisherigen Führerings den Rücktritt der gesamten Klubleitung. Ich glaube wohl im Namen aller Mitglieder zu sprechen, wenn ich besonders meinen treuen Mitarbeitern für ihre unermüdete Arbeit zum Wohle des Klubs in der schweren Kriegszeit aufrichtigen Dank sage.

Ihren Rücktritt erklären somit:



Das neue Bootshaus des Kanuklubs Rheinbrüder Karlsruhe e.V. im Strandbad Rappenwört

Das Sportprogramm unseres Clubs

»Das Wasser besitzt Anmut, Leichtigkeit, Kraft und Gefahr. Man kann auf dem Wasser träumen und mit dem Wasser kämpfen, man kann auf ihm ruhen, wandern und in fliegender Fahrt davoneilen. Was immer man aber in und auf dem Wasser tut, man bleibt auch inmitten der Zivilisation umgeben von der nicht verfälschten Natur.« (Willi Daume)

Treffender kann man das, was uns am Element Wasser fasziniert, wohl nicht beschreiben; vielleicht, daß man auf die festere Form des Wassers noch hinweist – den Schnee. Aber auch ihn kann man mit ähnlichen Worten so umschreiben wie es Willi Daume anlässlich eines Deutschen Kanutages getan hat.

Auch wenn die »nicht verfälschte Natur« inzwischen in arge Not geraten ist, haben die Rheinbrüder nie an ihrer Sportart gezweifelt, sind nie müde geworden ihren Sport zu betreiben und den Reiz dieser Sportart anderen zugänglich zu machen.

So hat sich im Laufe der Jahre eine vielfältige sportliche Tätigkeit entwickelt, und es ist somit sicherlich nicht leicht, umfassend über alles zu berichten und von bedeutsamen Ereignissen zu schreiben.

Stellvertretend für die vielen Berichte, die wir in dieses Heft hätten aufnehmen können, stehen somit Beiträge, die etwa eine Stimmung wiedergeben oder auch einfach einen Einblick in unseren Sportbetrieb vermitteln wollen.

Darüber hinaus aber wollen wir an Hand der Aufsätze zeigen, daß der aktive Sportbetrieb das Ansehen eines Clubs ausmacht und daß es deshalb notwendig sein wird, dieses sportliche Image zu erhalten.

Einige der Beiträge zeigen, daß Paddeln nicht nur Fortbewegung ist, sondern auch viel Freude auslösen, ja sogar ein einmaliges Abenteuer auf dem Wasser sein kann, wie der Bericht über den Wildwassersport beweist. Es wird uns sicherlich viel Anstrengung kosten, wenn wir auch weiterhin unseren Wanderfahrern, Wildwasserfahrern, Skiläufern und Seglern ein attraktives Programm anbieten wollen.

Das Wandern im Boot soll ein Naturereignis bleiben. Für die Jugend müssen die großen Wanderfahrten fortgesetzt werden, obwohl dies immer schwieriger wird. Dazu tragen nicht zuletzt die veränderten Verhältnisse unserer Flüsse und Landschaften bei. So gilt es gerade jetzt, die wenigen noch unveränderten ertümlichen Flüsse zu erhalten und vorhandene Wasserflächen – wie ein folgender Beitrag verdeutlicht – zu erschließen und anzulegen.

Ein anderer Beitrag befaßt sich mit der Problematik des Leistungssports und macht offensichtlich, wieviel Aufwand heute nötig ist, um Erfolg zu haben und wie schwierig es heute ist, eine richtige Motivation zum Rennsport zu finden.

Dem Kanurennsport ist ein breiter Rahmen in diesem Heft eingeräumt und sicherlich zu Recht, denn durch seine Rennerfolge ist der Club weit über seinen Bereich hinaus bekannt geworden und ohne seine Rennmannschaft ist unser Club schon fast undenkbar.

Auch unsere jüngste Abteilung, die Segler, hat hinsichtlich ihres weiteren Ausbaus viele Aufgaben zu bewältigen; doch der Bericht ihres Abteilungsleiters läßt erkennen, daß die Rheinbrüder sich zu helfen wissen.

Am besten kommen vielleicht die Skifahrer weg, denkt man an unser schönes Hundseckheim; der wachsenden Zahl von jugendlichen Rennläufern ist jedoch mit unserem Bergheim allein nichts getan. Sie brauchen die gleiche intensive Betreuung wie im Sommer auf dem Wasser.

Nicht übergehen möchte ich das allgemeine Sportprogramm. Es gehört einfach dazu, daß wir auch in Zukunft unseren Mitgliedern Abwechslung zu unseren Sportarten bieten. Gymnastik vor allem im Winter und gelegentliche Ballspiele bringen den nötigen Ausgleich zu unserem Kanu-, Segel- und Skisport. Und wer zudem in unserer Sauna schwitzen will, kann dies gerne tun.

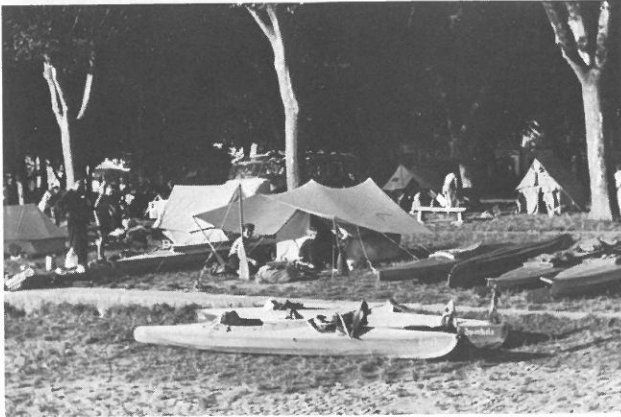
Gerade im Hinblick auf die Freizeit wird eine aufgabenreiche Zukunft auf uns zukommen. Sie wird sich an der erfolgreichen und erlebnisreichen Vergangenheit orientieren müssen.

Auch ich habe von vielen Erlebnissen der Rheinbrüder einiges mitbekommen, denn die Fahrten auf heimischen Flüssen und auf ausländischen Gewässern waren doch einmalig. Wanderfahrten auf dem Rhein mit dem »weißen Kanadier« und auf der Donau mit dem stark

strapazierten »grünen Kanadier« sowie mit vielen Begleitbooten sind jetzt noch in guter Erinnerung: Vollbesetzte Boote, oft genug noch mit Gepäck überladen, fuhren in die Raddampferwellen, schwappten voll oder kippten sogar auch mal um, wie z. B. auf einer Donau-



fahrt, als wir versucht hatten an einen Schleppzug anzuhängen. Stimmungsvolle und oft laute Zeltlager mit Lagerfeuer und Pokerspielen und erste zärtliche Annäherungsversuche sind unvergessen – ein Hauch von Zigeunerleben.



Die Fahrten in den Süden auf Rhone, Ardèche, Etsch und Drau waren immer besonders beliebt. Der Rotwein hatte stets eine belebende Wirkung. Oft waren wir so ausgelassen und aufgedreht, daß ein erfrischendes Bad in den kühlen Fluten helfen mußte. In dieser Hinsicht hatte ein Steuermann so seine Mühe und seine Taktik, um die Mannschaft seines Kanadiers wieder fit zu machen. – Ich kann mich an die vielen »Achtung Sandbank«-Rufeschon deshalb gut besinnen, weil ich im Faltboot saß und die bis zum Hals im Wasser stehenden Kameraden gut auslachen konnte. Doch am Ende waren wir dann meistens irgendwo am Meer – Platz gab es noch – und hatten Zeit zum Tauchen, Schwimmen und Segeln. Wenn wir in Venedig mit unseren Kanadiern und Kajaks durch die Kanäle fuhren, sorgten wir für einiges Aufsehen. Ebenso auf einer Fahrt in England, wo wir als erste deutsche Jugendliche auf dem Hyde-Park-See mitten in London an einer Regatta teilnahmen und gewannen,

während wir dann beim Fußballspiel gegen die Engländer verloren.

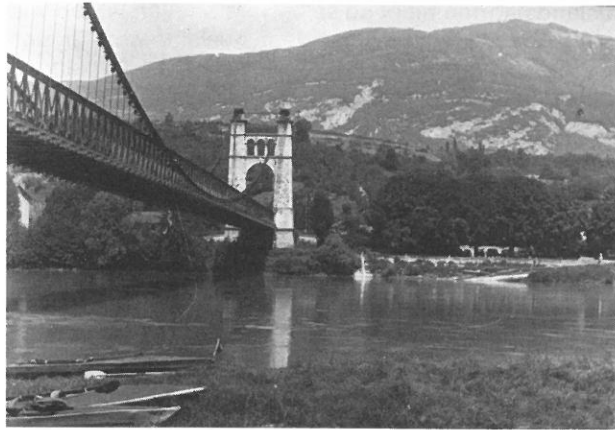
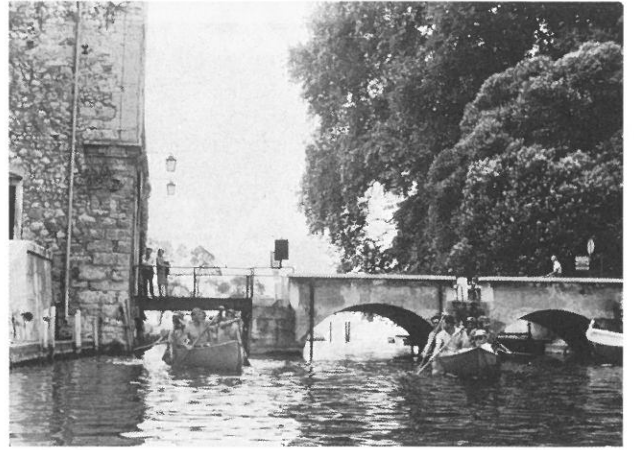
Jeder, der auf einer der vielen Fahrten dabei war, könnte einige Anekdoten niederschreiben. Solche über Fahrteilmnehmer, die sich nicht zurechtfinden konnten in diesem »jugendlichen Haufen« und nachts das Zelt über ihrem Kopf zusammenstürzen sahen, Geschichten über kleine Verliebtheiten wie auf einer Schwedenfahrt, über Leichtsinn und Übermut wie auf fast allen Skifahrten oder über all die anderen Abenteuer, die uns unser Sport mitgegeben hat.

Der Kanusport hat uns überall hingeführt; wir haben Deutschland vom Wasser aus kennengelernt; wir sind ins Ausland gefahren nach Schweden, Griechenland, Spanien, Österreich und England, um einiges zu nennen. Wir haben unbezahlbare Erfahrungen machen dürfen und schöne Erinnerungen behalten.

Und das – jedenfalls am Anfang – zu einer Zeit, da Auslandsfahrten nicht so selbstverständlich waren wie heute. Die Begegnung mit dem Ausland war für uns neu und aufregend. Doch wo wir hinkamen fanden wir überwiegend Freundlichkeit und Entgegenkommen.

All diese Fahrten wären wohl nicht möglich gewesen, hätte es in unserem Klub nicht einige sich aus Idealismus und Begeisterung engagierende Mitglieder gegeben. Sie haben es möglich gemacht, daß wir auf so vielen Flüssen gefahren sind, Menschen kennengelernt und Freunde gewonnen haben.

W. Eglin



Kanu-Rennsport



1947–1958

In der Festschrift »25 Jahre Kanuklub Rheinbrüder Karlsruhe« von 1947 schließt der Bericht über den Rennsport mit folgenden Sätzen:

»Während des Krieges wurde nur in bescheidenem Umfang Rennsport getrieben, an einen geregelten Sportbetrieb aber wie früher, war nicht zu denken. Aber schon 1946 fanden sich wieder Trainingsleute und eine Rennmannschaft, und einige Siege auf den beiden Esslinger Regatten sind die Erfolge dieser Arbeit.

Im Jubiläumsjahr ist nun mit einer großen und begeisterten Rennmannschaft von vorn angefangen worden, und in intensiver Arbeit wurde Großes geleistet. Die Rennmannschaft, die in fast allen Rennen starten konnte, mit Ausnahme der Männer-Senioren-Klasse, errang nicht weniger als 7 Badische und 7 Süddeutsche Meisterschaften. Leider war das Bemühen um Deutsche Meisterschaften ohne Erfolg, es lag an verschiedenen mißlichen Umständen, es lag aber auch teilweise noch an fehlendem Können. Ein weiteres Jahr gleicher intensiver Arbeit und wir haben, unter normalen Umständen selbstverständlich, in den Meisterschaften ein Wort mitzureden. Deshalb kein Blick mehr zurück, nur voraus.«

Der Autor dieser Zeilen konnte im Jahre 1947 noch nicht ahnen, daß er den Beginn eines höchst erfolgreichen Abschnitts der Geschichte des Klubs zu schildern unternommen hatte, die Zeit in der Hellmuth Wolf als Sport- und Jugendwart und Trainer der Rennmannschaft tätig war. »Hewo«, wie er allgemein genannt wird, war es zu danken, daß die Prophezeiungen sich schon zwei Jahre später erfüllten. Doch vielleicht sollte man besser der Reihe nach berichten.

Als Hellmuth Wolf im Oktober 1946 aus der Kriegsgefangenschaft in Italien nach Hause kam, erwartete ihn schon eine kleine Rennmannschaft, die sich in Klepper-IF-Faltbootrennweiern höchst bedenklichen Erhaltungszustandes und einigen älteren Rennkajaks sicherlich mehr abplagte, als daß man das Training nennen

konnte. Und kaum war er da, ging es ein paar Tage später zu einer Regatta nach Esslingen; die Amerikaner waren so freundlich, durch ihren GYA den Transport zu organisieren und bei der Durchführung der Regatta zu helfen.



Nach den Amerikanern fanden sich später andere freundliche Gönner, die entweder wie Rudolf Hennefeldt einen umgebauten Ami-Laster mit Holzvergaserantrieb zur Verfügung stellten, oder die die allen Beteiligten unvergeßlichen Lastwagenfahrten ermöglichten, wie die Regattareisen mit dem Opel-Blitz von Allpack (Schwan) ab 1948 oder ab 1950/51 etwa mit dem undefinierbaren Gefährt von Trumpf. Die Lastwagen hatten beileibe nicht die Aufgabe, die Mannschaft zu transportieren, nein, sie sollten nur den Bootsanhänger ziehen. Da aber jemand den Anhänger an- und abkuppeln und rumschieben mußte, waren für diese Manöver 8 Personen als Begleitpersonal zugelassen. Wieso es dann auf den Pritschen immer so eng zuging, warum einem die Traggestelle der vom Spriegel herabhängenden Rucksäcke ins Genick schlugen oder warum es immer erst

nach etwa 20 km Fahrt gelang, sein eigenes Bein bei sich und nicht nur ein fremdes im Bauch zu haben, ganz abgesehen davon, daß man sich noch bemühen mußte, neben dem oder der Richtigen zu kauern, all das läßt sich nur erklären, wenn man ein gänzlich Unvermögen zum Zählen unterstellt; denn 8 Personen konnten unmöglich so laut singen und brauchten nicht gleich samt Gepäck vom Lastwagen zu fallen, wenn die hintere Bordwand aufgemacht wurde. Wen wundert es, daß manch einer mit Wehmut der herrlichen Zeiten gedachte, als er etwa ab 1953 mit Omnibussen vorlieb nehmen mußte. Es wurde als Abstieg in die Stilllosigkeit empfunden.

Das Training fand anfangs im Badebecken von Rappenwört statt, das der Mannschaft nach Schluß der Badezeit zur Verfügung stand. Der Trainer hatte es relativ leicht und seine Schäfchen schön unter Kontrolle. Das sollte sich jedoch bald ändern. Es setzte sich nämlich die Ansicht durch, das Warten auf den Auszug des letzten Badegastes von Rappenwört sei sinnlos, viel zweckmäßiger sei es, den Altrhein in Richtung Bellenkopf als Trainingsstrecke zu benutzen. Hei, mit welchen Spurts zogen die Mannen davon – bis um die nächste Ecke, und von da ab ging es dann gemütlicher zu. Der Trainer war derweilen am Startplatz tief beeindruckt vom Einsatz seiner Fahrer und Fahrerinnen, und was denen am liebsten war, es war ihm auch nicht möglich, das Training zu begleiten.

Wie alles Schöne konnte das nicht lange gut gehen, Hewo hatte den Trick ja bald durchschaut. Das Ergebnis war dann entsprechend. Man zog in den Rheinhafen um, wo die Rennmannschaft im damals noch viel kleineren Bootshaus des KRV Wiking unterkam. Hier lagen friedlich nebeneinander Ruderboote und Kajaks, etwas später fuhren sie gegeneinander das Hafenbecken entlang, Gigvierer gegen Kajakvierer.

Nun, man kann den sich jetzt entwickelnden Trainingsbetrieb nicht beschreiben, ohne das Gequirl von Booten auf dem Wasser zu sehen, die einen rein-, die ande-



ren rausfahrend, und am Rande eine gewagt radelnde Gestalt mit einer Flüstertüte aus Blech, ein Boot begleitend mit schwingender Stimme, die im Laufe des Abends – wie auch am Ende von Regatten – heisere Züge annahm. Wer gerade in Gegenrichtung fuhr, war deswegen aber noch lange nicht in Sicherheit; denn Hewo verstand es, sein windschiefes Fahrrad einen Haken schlagen zu lassen und sich dem neuen Boot zu widmen. Kam dann in gemessenem Abstand hinter dem zuerst begleiteten Boot gemütlich jemand hinter einem Schiff dahergeschlichen, um sich vielleicht für den Vierer oder den Mannschaftskanadier zu schonen, die Gefahr weit vor sich wähnend, dann wiederholte sich am Ufer das Spiel und unten auf dem Wasser gab es lange Gesichter. Wie oft der Trainer an einem Abend das Becken entlang hetzte, möglichst ohne gegen etwas zu stoßen, um die Kurve am Ende des Beckens flitzte, das Rad in die Hecke schmiß und die Treppe hinabstürzte zur temperamentvollen Kritik der eben gezeigten Leistungen, wer vermag es zu sagen. Selbst die Boote, die sich den Stichkanal entlang in Richtung Rhein abgesetzt hatten, wurden an der Spitze des Ölbeckens schon von weitem beobachtet und in Empfang genommen.

Trainingsverpflichtung 1948 !

Es ist eine Ehre, der Jugend- und Rennmannschaft des Clubes anzugehören. Die Zugehörigkeit verlangt ein hohes Maaß von Disziplin und Sportgeist und erlegt daher jedem Einzelnen eine Reihe von Verpflichtungen auf. Diese Verpflichtung zum Training beruht auf einem ungeschriebenen aber strengen Gesetz, das gute Erziehung, Wohlanständigkeit der Gesinnung, eine reine Auffassung hohen sportlichen Geistes und die Pflege treuer Kameradschaft voraussetzt.

Aus freier Entschliessung verpflichtet sich der/die Unterzeichnete durch Handschlag und Unterschrift dem Trainer gegenüber:

- 1.) während der Wassersportsaison 1948 für den Kanuclub Rheinbrüder Karlsruhe e.V. zu trainieren,
- 2.) sich nach besten Kräften für den Club im Wettkampf einzusetzen,
- 3.) den Genuss von Alkohol, Nikotin und sonstige Ausschweifungen von heute ab bis zur letzten Regatta vollkommen zu unterlassen,
- 4.) nach Beendigung der Berufstätigkeit und des Trainings für frühzeitigen und reichlichen Schlaf zu sorgen,
- 5.) dem Training nie ohne triftigen und vom Trainer genehmigten Grund fern zu bleiben,
- 6.) den sonstigen Anordnungen des Trainers unbedingt Folge zu leisten.

Eine Entbindung von dieser freiwillig eingegangenen ehrenwörtlichen Verpflichtung kann nur durch den Trainer erfolgen. Der Bruch des Ehrenwortes hat den sofortigen Ausschluss aus dem Club zur Folge.

.....

Trainer - Verpflichtung !

Es ist höchste Ehre Trainer einer einzigartigen Rennmannschaft zu sein. Dieser Posten verlangt höchstes Pflichtgefühl, Einsatzbereitschaft, Disziplin und vor allem Nächstenliebe.

Die allabendlichen Fahrradstrapazen längs der Trainingsstrecke und der dabei entstehende Kalorienverschleiss geht nicht umhin, auch den Trainer zu verpflichten.

Dem Trainer sind daher ab sofort bis zur Beendigung der letzten Regatta folgende Verpflichtungen auferlegt:

1. Nicht zu früh und nicht zu spät zum Training zu erscheinen. Ein Zuspätkommen muss unbedingt entschuldigt werden.
2. Die Kleidung sei zweckmässig und die der Rennmannschaft angepasst.
3. Beim Überwachen des Trainings mit dem Fahrrad sich nach der Schnelligkeit der Boote zu richten, nicht umgekehrt.
4. Ab sofort verbietet die Rennmannschaft ihrem Trainer jeglichen Genuss von Alkohol, Nikotin, Coffein, Morphinum und anderen Rauschgiften, sowie jede Art von Ausschweifungen !
5. Für frühzeitigen, reichlichen und festen Schlaf zu sorgen. Der Unterzeichnete muss sich damit einverstanden erklären, dass von Seiten der Rennmannschaft Kontrollen vorgenommen werden.
6. Um seine Person für die Rennmannschaft einsetzen zu können solle er sich vor Seelenqualen hüten. Die nötige Entspannung und Erholung findet er im Bootshaus unter Aufsicht der Rennmannschaft.

Da der Trainer im Jugend- und Senbren-Zehner-Canadier als Steuermann fungiert, wäre es wünschenswert, sich zwecks Fahrtwiderstandes einen anderen Haarschnitt zuzulegen, vor allen Dingen die unvorschriftsmässig langen Koteletts etwas zu kürzen.

Die Verpflichtung des Trainers wurde ein paar Tage verschoben, da wie in weisser Voraussicht geahnt wurde, sich derselbe an der Neckarauer Jubiläumsfeier beteiligen wollte, somit wurde ihm nochmals Gelegenheit gegeben, die Freuden des Lebens unverpflichtet zu geniessen, was mit dem heutigen Tage zu unterbleiben hat.

Der Verpflichtungsschein ist am Freitag, den 23.4.48 nach dem Training, mit Unterschrift versehen, der Rennmannschaft abzugeben. Eine Entbindung von dieser freiwillig eingegangenen Pflicht kann nur durch den Capo erfolgen, der dann die Gründe der ganzen Rennmannschaft vorlegen wird. Ein Bruch des Ehrenwortes zieht den Zorn und die Rache der ganzen Mannschaft nach sich.

.....

(Unterschrift)

Trainiert wurde etwa dreimal wöchentlich, welch' herrliche Zeiten waren das. Das Wochenende wurde dazu selten mißbraucht; wenn nicht irgendwo eine Regatta war, dann gab es eine gemeinsame Ausfahrt mit Mannschaftskanadiern und Faltbooten von Rappenwört aus. Das führte zwangsläufig dazu, daß sich die Rennmannschaft zugleich auch als Jugendmannschaft, also als die Klubjugend verstand. Sie konnte sich den Luxus, so zu sein, deswegen leisten, weil sie, wenn sie trainierte, eben sehr hart trainierte und weil glücklicherweise die anderen nicht mehr taten.

Der Bootspark mußte für die stetig wachsende Mannschaft laufend ergänzt und vergrößert werden. Anfänglich war es Ludwig Sonns aus Mannheim, der die Blätter und Boote vom K 1 bis zum RMC baute, alle mit derselben liebevollen handwerklichen Sorgfalt erstellt. Davon ist leider nur noch ein Boot, der K 2 »Berlin« vorhanden. Ob es sich vermeiden läßt, daß dieses letzte Sonns-Boot des Klubs dasselbe Schicksal erleidet wie die anderen Boote? Etwa 1951/52 waren die Rheinbrüder die ersten in Süddeutschland, die die vielbestaunten schwedischen Boote hatten, je einen K 1 und K 2. Später kam noch ein K 4 hinzu. Mit den Schalensitzen hörte auch der allabendliche Kampf um Kissen und Polster auf, der ausbrechen mußte, weil niemand sein zartes Sitzgerät an den Seitenleisten oberhalb des Bodenbrettes der deutschen Boote wundscheuern wollte. Was aber los war, wenn der RMC zu Wasser gelassen wurde, läßt sich nur als kissen- und lappenfreier Zustand des Geländes vom hintersten Winkel des Bootshauses bis zur Pritsche beschreiben; jeder Fetzen war als Polster eingesetzt.

Es läßt sich leider nicht mehr genau feststellen, wieviele Boote zwischen 1947 und 1955 angeschafft wurden. Nach vorsichtigen Schätzungen waren es 12 Einerkajaks, 6 Zweierkajaks und 3 Viererkajaks, ferner der Einerkanadier, der RMC und das Trainerboot, der treue »Rheinbruder«. Die Beschaffung der Boote ging meist sehr ähnlich vor sich. Hewo brauchte irgendein Boot,



also wurde es bestellt. Anschließend war nur noch das kleine Finanzierungsproblem zu lösen. Der Klub hat darunter am wenigsten gelitten. Die Frauengruppe ermöglichte den Erwerb des darauf »Frauenlob« genannten ersten Viererkajaks, die Mannschaft gab ihr Scherflein dazu, vor der Währungsreform zusätzlich noch in Form von Lebensmittelmarken, Zigaretten, Wein und anderen Naturalien. Erich Stephan baute in der Kellerwerkstatt Bachstraße 27 die grün-roten sportlichen Wandereiner, aus deren Erlös wiederum Rennboote finanziert werden konnten. So entstand nach dem Krieg der Grundstock des Bootsparks. Als aber die wilden Nachkriegsjahre vorbei waren und die Bootsbauer nur noch gegen Geld Boote verkauften, da fand Hewo glücklicherweise im Kreis der Klubmitglieder einige Gönner. Den Rest legte er drauf, wenn schon nichts bei einer Fahrt übrig bleiben wollte. So fuhr die Mannschaft stets in ordentlichen Booten.

Irgend jemand muß eines Tages auf die Idee gekommen sein, die Mannschaft benötige eine einheitliche Bekleidung, gewissermaßen als Erkennungszeichen. Das wurde es aber wirklich. Die leuchtend-roten Trainingsanzüge, die gegen die warnenden Stimmen der Mütter angeschafft wurden und unter den Konkurrenten Furcht und Schrecken verbreiten sollten, leuchteten in

der Tat in den ersten Jahren wunderbar; selbst auf Hundseck war nicht zu übersehen, wo die Behausung der Rheinbrüder war, auf Regatten konnte der Trainer die Mitglieder seiner Mannschaft auf Meilen erkennen – wer mit wem und so – und der Regattaklatsch blühte. Daß die Anzüge sehr bald abblaßten und die Mannschaft in den abgeschossenen und ausgebeulten wässrig-rosa Anzügen schon mehr als zünftig ausschaute, das war eine unangenehme Überraschung.

Eine Art von Hobby war für den Trainer das Veranstalten von Regatten. Die Mannschaft hielt weniger davon, weil es zu Hause nie so recht laufen wollte. 1950 fand in Karlsruhe die erste internationale Regatta nach dem Kriege auf deutschem Boden mit österreichischer und schweizer Beteiligung statt, 1953 die Deutschen Kanu-Meisterschaften und dazwischen und danach liefen andere Regatten mit der gleichen Präzision ab. Ein Mann trug die Hauptlast der Vorbereitungen, organisierte noch während der Regatta und sauste durchs Gelände. Schon damals galt er als vorzüglicher Regattasprecher. Die Mannschaft wurde derweil vom Kapo Siegfried Abberger betreut.

Während der Deutschen Kanu-Meisterschaften in Karlsruhe wurde auch mit dem Aberglauben aufgeräumt, zu Hause hingen die Trauben zu hoch; denn die Rheinbrüder holten sich bei diesen Deutschen Meisterschaften drei erste Plätze. Gisela Amail gewann den K 1 der Damen und zusammen mit Emmy Krombholz auch den K 2. Als dann noch der Jugendvierer mit Manfred Eglin, Hilmar Wiethüchter, Fredy Boehl und Adolf Krombholz als erster durchs Ziel ging, war das insgesamt die siebente Deutsche Meisterschaft für die Mannschaft unter Hellmuth Wolf. 1949 hatte Emmy Krombholz in Starnberg schon die Jugendmeisterschaft im K 1 und zusammen mit Ursel Schwan auch im K 2 gewonnen. 1950 in Hannover holten sich Fred Trappenberg und Dieter Monheim die Jugendmeisterschaft im K 2 und Fred verschenkte den Meistertitel im K 1 nur durch eine seiner typischen Eskapaden. Es versteht sich von selbst, daß

diese Erfolge umrahmt wurden von einer ganzen Anzahl von Siegen in Rahmenrennen und guten Plazierungen bei den Meisterschaften.

Während der ganzen Zeit der Tätigkeit Hewos als Sport- und Jugendwart und als Trainer der Rennmannschaft war das Verhältnis von Rennbetrieb und Kanusport als Jugendarbeit ausgewogen. Das war damals eben noch möglich. Die Mannschaft trainierte zusammen, sie nahm aber auch nahezu geschlossen an kleineren Klubfahrten teil. Als es 1950 nicht gelang, die Mannschaft, die eine Einladung zu einer Regatta nach Gmunden hatte, nach Österreich zu bringen, obwohl man es an fast allen Grenzübergängen versuchte, war niemand darüber so recht traurig. Es wurde eben eine schöne



Sommerfahrt. Und in den Folgejahren war bei den Sommerfahrten des Klubs immer ein großer Teil der Rennmannschaft dabei oder veranstaltete selbst eine Fahrt. Die Rhone, die Etsch, die Donau, der Rhein, die Lahn, der Neckar, die Severn und Waye wurden befahren, und die Fahrten nach Dänemark und Schweden zählen bei vielen zu den schönsten Erinnerungen. Es ist un-

möglich, all das zu berichten. Und dann St. Anton. Wer hätte die Rote-Rüben-Bar in Nasserein oder Kapellers einzigartigen Milchladen von allein kennengelernt? Von den sportlichen Möglichkeiten dort einmal ganz abgesehen.

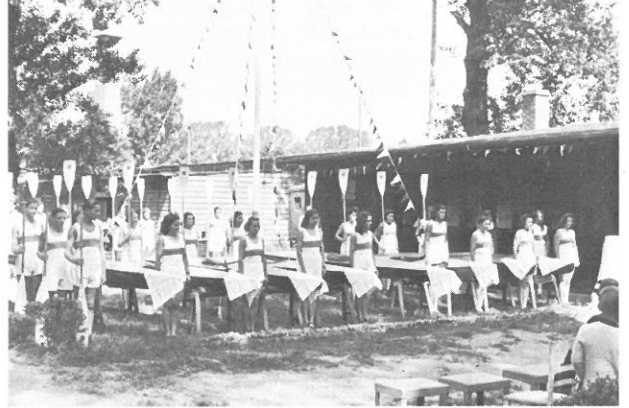


Mit diesen Fahrten war die eigentliche Berufung des Sport- und Jugendwartes erkennbar geworden, die Organisation von Fahrt und Lager für junge Menschen. Erfahrungen aus eigenen Jugenderlebnissen, zur Überzeugung verdichtet, ließen eine besondere Form von Jugendfahrten entstehen, Fahrten, auf denen der ältere Freund das Erlebnis einer Fahrt in einer Gemeinschaft auf unnachahmliche Art zu vermitteln verstand. Der Rennbetrieb mußte dabei auf der Strecke bleiben, zumal er die Gesundheit des Trainers ohnehin schon sehr in Anspruch genommen hatte. Ein rundes Dutzend Jahre waren auch genug. In dieser Zeit hatte sich die Mannschaft mehrmals erneuert; wer am Anfang dabei war, der kennt zwar die Jüngeren nicht, doch merkt man beiden den prägenden Einfluß an, unter dem sie während einer bestimmten Entwicklungsphase gestanden sind. Diese Prägung wirkte fort, so daß man, wenn

man die Mannschaft später irgendwo auf einer Regatta beobachtete, noch manches bemerken und hören konnte, das man selbst doch schon einmal gehört hatte...

H. G. Walde







1958–1972

Der Bericht von H. G. Walde endet im Jahre 1958, doch damit nicht der Rennsport. Mit dem Rücktritt von Hellmuth Wolf war für den Klub ein gewisser Abschnitt vorüber und es mußte ein neuer Anfang gefunden werden.

Die allgemeine Entwicklung im Leistungssport verlangte zum Erfolg immer mehr Aufwand und so war aus dem dreimal wöchentlichen Training schon bald ein tägliches Training geworden. Nur wenige konnten sich nach Abschluß ihrer beruflichen Ausbildung den Rennsport weiterhin als Hobby leisten.

Die sicherlich nicht leichte Aufgabe, eine neue Rennmannschaft aufzubauen, übernahm Waldemar Morlock.

Er war selbst erfolgreich im Rennboot gesessen und durch die Schule von Hellmuth Wolf gegangen. Das Jahr 1959 war auch insofern ein guter Anfang, als der Klub am 24. Mai 1959 sein neues Rennbootshaus im Rheinhafen stolz einweihen konnte. Wieviel Arbeit dabei die Rennmannschaft selbst in ihr Haus gesteckt hat, kann mit einem Satz nicht umschrieben und gewürdigt werden. Waldemar Morlock verzichtet in seinen Jahresberichten bewußt auf eine besondere Herausstellung von Einzelnen. Es war sicherlich sein Verdienst, wenn er die Kameradschaft so förderte, daß sie zum Grundstein der Erfolge wurde. So waren die kommenden Jahre durch eine wachsende Zahl badischer und süddeutscher Meisterehren gekennzeichnet.

In W. Morlocks Zeit fielen auch im Jahre 1964 die ersten Baden-Württembergischen Meisterschaften in Karlsruhe und 1965 die äußerst gelungene Internationale Regatta anläßlich des 250jährigen Jubiläums der Stadt Karlsruhe. Die Rheinbrüder haben immer versucht aus einer Regatta ein sportliches und hinsichtlich der Organisation ein kameradschaftliches Ereignis zu machen, was auch immer gelungen ist.

Klaus Fleck und Harald Triebel übernahmen im Jahre 1965 die Rennmannschaft, aus der sie hervorgegangen waren. Beide überbrückten die Zeit bis 1967 Uwe Hei-

nen das Training der Rennmannschaft übernahm. Uwe Heinen war aus beruflichen Gründen von Pretz/Holstein, wo er bereits als Trainer tätig war, nach Karlsruhe gekommen, und hatte sehr schnell zu uns in den Klub gefunden. Er ist somit der erste Trainer der nicht aus unserer Rennmannschaft hervorgegangen ist. Vielleicht war es der gute Kontakt den er schnell zu den Aktiven fand, bestimmt aber wußte er darüber hinaus auch zu begeistern. Vor allem fand seine Auffassung über ein modernes Training Anklang, was sich dann in vielen schönen Rheinbrüder-Siegen niederschlug. Seit 1967 trainiert und betreut er unseren inzwischen recht großen Kreis von Aktiven. Damit bei der großen Zahl ein Überblick bewahrt bleiben kann, hilft ihm nun bei den ganz jungen Rennfahrerinnen und Rennfahrern Peter Guhl und in der Betreuung unseres Rennbootshauses Horst Ziegenhorn.



Welche Erfolge unser Klub seit 1958 auf Deutschen Meisterschaften erringen konnte, sei an Hand der folgenden Tabelle aufgezeigt:

| | | | | | | | |
|------|----------------------|-------------------|-------------------|----------------|----------------------------------|--|--|
| 1963 | Berlin | DM Junioren | K IV | 10 000 m: | 1. Platz | (Triebel, Bodenhagen, Fleck, Dennhöfer) | |
| | | | K IV | 1 000 m: | 3. Platz | (Triebel, Bodenhagen, Fleck, Dennhöfer) | |
| 1966 | Duisburg | DM Junioren | K IV | 1 000 m: | 2. Platz | (Miltner, Heß, Richter, Hörmann) | |
| | | | DJM männl. Jgd. B | K IV | 500 m: | 2. Platz | (Singer, Höfle, Weschenfelder E., Kühn) |
| 1967 | Berlin | DJM weibl. Jgd. B | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Secco, Bonny, Scheurer) | |
| 1968 | Hannover | DM Herren | K IV | 10 000 m: | 2. Platz | (Bodenhagen, Triebel, Hörmann, Fleck) | |
| | | | DJM weibl. Jgd. A | K II | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Schneider S.) |
| | | | K I | 500 m: | 2. Platz | (Wallbaum) | |
| 1969 | Essen | DJM weibl. Jgd. A | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Schneider S., Morlock, Schneider B.) | |
| | | | K II | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Schneider S.) | |
| | | | K I | 500 m: | 2. Platz | (Wallbaum) | |
| | | weibl. Jgd. B | K I | 500 m: | 3. Platz | (Schneider S.) | |
| | | | männl. Jgd. A | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Morlock, Bräutigam, Bust) |
| | | | | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Singer, Höfle, Neupert, Fehrer) |
| | | | K II | 6 000 m: | 2. Platz | (Singer, Höfle) | |
| 1970 | Kopenhagen Bremen | WM Damen | K IV | 500 m: | 3. Platz | (DKV-Mannschaft mit H. Wallbaum) | |
| | | | K IV | 500 m: | 2. Platz | (Wallbaum, Schneider S., Morlock, Schneider B.) | |
| | DM Damen | K II | 500 m: | 2. Platz | (Wallbaum, Schneider S.) | | |
| | | K IV | 10 000 m: | 3. Platz | (Singer, Höfle, Triebel, Kröner) | | |
| | Herren | K II | 1 000 m: | 3. Platz | (Hörmann, Triebel) | | |
| | | DJM weibl. Jgd. A | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Morlock, Bräutigam, Secco) | |
| | K II | | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Morlock) | | |
| | K I | | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum) | | |
| K I | 500 m: | | 2. Platz | (Schneider B.) | | | |
| 1971 | Belgrad Duisburg | WM Damen | K IV | 500 m: | 2. Platz | (DKV-Mannschaft mit H. Wallbaum) | |
| | | | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Schneider S., Bergmann, Schneider B.) | |
| | DM Damen | K II | 500 m: | 3. Platz | (Wallbaum, Schneider S.) | | |
| | | DJM weibl. Jgd. A | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Morlock, Bräutigam, Günther B.) | |
| | | | K II | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Morlock) | |
| K I | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B.) | | | | |
| 1972 | Wilhelmshaven | DJM weibl. Jgd. A | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Rokitte, Bräutigam, Günther U.) | |
| | | | K II | 500 m: | 1. Platz | (Schneider B., Rokitte) | |
| | | | K I | 500 m: | 3. Platz | (Schneider B.) | |
| | Hannover | DM Damen | K IV | 500 m: | 1. Platz | (Wallbaum, Schneider S., Rokitte, Schneider B.) | |
| | | | K II | 500 m: | 2. Platz | (Schneider, Schneider) | |

nbrüder-Siege auf der Olympia-Regattastrecke

Die Karlsruher Mädchen dominierten:

Süddeutschen Kanu-Meisterschaften wurden auf der Olympia-Regattastrecke

Die Rheinbrüder holten vier Kanu-Titel

Brigitte Schneider war die erfolgreichste Teilnehmerin bei den deutschen Meisterschaften

Zu einem großen Erfolg für die Karlsruher Kanuten schafften 1971 auf dem Bertasee in Duisburg-Wedau.

16 Siege für die Rheinbrüder

Karlsruher Kanuten dominierten bei der Ludwigsburger Herbstregatta

Rheinbrüder wurden Landesmeister

20 Siege bei den baden-württembergischen Kanumeisterschaften

den Kanu-Landesmeisterschaften auf dem Stuttgarter Neckar

Württembergischen Kanu-Verbandes am Start. Mit 20 Siegen

erfolgreiche Ausbeute bei den Karlsruher einen sichtbaren Leistungsvorsprung

erfolgreich in Schwörstadt

ernationale Hochrhein-Regatta brachte unerwartete Erfolge

Rheinbrüder gewannen Mannschaftspokal

Siege bei der Internationalen Kanu-Regatta in Rapperswil auf dem Zürichsee

300 Teilnehmer aus sechs Nationen starteten bei der Jubiläumsregatta des Kanoclubs Rapperswil

Freute sie sich dennoch über die errungene Bronzemedaille

Die Rheinbrüder beim Olympiatest

Karlsruher Kanuten wahrten ihre Chancen für die Olympischen Spiele

Bei der ersten Qualifikationsregatta des Deutschen Kanu-Verbandes auf dem Neckar-Kanal, wahrten die Karlsruher Nationalfahrerinnen Heiderose Wallbaum, Brigitte Schneider trotz der sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse an den Olympischen Spielen in München.

Im Zweier-Kajak der Damen siegten die Weltmeisterinnen Breuer/Esser nur knapp vor Heiderose Wallbaum und ihrer Partnerin

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

und durch Singer-Höfle im Zweier über 500 m

Einen zweiten Platz erreichte Hartmuth Höfle im Einer-Kajak der Damen

Im Klassiker (Escherle-Kritzer-Höfle-Singer)

Einer wurde Brigitte Schneider, auf dem Paltz kam Ruth Rokitte. Die beiden Mädchen auch im Zweierkajak. Den Jugerinnen

Einer: 1. Heiderose Wallbaum, Rheinbrüder, 2:04,0 Min., 2. Sylvia Schneider, Rheinbrüder, 2:04,0 Min., 3. Gerda Besserer, Union Böckingen, 2:04,0 Min., 4. Zehn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 5. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 6. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 7. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 8. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 9. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min., 10. Zahn, Oehm, Rheinbrüder, 2:14,0 Min.

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

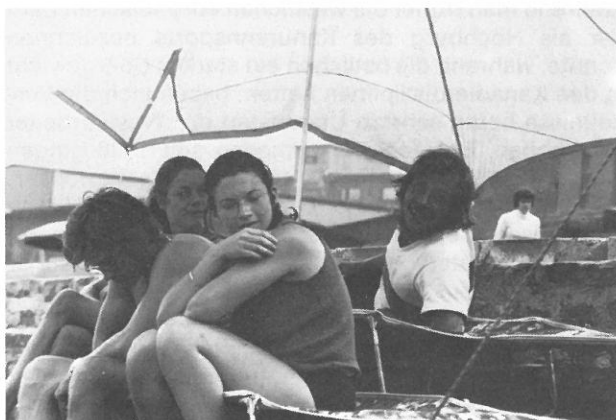
Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich

Die Rheinbrüder auch bei den "nichtolympischen" Wettkämpfen

Der stärkste Mannschaftsteil waren wie üblich



Die Erfolge unserer Rennmannschaft wurden in allen Jahren durch viele badische und süddeutsche Meistertitel unterstrichen. Aus Platzgründen können sie leider nicht aufgeführt werden. An der Zahl der Erfolge erkennt man, daß unsere Rennmannschaft nicht nur quantitativ sondern besonders qualitativ ein gutes Niveau erreicht hat.

Es war immer ein Verdienst der sich aufopfernden und sich bemühenen Trainer, doch gleichfalls der Erfolg der Aktiven, die nicht nur für sich Rennen fahren, sondern eben doch auch für unseren Klub, die Rheinbrüder.

Es ist im Jubiläumsjahr eine besonders erfreuliche Feststellung, daß wir im Rennsport in stetiger Entwicklung vorwärts kommen; noch nie waren wir rennsportlich so stark wie in den letzten Jahren unter unserem Rennsportwart Uwe Heinen.

Wenn es so etwas wie Dank gibt, so sei er hier allen ausgesprochen, die in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft sich für den Rennsport einsetzen und engagieren. Denn die unbestritten schönen Bilder des Rennsports wollen wir weiterhin nicht missen.

W. Eglin

Kanurennsport – Leistungssport

Die rasche Ausbreitung des Fernsehens in den letzten 10 bis 15 Jahren sorgte für eine zunehmende Popularität des Leistungssports; die Sportsendungen wurden volkstümliche Unterhaltung. Die enormen Steigerungen in dieser Zeit gewannen dem Hochleistungssport immer mehr Zuschauer.

Die außerordentliche Verbesserung der Leistungen in allen Sportarten ist das Ergebnis neuer Erkenntnisse der Sportwissenschaft und Sportmedizin, aber auch die Folge der Weiterentwicklung von Sportanlagen und -geräten, wie z. B. die Tartanbahn und der Glasfiberstab. Gerade im Kanurennsport setzte diese Entwicklung zu dem, was wir heute unter Leistungssport verstehen, sehr spät ein. Im Gegensatz zu anderen Sportarten, wie z. B. Leichtathletik, hielt man im Kanurennsport lange Zeit nichts von wissenschaftlich fundierter Trainingsarbeit. Dem ist es zuzuschreiben, daß der Kanurennsport auch heute noch nicht als ernsthafter Leistungssport akzeptiert und noch immer mit der einstigen Lagerfeuerromantik in Verbindung gebracht wird. Trotz der wachsenden Trainingsanforderungen steigt jedoch die Zahl der Jugendlichen ständig, die sich für diese Sportart entscheiden.

Was macht nun für diese Jugendlichen den Reiz des Kanusports aus und was sind ihre Gründe, überhaupt einen Leistungssport auszuüben? Das Motiv, das am Anfang, also bei den Kleinsten, im Vordergrund steht, dürfte wohl der Wunsch nach Kameradschaft sein, aber auch bei ihnen ist schon die Freude am Kräftemessen und vor allem an einem errungenen Sieg vorhanden. Das Motiv der Kameradschaft wird auch im Laufe der Jahre nicht verloren gehen, andere, stärkere Motivationen werden es jedoch in den Hintergrund schieben. Die stärkste Antriebsfeder dürfte wohl der Wunsch sein, etwas Außergewöhnliches zu vollbringen. Der Sport bleibt in unserer technisierten und auf immer stärkere Teamarbeit ausgerichteten Welt dem Menschen eine der letzten Möglichkeiten, auf sich allein gestellt, hervorragende Leistungen zu vollbringen, die einem ein

Gefühl der Überlegenheit, die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes und eine gewisse Form der Selbstbestätigung geben.

Diese Motivationen treiben den Sportler zu enormen Leistungen. Die sportliche Höchstleistung ist das Ergebnis maximaler physischer Belastung sowie höchster psychischer Anspannungen. Sie erfordert größtes Leistungsvermögen und -bereitschaft. Durch Training, Wettkampf, dazu muß eine gute Betreuung kommen, werden die Grenzen der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit zielbewußt hinausgeschoben. Ähnlich dem Kosmonauten wirkt der Leistungssport an der Grenze dessen, was dem Menschen möglich ist.

Bis heute ist der Kanurennsport Domäne der europäischen Länder geblieben, amerikanische Sportler spielten hier nur vereinzelt eine Rolle, in anderen Ländern ist der Kanurennsport kaum verbreitet, Japan macht den Anfang.

Während man früher die westlichen europäischen Länder als Hochburg des Kanurennsports bezeichnen konnte, während die östlichen ein starkes Übergewicht in den Kanadierdisziplinen hatten, haben sich die Verhältnisse heute sehr zu Ungunsten der Westeuropäer verschoben. Bei den 7 Olympiaden seit 1936 gingen 6 Goldmedaillen im KI Herren 1000 m an Westeuropäer; 1936 an Hraderkky (Österreich), 1948, 1952, 1956 an Fredrikssen (Schweden), 1960 an Hansen (Dänemark) und 1964 an Peterson (Schweden). Betrachtet man über diesen Zeitraum die weiteren Plazierungen, so sieht man sehr gut den immer stärkeren Einfluß der Osteuropäer, die in den Welt- und Europameisterschaften der letzten Jahre absolut die Oberhand gewonnen haben, sowohl im Kanadier als auch bei Frauen und Männern im Kajak.

Ich will die wichtigsten Gründe für diese Entwicklung suchen, die mit am meisten die Kajakmänner der BRD in eine Außenseiterrolle gedrängt hat.

Einer der wesentlichen Gründe dürfte wohl sein, daß man bei uns nicht einsehen wollte, und es teilweise

immer noch nicht will, daß Leistungssport, vor allem in Sportarten mit starker Kreislaufbelastung, eine Vollbeschäftigung ist.

Die Situation hat sich zwar mit Hilfe der Sporthilfe in letzter Zeit gebessert, trotzdem stehen die bundesdeutschen Fahrer gegen Leute, die schon jahrelang den Kanurennsport als Beruf ausüben, auf ziemlich verlorenem Posten. Solange hier nicht den Kanuten die gleichen Voraussetzungen gegeben werden, muß auch der Rückgang der Medaillengewinne in Kauf genommen werden. Während in anderen Ländern versucht wird, durch eine enge Zusammenarbeit von Sportwissenschaftlern und -medizinern den Kajakfahrern eine möglichst gute Ausgangsposition zu schaffen, fehlen in der Bundesrepublik sportwissenschaftliche und -medizinische Untersuchungen über den Kanurennsport völlig. Selbst die nur einmal im Jahr stattfindende sportärztliche Untersuchung ist oft nur reine Formsache.

Man könnte nun natürlich einwenden, daß auch der westdeutsche Kanusport immer wieder beachtliche Leistungen erbringt, man denke nur an den Zweier Zimmermann-Esser oder an Detlev Lewe. Der Unterschied liegt jedoch offen zu Tage: Während der Leistungsstand bei uns mit einzelnen überragenden Könnern steht und fällt, gelingt es den Osteuropäern entstandene Lücken sofort wieder zu schließen, immer neue, womöglich größere Talente aufzubauen. Dies ist möglich durch eine gezielte Talentsuche; man versucht, die Jugend für den Leistungssport zu begeistern und für jeden die Sportart zu finden, die seinen Fähigkeiten entspricht. Dadurch wird es wohl viel seltener der Fall sein, daß ein Jugendlicher in einer Sportart verkümmert, in die ihn der Zufall verschlagen hat und die ihn nicht befriedigt, während er in einer anderen vielleicht zu Höchstleistungen fähig wäre.

Daß in den Meldungen der osteuropäischen Staaten immer neue Namen auftauchen, zeigt aber auch noch etwas anderes, einmal errungene Erfolge sichern kein

Dauerabonnement für einen Platz in der Nationalmannschaft.

Aus linksorientierten Kreisen hört man oft die Schlagworte »Sport ist repressiv« oder »Leistungssport ist für viele Geschäftemacherei«. Vom letzteren kann man sich leicht in München überzeugen. Obwohl man meiner Ansicht nach diese These »Sport ist repressiv«, die für jede sportliche Betätigung gelten soll, für den Freizeitsportler klar verneinen kann, muß man sie für den Leistungssport wohl weitgehend anerkennen. Das Hochschrauben der Trainingsleistungen zwingt zu einem zeitlichen Aufwand, der kaum noch Zeit für anderes läßt. Die körperliche Erschöpfung bewirkt oft, daß man keine Lust mehr zum Nachdenken hat. Das Körperliche wird zum Drehpunkt aller Anstrengungen, während dem »mens sana« keinerlei Beachtung geschenkt wird. Auch die These »Leistungssport fördere die Emanzipation und das Selbstbewußtsein«, läßt sich nicht überzeugend vertreten. Dieses Selbstbewußtsein steht meiner Ansicht nach auf sehr wackligen Füßen und äußert sich nur in einem sehr engen Kreis, eben dem der Sportler, in jedem anderen Rahmen geht dieses durch den Sport erhaltene Selbstbewußtsein wieder verloren. Dazu kommt noch, daß errungene Erfolge sehr schnell in Vergessenheit geraten.

Auf diesem Gebiet könnte vom Deutschen Kanuverband noch sehr viel getan werden. Gerade dort hätte man die Möglichkeit, auf den Lehrgängen nicht nur körperliche, sondern auch geistige Entwicklungsreize zu setzen. Natürlich würde das für die Betreuer und Funktionäre Mehrarbeit bedeuten, aber sie werden für ihre Arbeit bezahlt.

Silvia Schneider

Klagelied eines Aktiven

Der Kanusport, der Kanusport
nimmt einem Geld und Freizeit fort.
Man schindet sich allabendlich,
doch reicher wird man dadurch nicht.

Der Geist wird oft zur Seit' gelegt,
wenn stur man Eisen drückt und hebt.
Doch so ein Durchgang maximal
gibt Deinen Muskeln ein Signal:

Sie strecken sich, sie beugen sich,
sie dehnen sich und wachsen,
doch ist Dein Oberkörper fit
versagt bestimmt der Haxen!

Als Paddlerkrankheit, wie konfus,
rangiert daher zuerst der Fuß.
Ein Widerspruch aus aller Mund
ist klar der Satz »Sport ist gesund«.

Doch wird mal e i n e r »superfit«,
dann gibt es manchen Trainer,
der kommt da einfach nicht mehr mit;
bei uns da war so einer:

Wohl psychologisch sehr beschlagen,
doch manchmal darin außer Form,
kennt er sich aus in Siegesfragen,
war sehr bekannt; Hurra enorm.

Gesucht wurd' Rat oft zu den Reden,
wie kommt man hin zum Wettkampfort,
denn für Boote und Athleten
genügt nicht nur ein alter Ford.

Doch mit Lkw, Fiat, Mercedes,
ein mancher ja sogar »per pedes«
traf man dann in dem Orte ein,
wo die Regatta sollte sein.

Kaum angelangt, gleich in die Boote,
ein Schulterklopfen – Trainergruß –
oh ja, die Emotion verrohete,
weil immer man nur Siegen muß.

Und sollte dieses mal mißlingen,
weil andre auch mit Eisen schwingen,
dann brüllt der Trainer und erklärt:
das kommt wenn man so langsam fährt!

Dies ist an Gründen nur ein Teil,
um Leistungssport nicht zu betreiben,
denn ging man näher ins Detail,
dann könnte man noch sehr viel schreiben.

Trotz allem, ich sags immer wieder:
nichts schönres gibts wie Kanusport
und geht es noch so in die Glieder:
man bleibt ihm treu, man kommt nicht fort.

R. Singer

Regatta

Regatta am nächsten Wochenende

Termin ...

Abfahrt ...

Ort ...

So oder ähnlich kann man es während der Sommermonate am »Schwarzen Brett« im Rennbootshaus lesen.

Fast wöchentlich, 5 Monate lang.

Trotzdem. Es ist immer wieder neu, interessant.

Ein besonderes Ereignis.

An den Tagen davor ist es einziges Gesprächsthema.

»In welchem Rennen fahre ich?

Kurzstrecke? Langstrecke?

Sind die Gegner stark?

Denen geben wir's!

Vierer, Zweier; wer mit wem?

Was ist mit dem Einer, schaffst du den Endlauf?«

Das Training wird darauf abgestimmt. Am Freitag wird etwas ruhiger gefahren, da ja am nächsten Tag die Langstreckenrennen beginnen.

Wer schon einmal am Regattaort gewesen war erzählt davon: Landschaft, Rennstrecke, Wetter damals. Oft im perfektesten »Paddler-Latein«. (Ob Münchhausen wohl Kanusportler war?)

Freitag abend. Boote und Gepäck verladen. Seesäcke, Koffer, Liegebetten und Sporttaschen werden herangeschleppt.

Dann kommen die Boote auf den Anhänger.

»Halt, vorher die Paddel festschrauben. Der Zweier muß noch verpackt werden. Schlafsack vorher etwas naß machen!

Sind die Stemmböcke und Schrauben ausmontiert?

Der Kahn da kommt überhaupt nicht mit!«

Riesen-Trubel, Geschrei. Ein aufgeregtes Hin und Her.

Alles sind »Fachleute«.

Doch zu guter Letzt ist das Werk vollendet. Ein letztes Prüfen der Haltegurte, die Plane wird noch einmal festgezurt.

Lichtprobe.

Der Bootsanhänger ist abfahrbereit.

Instruktionen für den kommenden Reisetag werden gegeben. Verhaltensmaßregeln. Pkw A: Abfahrt 11.30 Uhr, die VW-Bus-Mannschaft trifft sich um 12 Uhr. Zum Schluß wird die Zeitbelegung festgelegt. Nun weiß jeder Bescheid.

Die letzte Nacht zuhause im weichen Federbett.

Die Älteren registrieren es mit Bedauern. Die Kleineren können den Morgen kaum erwarten. Sie tauschen gerne gegen Zelt und Luftmatratze. Freiheitsdrang? Lagerfeuer-Romantik?

Am Samstag vormittag wird die Verpflegung sichergestellt. Besorgte Mütter füllen Taschen und Tüten für Ihre Schützlinge. Obst, Brötchen, Käse, Wurst, Schokolade. Sandkuchen für Sonntag morgen, zum Mittagessen ein Schnitzel – paniert. Die Getränke dürfen selbstverständlich auch nicht fehlen.

Die Umsorgten drücken derweil noch die Schulbank. Die meisten sitzen wie auf Nadeln, sind mit ihren Gedanken irgendwo.

Endlich ist es soweit.

Auf Fahrrädern und Motorrollern rücken sie an.

Jungen, Mädchen. Einer kommt per Straßenbahn.

Ein anderer läßt sich vom Vater in der Familienkutsche chauffieren: kassiert noch einmal Taschengeld, weil er vergessen hat, daß ihm die Mutter schon gegeben hat. Außerdem war da noch die Omi ... ach was, egal!

Die Mannschaft ist komplett.

Noch einmal füllen sich Kofferräume mit Taschen und Sachen. Die Sitzplätze werden eingenommen – klar, daß jeder nach vorne sitzen will – es kann losgehen.

Während der Fahrt: psychologisches Aufbautraining. Renntaktiken werden ausgeheckt, Siege verteilt. (Vertreibt etwas das berühmte »flaue Gefühl« im Magen!)

Dann ist man da!

Das Fluidum nimmt einem gefangen, man wird mitgerissen.

Das Wasser duftet typisch, die Bojen der Streckenballonierung wiegen sich im Tanz mit glitzernden Wellenkronen.

Buntes Treiben herrscht auf dem Sattelplatz. Zwischen markanten Bootswagen und unzähligen Kajaks hasten Trainer und Aktive; geben Anweisungen, machen sich fertig zum Rennen. Man sieht bekannte Gesichter, ruft, grüßt.

Überall werden Zelte aufgebaut. Pulsierendes Leben kennzeichnet das Bild. Regatta-Stimmung.

Alle sind angekommen. Die Autos werden entladen. Ein riesiger Haufen aus Taschen und Packsäcken bleibt zurück. Der Bootsanhänger steht günstig an der Strecke.

Haltegurte werden gelockert, die Paddel losgeschraubt.

Für einige wird es nun Zeit, sich zum Rennen fertigzumachen.

Umziehen, Boot abladen. Es ist einiges zu tun vorher. Sitz und Stemmbock müssen eingebaut werden.

»Wo sind die Nägel?« Jetzt noch eine Spritzdecke. Das Paddel muß auch irgendwo liegen.



»Beeilung, die Gegner sind schon auf dem Wasser!«
Verdammt, das Schaumgummi-Kissen fehlt noch.
Endlich sitzt er im Boot.
Aufatmen.

Die Zelte werden aufgebaut.
3 Möglichkeiten, je nach Fläche. Kreis, Halbkreis
oder Zeltstraße!
(Altes Rheinbrüder-Schema)
Diesmal Zeltstraße . . . hüben Rheinbrüder, drüben
Rheinbrüder.
Luftmatratzen werden aufgeblasen, Kleider und
Fressalien in die Zelte geschleppt.
Man richtet sich wohlich ein.
Inzwischen wurden schon einige Rennen gestartet.
Langstreckenrennen. Senioren 10 000 m, A-Jugend
6000 m, B-Jugend 2000 m. »Männersache«. Mädchen
dürfen anfeuern.
Man sammelt sich in Nähe der Zielwende, wartet
auf den nächsten Fahrerpulk. Wer wird das Feld
anführen? Sie kommen!
Jetzt wird es interessant. Spannung erfaßt die Zu-
schauer. Jeder sucht »seinen« Mann.
Im Chor feuern die jeweiligen Vereinskameraden ihre
Leute an. Jeder Klub versucht, den anderen zu
übertönen.
Das Wasser ist in Bewegung. Die Fahrer kämpfen sich
um die Wendebojen. Boote verkeilen sich,
Paddel krachen gegeneinander. Fluchen, Lärmen.
Leben.
Dann ist der Spuk vorbei.
Das Geschrei verstummt, die Wellen verlieren sich.
Es wird »gefachsimpelt«. Man prophezeit den Sieger.
Abendmahlzeit nach getaner Arbeit.
Mutters Tüten werden geplündert. Den Portionen nach
zu schließen scheint Essen tatsächlich Heimweh
zu vertreiben. Spaß macht es auf jeden Fall.
Im Schneidersitz vor offenem Zelt. Zünftig.
Welchem 12–14jährigen schmeckt da der Landjäger
nicht besser als zu Hause?!

Es wird dunkel. Lagebesprechung vor dem Trainerzelt.
Tips für den nächsten Tag. Startfolge, Startzeiten.
Auf dem Zeltplatz wird es ruhiger. Der Nachthimmel ist
klar und voller Sterne. Viele Wettkämpfer schlafen
schon, um am morgigen Tag fit zu sein. Dort sitzt
noch eine Gruppe beim gemütlichen Plausch.
Die Jüngeren werden jetzt richtig lebendig. Schleichen
zwischen Zelten herum. Jungen, Mädchen.
Treiben allerhand Unsinn. Sind unter Gleich-
gesinnten. Kichern, albern.
Es ist spät, wenn der letzte von ihnen in den
Schlafsack kriecht.
Der nächste Tag beginnt recht früh und viel zu
laut für die, die noch schlafen wollen. 6 Uhr ist
spätester Zeitpunkt für eine lustige Rauferei unter
Zeltfreunden. (An Schultagen wären die Eltern der
»Jung-Kanuten« bestimmt sehr erfreut über soviel
morgendlichen Elan.) Zurechtweisungen aus
umliegenden Zelten werden nur selten registriert.
»Die waren auch mal so!« Recht haben sie.
Zelteingänge werden beiseite geschoben, ver-
schlafene Gesichter erscheinen. Irgendwo gibt
es einen Wasserhahn. Katzenwäsche. Wichtiger ist
das Kaffeewasser. Bald steigt einem der Duft in die
Nase. Der Kuchen ist auch nicht schlecht.
Nun sieht die Welt schon besser aus.
Nach dem Frühstück ist der Zeltplatz verwaist.
Alles hat sich an der Rennstrecke eingefunden.
Man schreit, feuert an, wird angefeuert. Man hilft
sich gegenseitig die Boote aufs Wasser zu bringen,
fährt Rennen, siegt, verliert, durchlebt Enttäuschung.
Freude.

Mittagspause. Beachtliche Fleischportionen gehen den Weg alles Irdischen. Es wird gebraten, gegrillt, gebruzzelt. Ananas, Pfirsiche, Birnen. Köstlicher Nachtisch.



Leider muß nun schon an's Packen gedacht werden. Seesäcke und Taschen werden vollgestopft, Schlafsäcke zusammengerollt. Die Zelte müssen abgeschlagen werden. Dazwischen fährt man Rennen. Er kämpft die letzten Siege oder Plätze.

Der Aufbruch stört die Wettkampf-Atmosphäre. Er wirkt überhastet. Wie eine Flucht. Alles will nach Hause. Viele haben noch Hunderte von Kilometern zu fahren. Man will vor Einbruch der Nacht am Ziel sein.

Jeder hilft beim Verladen. Zuerst Zelte und Packsäcke, dann die Boote. Paddel, Spritzdecken, Sitzkissen – keine größeren Verluste. Der Zeltplatz ist sauber. Hat jeder seine Siebensachen beisammen?

O. K.

Alles einsteigen.

Heimwärts.

Daheim im Bootshaus warten schon die Eltern der Jüngeren. Freuen sich, fragen.

Der Wagen mit dem Bootsanhänger trifft zuletzt ein.

Schnell werden die Boote abgeladen, alles kommt wieder an seinen Platz.

Fahrräder werden bepackt, defekte Rücklichter repariert. Schnell nach Hause.

Stunden später ist alles Vergangenheit.

Man freut sich auf das kommende Wochenende. Regatta.

R. Singer

Wildwasser- und Wandersport



Einem Bach hier in allernächster Nähe gehört meine besondere Zuneigung; von vielen »Assen«, die es unter Murg oder Enz nicht tun, mitleidig belächelt, fließt die gute Würm bei Pforzheim in die Enz.

Die Dauer der Anfahrt bis zur jeweiligen Einsatzstelle hält sich in vernünftigen Grenzen und je nach Wasserstand ist allerlei Abwechslung geboten.



Bei Hochwasser wird die Geschichte dann lustig, es braucht dann von sicheren Fahrern aber nur ein Wehr umtragen werden.

Ich bin die Würm wohl mehr als irgendeinen anderen Bach gefahren und an jedes Wehr und an jeden Schwall knüpfen sich manch heitere Erinnerungen. Es gab unzählige Kenterungen und noch mehr Lachen und Schmunzeln; mit Recht meine ich, denn einen ernsthaften Unfall oder einen Bootsverlust haben wir auf der Würm noch nicht zu beklagen.

Kleine Bootsschäden oder ein paar Schrammen an den Armen, die wollen wir sicher gern in Kauf nehmen, solange man uns den Bach so läßt wie er ist.

Meine erste Fahrt begann mit einer Gruppe Rheinbrüder an der oberen Sägemühle bei Hausen. Wir durften das Wehr aufdrehen und fahren; unten waren wir stolz und . . . naß. Eine Viertelstunde später, an der Frauenmühle, fanden wir eine scheinbar harmlose Floßgasse; einer wies uns ein – aber keiner sah den Pfahl, der im Unterwasser steckte. Ja – dann regierte nur noch das Glück (und vielleicht die alte Bauernregel bezüglich der Kartoffelgröße). Als die Boote der Pechvögel ausgeleert waren, waren wir, nicht zuletzt aufgrund eines Zwiegespräches zwischen einem gekenterten Vater und seinem nichtgekenterten Sohn, schon wieder guter Dinge. Dann als letzter fuhr er; den bekannten Sonnenhut energisch ins Gesicht gezogen; – und dann passierte es eben; der Hut saß beim Auftauchen gar keß auf einem Ohr und viele verbissen sich ein Grinsen. Trotzdem bin ich dann noch bei vielen Fahrten hinter ihm hergefahren und es ging nie mehr etwas schief.

Zwischen Mühlhausen und Würm kann die Würm bei gutem Wasserstand ein recht brauchbares Wildwasser (II–III) sein. Auch dazu eine kleine Begebenheit. Mit uns, einer Gruppe von rund acht Leuten, fuhr eine Anfängerin (sie wird es mir verzeihen, denn heute sitzt sie recht sicher im Boot). Ja – und viele, vor allem die Herren der Schöpfung, die vielleicht gerne bei Bergungsarbeiten geholfen hätten, warteten auf eine Kenterung. Es kam keine – sie fuhr die schönsten Schwallstrecken, fuhr alle Wehre, fuhr ein Wehr rückwärts, drehte sich falsch in die letzte Flußbiegung vor Würm und nichts geschah. Eine ganze Woche hielt der Nimbus des »Naturtalents«; dann war Hochwasser auf der Würm und beim zweiten Versuch lief alles schief – trotzdem hat sie herzlich gelacht.

Vor Würm ist eine fast rechtwinklige Flußbiegung, dann steht sogar noch ein Baum im Weg, hier schlägt für viele die Stunde der Wahrheit; eine künstlich geschaffene Durchfahrt unter dem nördlichen Ufer wurde von zwei erfahrenen Leuten, die es wissen wollten, verschmäht, man hat die Boote dann zum südlichen Ufer

hin geborgen. Die südliche Uferböschung liegt aber einige Meter unter einer Notunterkunft, wo die Leute ihre Müllprobleme recht unkompliziert lösen. Jedenfalls haben wir bei unseren beiden Badegästen, die über dieses private Kulturmerkmal geklettert waren, nicht mit »beifälligen Reden« gespart.

Schön wäre es, wenn die jetzt gebauten Ortskanalnetze dazu beitragen würden, daß unsere Würm wieder sauber wird. Wir wollen dann noch recht oft hinfahren und uns an diesem schönen Stück Erde und unserem geliebten Wandersport freuen.

Gisela Schneider



Durch die gewaltigste Schlucht der Alpen Abenteurer im Grand Canyon du Verdon

Auf sehr schwierigen Wildwasserfahrten im Frühjahr faßten wir den Entschluß, dieses Jahr den Canyon zu packen. Bei unseren Fahrten vor dem 10. Juli 1971 weilten wir mit unseren Gedanken immer in der Schlucht, gab es doch an so vieles zu denken.

Für die französischen Kajak-Fahrer ist die Befahrung des Canyons verboten. Der deutsche Auslandsführer schreibt:

Von Pont de Soleils bis Pont Aiguiness fließt der Verdon durch die große Verdonschlucht. Wildwasser 6 mit schwierigsten Umtragestellen (Lebensgefahr). Ein jederzeit mögliches Wasserablassen im Werk Castelan kann das Wasser in der Schlucht 15 Meter ansteigen lassen. Ein Landen in der Schlucht ist unmöglich, schon dadurch kann die Befahrung in der Schlucht ein lebensgefährliches Unternehmen werden, von dem dringend abgeraten werden muß. Auch das neue Wildwasserbuch von Pause-Steidtle sagt: Wildwasser 6 Lebensgefahr.

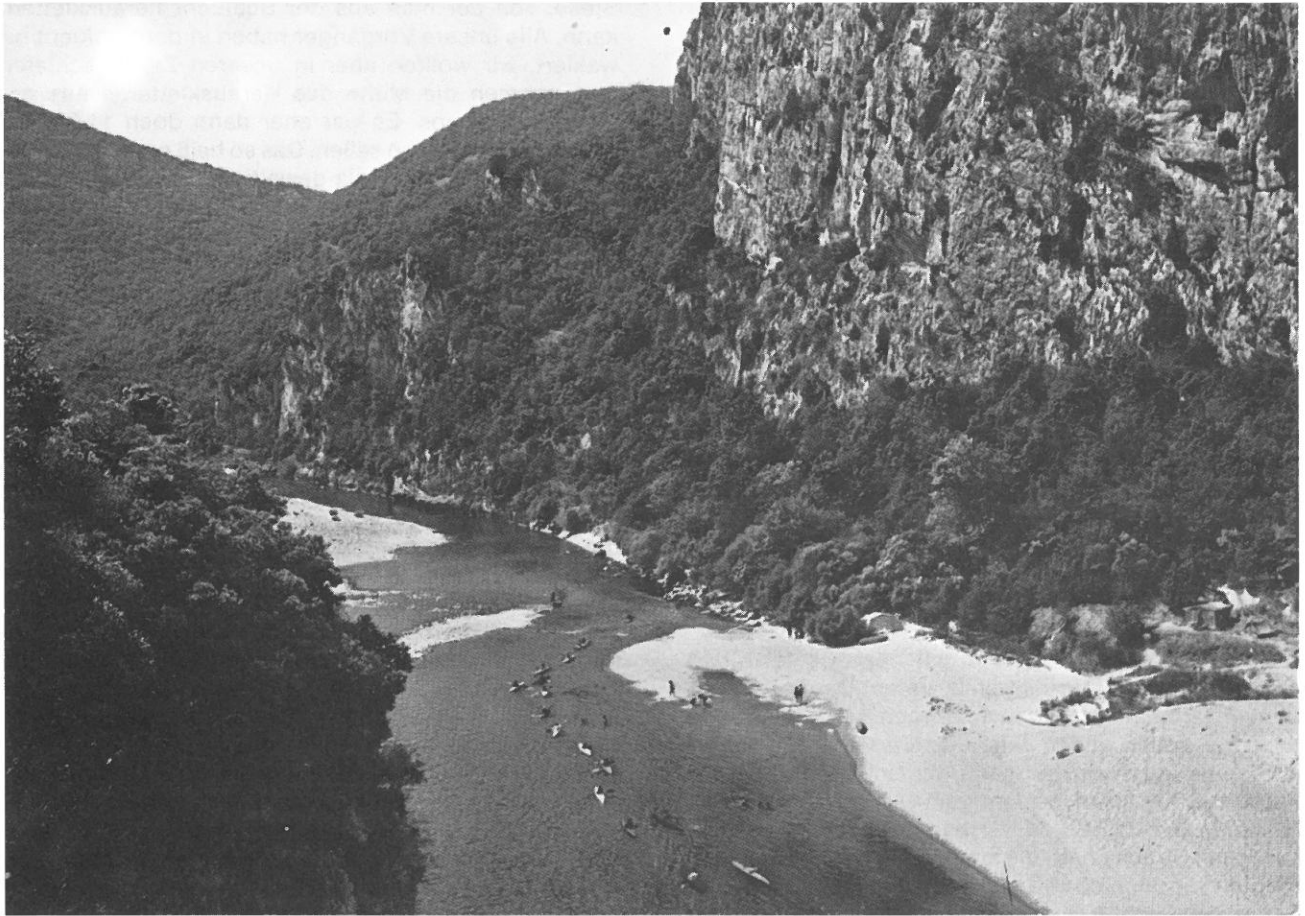
Nun, diese Gefahr läßt sich reduzieren, wenn man vorher im Wildwasser 5 trainiert, Erfahrung und gute Ausrüstung mitbringt und der nötigen Vorsicht an das Unternehmen herangeht.

Über Genf – Grenoble fahren wir nach Castelan, wo wir uns an einem Campingplatz trafen. Da dieser aber nicht unseren Erwartungen entsprach, suchten wir uns einen herrlichen wilden Zeltplatz. Am selben Abend erkunden wir noch den Eingang der Schlucht. Schwimmend und kletternd besichtigen wir die schwierigen Passagen um den Coular Samson. Dieses Erforschen der ersten Strecke half uns am nächsten Tage sehr viel, konnten wir doch ohne anschauen alles fahren. Da das Wetter sehr schön war beschlossen wir am anderen Morgen unser Unternehmen zu starten. Wir trafen noch sämtliche Vorbereitungen und dann ging es beizeiten in die Zelte. Trotz unseres Vorhabens schliefen wir herrlich.

In aller Eile stellten wir am nächsten Morgen ein Auto oben an die Schlucht nach Lamalin. Hier ist die einzige

Stelle, von der man aus der Schlucht herausklettern kann. Alle unsere Vorgänger haben in der Schlucht bivakuiert, wir wollten aber in unseren Zelten schlafen und nahmen die Mühe des Herauskletterns aus der Schlucht auf uns. Es war aber dann doch 11.00 Uhr, als wir in den Booten saßen. Das so heiß ersehnte Abenteuer Grand Canyon, die gewaltigste Schlucht der Alpen, begann. Ab ging die Post und bei Wildwasser 4 hatten wir die Möglichkeit uns einzufahren. Nach 8 km ging es los mit dem großen Luli oder Schnapper. Kurze Pause bis die Fotografen postiert sind und dann ging es hinein in das Toben der ersten schweren Stelle. Über unseren Köpfen klatscht das Wasser zusammen und schon haben wir die erste schwere Stelle gemeistert. Lachende Gesichter, klasse sitzen wir im Boot, unser Selbstvertrauen ist da. Bei der Weiterfahrt bauen sich gewaltige Felsendome vor uns auf. Wir fahren durch das Tor ohne Wiederkehr. Klaus haut es hier gegen einen Felsen und er muß aufgeben. Sein Boot ist über die ganze Länge eingedrückt. Zum Glück noch hier, denn es ist die letzte Möglichkeit, die Schlucht zu verlassen.

Während sich die anderen von Klaus verabschieden, fahre ich allein durch das Coular Samson und weiß, es gibt nun kein Zurück mehr, wir sind Gefangene der Schlucht. Nun machen wir die ersten Bilder und dann wird es schwer – Wildwasser 5 bis 6. Der erste Umschmiß, Frieder ist der Unglückliche. Es geht jedoch alles gut. Hier braucht man bei jeder Kenterung Glück, die unterspülten Felsen sowie die Sifone sind brandgefährlich. Vorsicht ist nun unser oberstes Gebot. Nach 3 km lassen die Schwierigkeiten nach und der Fluß wird auf 7 km leichter. Heute kann uns nun nichts mehr passieren und wir nehmen ein erstes freiwilliges Bad im Verdon. Dann geht es weiter bis zur Mündung des Artuby, in dessen Felsenschungel wir hineinfahren. An einem kleinen Wasserfall trinken wir Wasser bis zum Erbrechen, so ausgelaugt sind wir in der glühende Hitze in unseren Neoprenanzügen.



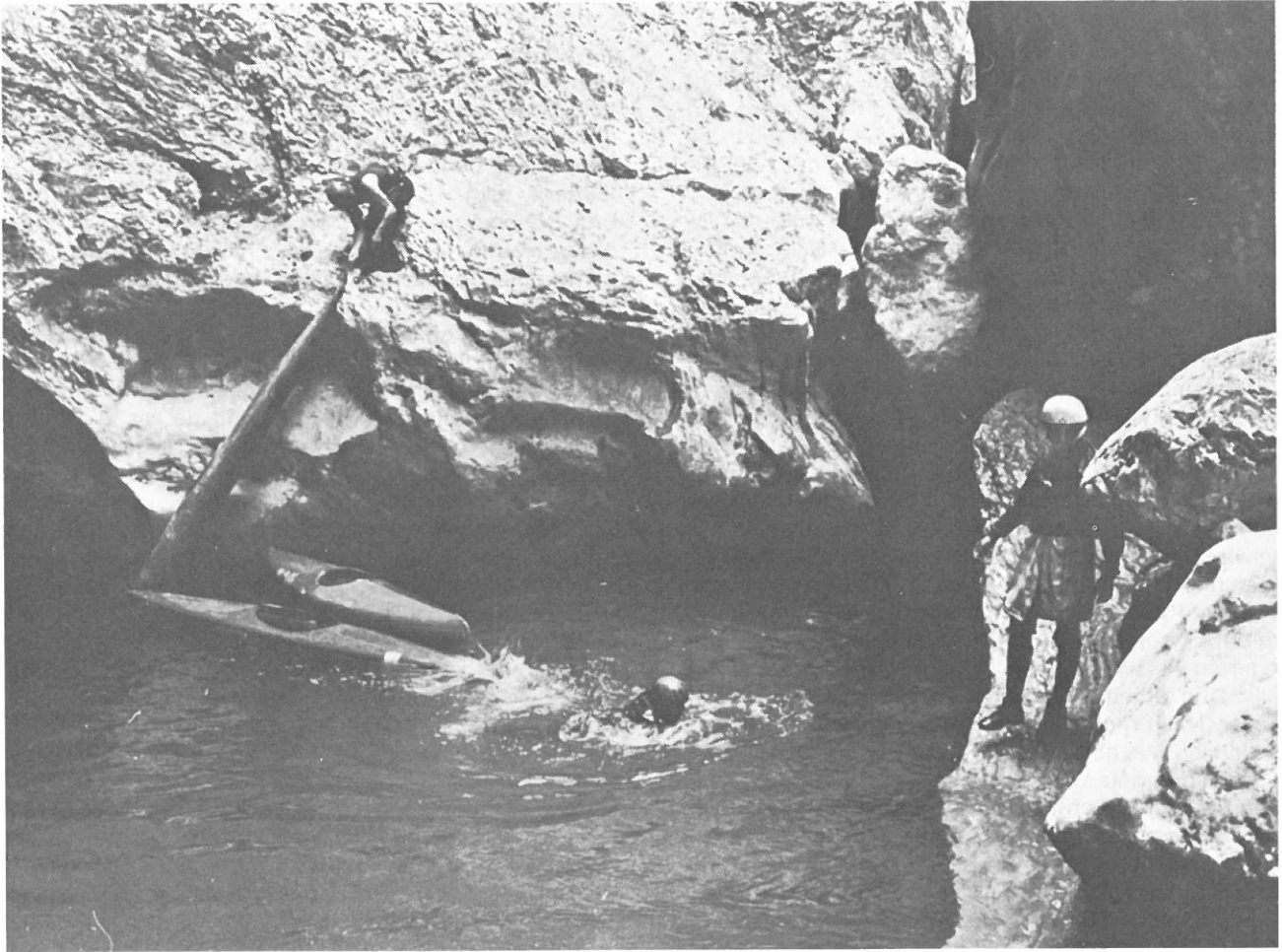
Ein eiserner Fußgängersteig kommt in Sicht und wir müssen unbedingt links landen. Im folgenden Sifon sind schon mehrere ertrunken. Wir tragen unsere Boote um und deponieren sie, denn hier ist die Stelle, wo wir für heute die Schlucht verlassen. Nach steilem, mühevollen Aufstieg sitzen wir fröhlich am Lamalin bei

Bier und herrlich belegten Broten, unserer ersten Mahlzeit am heutigen Tage. Wir fahren zurück zu unserem Zeltplatz, wo wir uns beizeiten in die Zelte legen, denn die Hauptschwierigkeiten beginnen ja erst am nächsten Tag.

Früh morgens geht es wieder los. Klaus trägt sein Boot in die Schlucht, denn er will am heutigen Tag unbedingt dabei sein. Frieder muß noch sein Boot reparieren und schon sind wir wieder zu spät dran. Die Zeit sitzt uns mit der Faust im Nacken, als wir endlich um 11.00 Uhr in den Booten sitzen. Und dann geht es erst richtig los. Schwierigkeitsgrad 6 und es nimmt kein Ende. Jeder Meter, den wir jetzt fahren, müssen wir vorher anschauen, denn von 2 Durchfahrten kann eine lebensgefährlich sein. Jetzt kommen auch die Umschmissee, aber sie sind so gerecht verteilt, daß bis zum Ende der Schlucht jeder einmal schwimmt. Nachdem wir die schwere und markante Stelle, die Stix, durchfahren haben, müssen wir vor dem großen Sifon unbedingt links landen. Wenn wir nach oben schauen, sehen wir keinen Himmel mehr, die Felsen schließen über uns zusammen. Endlich kommt das Sifon in Sicht, vor dem wir in schneller Fahrt nur einzeln landen können. Nun haben wir zwei Möglichkeiten: Fast alle unsere Vorgänger haben hier in mühevoller Kletterei 4 Stunden umtragen. Wir stehen vor der Frage – klettern oder einfahren in den dunklen Höllenschlund. Wir entscheiden uns nach längerem Palaver für's Einfahren. Ich fahre als erster in die Dunkelheit. Rückwärts schlagend warte ich auf Frieder. Nach rechts zieht ein Gang weg, der sehr gefährlich ist. Aus ihm gibt es kein Entrinnen. Zum Glück ist durch das viele Wasser in der Höhle der gefährliche Gang überspült. Schweres Klatschen von der Höhlendecke lassen uns in der Dunkelheit die Haare zu Berg stehen. Endlich kommt etwas Licht. Durch Steinschlag ist die Höhlendecke aufgebrochen und nun wissen wir, was das Klatschen auf das Wasser war. Es sind handgroße afrikanische Ochsenfrösche, die uns so sehr erschreckt haben. Bei dem großen Loch in der Höhlendecke ist eine leichte Umtragestelle. Frieder klettert als erster hinüber und es passiert nichts. Als ich aussteige, lege ich nichts ahnend meine Hand auf das hier angeschwemmte Treibholz, und als ich mich hochziehen will, schießt aus dem Holz eine giftige Sandvipere. Gerade noch bekomme ich meine Hand weg und bin froh,

als ich auf der anderen Seite wieder im Boot sitze. Das hätte schlecht ausgehen können, hatten wir doch kein Schlangenserum, und eine Möglichkeit, aus der Schlucht herauszukommen, gab es auch nicht. Nun kommt das Ende des Sifons in Sicht und als wir hochklettern, liegt der Wasserspiegel 5 bis 7 Meter unter uns. Senkrechte Felsenwände zwingen uns, die Boote hinunterzuwerfen. Wir müssen hinunterspringen und schwimmend, das Boot hinter uns herziehend, erreichen wir das Ufer.

Hier nun machen wir die erste Rast und sind zufrieden, denn wir sind der Auffassung, daß das Schwierigste hinter uns liegt. Das war ein Trugschluß. Die nächsten Kilometer bleiben sehr schwer und da wir in Zeitnot sind, schauen wir uns nichts mehr an. Und schon passiert es. Ich verpasse eine unfahrbare Stelle. Und nun zieht es mich hinein in den Schlamassel, und vor dem, was dann kommt, graust es mir noch heute. Daß ich noch im Boot sitze, ist ein Wunder, an das ich kaum zu glauben wage. Als ich mich umschaue, sehe ich, daß Kurt gekentert ist. Sein Boot hängt an einer hohen Gefällstrecke, von Kurt keine Spur. Nun geht alles im D-Zug-Tempo. Raus aus dem Boot und zurück an den Punkt, wo das Boot von Kurt hängt. Der Umschmiß ist sehr gefährlich. Überall sind unterspülte Felsen. Doch auch dieses Mal haben wir Glück. Nachdem ich einen hohen Felsen umklettern habe, sehe ich Kurt abgekämpft im Wasser liegen, aber er hat das rettende Ufer erreicht. Wir haben Kurt, aber wie wir an sein Boot herankommen sollen, ist uns überhaupt nicht klar. Schwimmend wäre Selbstmord. Nun kommen wir in den Genuß unserer vielen Seile. Wir bauen ein Seilgelenk über den Fluß und nach vielen Bemühungen bekommen wir das Boot wieder frei. Erleichtert atmen wir auf, denn jetzt kommen wir vielleicht doch noch ohne kaltes Biwak aus der Schlucht. Nach kurzer Pause fahren wir durch die sehr schwierige Totenkopf-Straße. Die letzte schwere Stelle liegt hinter uns, wir haben es geschafft.



Der Fluß bleibt noch eine Weile schwer, aber nach dem Vorangegangenen empfindet das keiner mehr von uns. Nun ist der Durst die größte Qual. Nach weiteren 5 km plätschert zum erstenmal am heutigen Tag trinkbares Wasser über einen Felsen, von dem wir literweise trinken. Gegen 20.00 Uhr abends, bei untergehender Sonne, entläßt uns die Schlucht und wir werden an der

Brücke von Moutje – St. Marie freudig begrüßt. Ein großes Abenteuer, ein kaum zu schilderndes Erlebnis liegt hinter uns. Der Abend klingt aus bei einem französischen Festessen mit viel Bier. Um 1.00 Uhr nachts sinken wir todmüde aber glücklich in unsere Zelte. Wir, das waren Frieder, Kurt, Struppi, Klaus, Siegfried, Heiner und ich.

W. Weber

Segelabteilung



Die jüngste Abteilung der Rheinbrüder wurde im Jahre 1964 gegründet.

Daß der Segelsport damals bei uns seinen Anfang nahm verdanken wir einigen Mitgliedern, die über den Kanusport zum Segeln gekommen, beschlossen, eine eigene Abteilung zu gründen. Die Gründung und damit die Aufnahme in den Deutschen Segler-Verband machte insofern Schwierigkeiten, als der Name Seglerzunft entsprechend unserer Abteilung Skizunft nicht ankam und der Segelsport durch diesen Namen nicht genügend betont erschien. Auf Wunsch des DSV wurde die neue Abteilung dann Segelabteilung Rheinbrüder Karlsruhe benannt. Die Aufnahme in den DSV erfolgte am 17. 9. 1964 mit einem Mitgliederstand von 10 Bootseignern.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir ein kleines Grundstück am sogenannten Goldkanal gepachtet. Da aber die Pachtverhältnisse sehr unsicher waren, bemühte man sich um ein anderes Segelrevier. Durch einen Segelkameraden, der damals über ein Sportflugzeug verfügte, entdeckte man den uns bis dahin unbekanntem Minthe-See bei Rußheim. Eine Besichtigung seitens der engeren Vorstandschaft ergab, daß dieses Revier für uns bestens geeignet wäre. Es folgten dann langwierige Verhandlungen mit dem Forstamt Graben-Bruchsal bis wir im Juni 1966 an den Minthe-See umziehen konnten. Zunächst hatten wir dort eine Grundstücksfläche am Ufer ohne Baum, ohne Strauch und völlig verwahrlost zugewiesen bekommen. Wie das bei den Rheinbrüdern so üblich ist, wollten wir sofort außer Treibholz zusammenlesen, Kuhlen mit Kies auffüllen, ein schönes Gelände herrichten. Dies wurde uns jedoch erspart, weil man uns bald einen neuen Platz zuwies. Auch hier säuberten wir das Gelände, pflanzten einen Zaun mit Hainbuchen und erstellten eine Slipstraße. Dieser Platz genügte unseren Bedürfnissen auf die Dauer nicht und so zogen wir erneut um auf einen größeren Platz, den wir auch einzäunen durften. Natürlich mußten wir eine neue Slipstraße bauen und gingen auch daran, einen

Anlagesteg mit Unterstützung durch den Kameraden Vollack zu errichten.





Da wir eine Unterkunft benötigten, haben im Jahre 1967 15 Segelkameraden eine Holzbaracke gekauft, wozu jeder freiwillig 300,- DM gegeben hat. Der Ausbau und die Inneneinrichtung erfolgte dann unter großen persönlichen Opfern eben dieser Segelkameraden. Heute ist dieses Heim eine schicke Unterkunft.

Der Sportbetrieb innerhalb der Segelabteilung hat sich inzwischen so weit fortentwickelt, daß wir – wenn wir uns an unsere erste Hausregatta erinnern – uns heute durchaus mit anderen Segelklubs messen können. Wir haben in den vergangenen Jahren jeweils eine Frühjahrs- und eine Herbstregatta durchgeführt. Inzwischen sind wir auch zu der Erkenntnis gekommen, daß wir uns auf bestimmte Bootstypen festlegen müssen, um einen erfolgreichen Regattabetrieb durchführen zu können. Mitglieder der Segelabteilung haben in der vergangenen Zeit mit Erfolg an vielen anderen Regatten innerhalb des Bundesgebietes teilgenommen.

Auch Wanderfahrten werden bei uns durchgeführt und der Urlaubsbetrieb sah Boote der Rheinbrüder auf vielen Seen im In- und Ausland.

Die Geselligkeit in unserer Abteilung wurde immer gepflegt, wobei auch Großveranstaltungen mit Film- und Dia-Vorträgen ganz besonders herausgestellt werden müssen.

Bereits zu Anfang des Bestehens der Segelabteilung waren wir bemüht, den Mitgliedern und Interessenten die theoretischen und praktischen Voraussetzungen zum Erwerb eines A-Scheines zu vermitteln. Heute können wir sagen, daß mit wenigen Ausnahmen jeder Kamerad im Besitz eines Führerscheins »A« des Deutschen Segler-Verbandes ist und damit berechtigt ist, an Regatten teilzunehmen.

Im Augenblick besteht unsere Segelabteilung aus 49 Bootseignern. Eine kleine Gruppe der Rheinbrüder segelt heute noch auf dem Goldkanal in Illingen, von

wo der Segelsport unseres Klubs seinen Ausgang genommen hat.

Fritz Birgin



Ski-Abteilung



Skilauf

Kanuten, die die warme Jahreszeit über eifrig Sport treiben, können den Winter nicht untätig verbringen, sie müssen zwangsläufig auch im Schnee einem attraktiven Sport huldigen. Kaum ein Sport kommt dem Verlangen des Menschen nach Bewegung in der freien Natur so sehr entgegen wie der Skisport.

So waren unter den Rheinbrüdern der ersten Jahre bereits viele begeisterte Skiläufer und nichts lag näher, als daß diese im Jahre 1930, als der Klub schon über 150 Mitglieder hatte, die Skizunft Rheinbrüder als zweite Abteilung des Klubs begründeten. Es waren darunter sehr aktive und befähigte Skiläufer mit Ehrgeiz, auch im Wettkampfsport, Langlauf, Springen, Abfahrt und Slalom als »Rheinbrüder« zu starten. Mit ihren hellblauen Blusen waren die Rheinbrüder im Nordschwarzwald bald bekannt. Im Kreis, Bezirk und Verband konnten sie mitreden.

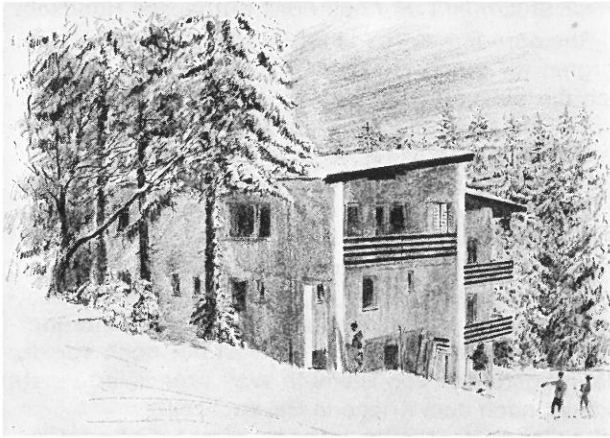
Besonderen Ruf hatten bereits Anfang der dreißiger Jahre bei dem damaligen Aufschwung des Skilaufs die vielen Skikurse, die die Rheinbrüder in bekannten Skiorten der Alpen veranstalteten. Sie waren dazu in der Lage, denn rund 15 Mitglieder waren DSV-Lehrwarte. Der erfahrenste davon war unser unvergessener Willy Längerer, der schon im ersten Weltkrieg bei den Gebirgsjägern Lehrtätigkeit ausgeübt hatte und jetzt im Skiverband zu den Ausbildern und Prüfern für Lehrwarte zählte. Er war für viele Jahre unser 1. Skizunftleiter. Das Kleeblatt Willy Längerer, Fritz Lohrmann und Oskar Ruf auch schon Helmuth Wolf organisierten viele zünftige Skikurse in heute berühmten Skiorten der Alpen. Bei den alten Mitgliedern sind Namen wie: Golm, Colfosco, Corvara, Campinello, Realp, Davos noch heute eine herrliche Erinnerung. Durch die Ferien-Skikurse gewann der Klub weiteren Zuwachs. Auch von den neu hinzukommenden Kanuten waren bald viele gleichzeitig in der Skizunft.

Unser Stützpunkt im Anbau des Kurhauses Hundseck – »Rheinbrüderbau« genannt – und Sonntags-Skikurse sorgten für guten Zusammenhalt im Winter. So hatte sich die Skizunft Rheinbrüder zu einer Abteilung entwickelt, die sehr gut mit den ausgesprochenen Skivereinen im Verbandsgebiet konkurrieren konnte.

Jäh unterbrach der unselige Krieg die stetige Aufwärtsentwicklung. Viele Kameraden kehrten nicht zurück. Aber die übrigen fanden sich bald wieder zusammen und nach einigen Anfangsschwierigkeiten durch die Teilung unseres Landes in zwei verschiedene Besatzungszonen, war wieder neues Leben im Rheinbrüderbau auf Hundseck. Unvergessen ist der noch vor der Währungsreform von Helmuth Wolf organisierte erste Skikurs nach dem Kriege in Bayrischzell.

Schneller als der Wettkampfsport kamen die Sonntagskurse, Skiwanderungen und große Skikurse in den Alpen in Gang. Helmuth Wolf war da unermüdlich, geeignete Quartiere zu finden, um vor allem auch Jugend-Skikurse zu erschwinglichen Preisen abhalten zu können. Eine Vielzahl von großen Fahrten wurden unternommen für Jugendliche und auch Erwachsene nach St. Anton, St. Moritz, Obergurgl, Davos. (Als Jugendwart des Badischen Kanuverbandes widmet sich Helmuth Wolf nunmehr den Jugendfahrten im Sommer und Winter.)

Einen Rückschlag erlitt die Weiterentwicklung, als wir durch den Verkauf des Kurhauses Hundseck unseren Rheinbrüderbau, den Kam. Ernst Morlock mit viel Idealismus viele Jahre verwaltet hatte, verloren. Wir weinten nicht zu viele Tränen, denn er entsprach nicht mehr den neuen Ansprüchen. Aber um so schneller reifte der Entschluß ein neues Heim zu bauen. Wie an anderer Stelle berichtet, konnten wir unser neues Bergheim 1967 beziehen. Die schreckliche, heimatlose Zeit, die immerhin einige Jahre dauerte, hatte ein Ende. Und damit begann ein neuer Aufschwung unserer Skiabteilung.



Für einen vielgestaltigen Skibetrieb braucht ein Skiver- ein auch einen entsprechenden Stab von Mitarbeitern. Ein Skiabteilungsleiter allein kann nicht viel ausrichten. Für die verschiedenen Tätigkeiten fanden sich nun geeignete Kameraden bereit: für den nicht geringen Betrieb im Bergheim Hundseck ein Hauswart (Siegfried Abberger) mit Helferinnen und Helfern, für den Rennsport Trainer mit Helfern, für die Skikurse etliche Lehrwarte und Übungsleiter (die Heranziehung von weiteren jüngeren Lehrkräften wird besonders von Frank Heß weiter betrieben), für die Sonntagswanderungen ein

Wanderwart. Große Skikurse für Jugend, Rennläufer und Erwachsene wurden organisiert. Seit Jahren wird in den Weihnachtsferien ein Jugendkurs mit großer und ganz großer Beteiligung, auch für Rennläuferjugend aus dem gesamten Verband, durchgeführt. Größere Gruppen des Klubs gehen seit langem alljährlich zur Ausübung des alpinen Skilaufs nach Zermatt, Val d'Isère-Lac de Tignes auch mal in andere exzellente Ski- gebiete.

Der Einsatz vieler ehrenamtlicher Mitglieder brachte uns großen Erfolg.

Auf unserem Bergheim herrscht reges Leben. Das einmalig schöne Haus erfreut sich allseits größter Beliebtheit.

Im Rennsport zählen die Rheinbrüder im Verbandsgebiet zu den aktivsten Vereinen, mit der Jugend zur Spitze und können Teilnehmer entsenden zu vielen überregionalen Wettkämpfen zu Schüler-, Jugend- und Seniorenrennen, selbst bis zu Deutschen Meisterschaften. Um den Sonntags-Skibetrieb auf Hundseck auszubauen, sind wir um weitere junge Lehrkräfte bemüht. Im vergangenen Winter konnte 1 Übungsleiter die DSV-Lehrwarteprüfung und 5 Mitglieder die Übungs- warteprüfung bestehen.

Vor 5 Jahren beschlossen wir, jeden Winter einen DSV- offenen Nachttorlauf auf Hundseck auszutragen und erhielten dies vom Verband bzw. vom DSV genehmigt. Dreimal konnten wir diesen Lauf mit großer und größter Beteiligung aus dem ganzen Schwarzwald und Nach- bargebieten durchführen. Aus Schneemangel mußten wir die Veranstaltung die beiden letzten Winter leider absagen.

Mit großer Beteiligung wird jeweils ausgangs des Win- ters ein Vereinswettkampf durchgeführt, bei dem selbstverständlich die Jugend dominiert.

Alle Weichen für eine weitere günstige Aufwärtsent- wicklung sind gestellt. Wir haben die Zuversicht, daß die Rheinbrüder auch in Zukunft auf Skiern erfolgreich sein werden.

H. Wolters

Skirennsport

Der eigentliche Initiator der neuen Alp. Rennmannschaft war Heinz Wolters. Durch seine Tätigkeit als Kampfrichterobmann im SVS-Nord kamen von ihm die nötigen Impulse und so begann ich 1959 als Jugendlicher für den Club Skirennen zu laufen.

Aber aller Anfang ist schwer, und so flog ich aus fast allen Rennen heraus, weil mir am Anfang das technische Rüstzeug gefehlt hat.



Der darauffolgende Winter begann etwas verheißungsvoller. Unter Anleitung von Herrn Ornig, einem sehr guten Rennläufer aus Bayern, begann der Frühwinter mit einem intensiven Training auf dem Feldberg. Nach dem Besuch von Skirennen im Schwarzwald, der Landes- und Schwarzwaldmeisterschaft, war ich für die deutsche Jugendmeisterschaft in Garmisch qualifiziert. Zufällig oder auch durch diesen raschen Anfangserfolg angespornt, kamen mit Hartmut Höfle, Joachim Kritzer, den Kloe-Buben, Angelika Martin, dem einzigen Mädchen, junge Verstärkung in die Mannschaft. Aus dem Einmannbetrieb wurde nun eine kleine eifrige Trainingsgruppe, welche sich anschickte, den Hundseckhang zu verunsichern. Bei dem damals noch kleinen Joachim und dem noch kleineren Dieter hatte ich immer den Eindruck, sie entstammen aus dem Märchen »Siebenmeilenstiefel«. Ihre gesamte Skiausrüstung erschien riesig groß im Verhältnis zu ihrer Körpergröße. Parallel mit dem Training und Aufbau der Alp. Rennmannschaft begannen Planungen und Bauarbeiten für das neue Bergheim am Hundseck. Nach Fertigstellung des Hauses war der noch kleinen Trainingsgruppe die Möglichkeit für ein optimales Training gegeben. Zu dieser Zeit begann das Training für den Winter schon im August. Mir Brecheisen und Torlaufstangen ausgerüstet ramnten wir uns einen Slalomkurs in den schneelosen Hundseckhang, liefen abwechselnd von oben nach unten und umgekehrt durch den Kurs, machten Waldläufe und spielten Fußball. Immer auf der Suche nach besseren Trainingsmöglichkeiten entdeckten wir den Grasski. Ein Gerät mit der Länge von ca. 40 cm, dem Aussehen und der Funktion einer Panzerkette; beide Geräte werden wie Skier an die Skistiefel geschnallt und mit Skistöcken ausgerüstet, kann es dann losgehen! Losgehen ja, aber wo?



Der Hundseckhang war zu steinig und im Raum Karlsruhe fanden wir nicht das geeignete Gelände. Nach längerer Suche hatten wir in den Skihängen von Herrenalb das richtige Trainingsgelände gefunden – der erste Grasskitag konnte beginnen. Von einem Training, wie wir es uns vorgestellt hatten, konnte noch nicht die Rede sein, es war vielmehr der Versuch, mit einem Gerät fertigzuwerden, das so manche Tücken hatte. Auf der nur skistiefelgroßen Lauffläche war es anfangs schwer, Balance zu halten: Hinzu kam noch die Unebenheit des Geländes. Wichtig für uns war jedoch die Feststellung, daß der mit Grasskier vollzogene Bewegungsablauf etwa zu achtzig Prozent dem des Skilaufs entsprach, und wir eine Möglichkeit fanden, geeignet zu trainieren und Wettkämpfe zu besuchen. Es galt nun, den kleinen Vorsprung für den Winter zu halten.

In Klaus Fleck, der gerade seine Skifreizeiten in der Schweiz (Laax, Flims) zu organisieren begann, fanden wir den geeigneten Partner. Wir beschränkten diese Kurse jedoch nicht nur auf vereinsinterne Teilnehmer, sondern luden mit Absprache der Verbandsvorstandschafft die gesamte Rennsporttreibende Jugend des Verbandsbereiches zu diesem Rennttraining in den Weihnachtsferien ein.

Außer einem intensiven Training in einem schneesicheren Gebiet und der Kontaktpflege mit Jugendlichen anderer Vereine, hatten wir die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und Leistungen zu vergleichen. Zu dieser Zeit kamen mit Rolf Neumeier, Reinhard Lunz, Volker Hartmann, Thomas Eisel und Matthias Dürr weitere Verstärkungen in die Mannschaft. Auch hatten wir mit Christoph Steinbach, einem Küken aus eigener Brut, ein junges Talent gefunden. Nach Training und Kursen sowie Besuch von Rennen an Wochenenden blieb der Erfolg nicht aus. Wir zählten alsbald zu einem der leistungsstärksten Vereine des Verbandes auf dem Alpinen Sektor.

Da für den heutigen Alpinen Rennsport Taktikschulung, Rennverhalten und ein sehr hoher Grad an technischem Können erforderlich ist, um auch außerregionale Spitze darzustellen, waren wir bestrebt, Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren für den Alpinen Rennsport zu begeistern. Mit Steffe und Ulrike Kästner, Peter und Jörg Heß verfügten wir bereits über Nachwuchs in dieser Altersgruppe. Es galt jedoch, diese kleine Gruppe zu verstärken. Über die hiesige Presse luden wir Eltern und Kinder zu einer sogenannten Talentsuche in unser Bergheim ein. Die Resonanz zu diesem Aufruf war überraschend groß. Es kamen ca. 60 Kinder, welche sich unter Anleitung der älteren Mannschaftsmitglieder auf dem eigens für diesen Tag vorbereiteten Parcours spielerisch betätigten. Das abschließende kleine Rennen brachte dann die endgültige Entscheidung, wer nach unserer Warte für den Alpinen Rennsport geeignet erschien. Mit Carmen Matulla, Christian Hübscher, P. und H. Schroff fanden wir Kinder, deren Eltern eine gewisse skiläuferische Vorbereitung schon getroffen hatten.

Da bei den jüngsten Skifahrern eine richtige Betreuung nötig ist und diese Aufgabe den Eltern obliegt, möchte ich an dieser Stelle allen Eltern meinen Dank aussprechen. Sie haben oft unter hohen finanziellen Opfern und persönlichem Einsatz mitgeholfen und unsere Rennmannschaft unterstützt.

Frank Hess

Über unsere immer aktive Frauengruppe



Am 2. 12. 1947 wurden in einer Versammlung im »Weißen Berg« durch den damaligen Vorstand Rolf Guhl erstmals die Frauen angesprochen, für die Kinder unseres Klubs eine Weihnachtsfeier im Bootshaus zu organisieren. – Lebensmittel waren kontingentiert – es war ja noch die Zeit vor der Währungsreform.

Frau Marthel Guhl übernahm die Leitung und durch die Mithilfe der Mütter fand am 14. 12. 1947, also vor 25 Jahren, die erste Nikolausfeier statt, die solchen Anklang fand, daß dieselbe heute noch durchgeführt wird. Dieses erste Familienfest trug dazu bei, daß sowohl die Kinder wie die Mütter zusammenfanden. Man traf sich im folgenden Sommer bei heißem Wetter in Rappenwört und bald wurde ein regelmäßiger fröhlicher Nachmittag daraus bei Kaffee und Kuchen. Letzteren stifteten jeweils die Frauen; den Rekord im Kuchenstiften hält heute immer noch Frau Friedel Eglin. Der Erlös des Nachmittags floß in ein Käßchen. Mit den Jahren konnte manche Verschönerung des Bootshauses durch die Spendeleidenschaft und die einfallsreichen Ideen der Rheinbrüderfrauen vorgenommen werden.

Nicht unerwähnt bleiben darf da ihre Stiftung des damals so schnittigen Viererkajaks; sein Name »Frauenlob«, von Hellmuth Wolf ausgewählt, war der erste offizielle Dank an die Frauengruppe. Den Höhepunkt der Bewährung leistete diese verhältnismäßig kleine Gruppe von 20 bis 40 Frauen bei der Ausstattung und Einweihung des Bergheims auf Hundseck 1962. Die herzlichen Dankesworte, die der damalige 1. Vorsitzende Dr. Eglin aussprach, war für die Frauen Ansporn, weiterhin zusammenzuhalten und da zu sein, wenn sie benötigt wurden. Sie hatten sich auch sportlich zusammengefunden und machten einmal in der Woche Gymnastik, um die »angefutterten Pfunde« etwas zu vermindern und trafen sich zu Ausflügen mit Wandern oder Schwimmen.

Im Dezember wurde der Nachmittag zu einer stimmungsvollen Adventsfeier gestaltet und im Februar zum munteren Faschingstreiben.

Dabei kam die Idee des Kinderfaschingsfestes auf und über 20 Jahre lang erleben die Rheinbrüderkinder und ihre Freunde am Rosenmontag, unter dem Zepter von Frau Marthel Guhl, ausgelassene Stunden.

Wassersportzentrum Rappenwört – eine Zukunftsvision?

Im April wurde durch die Presse bekannt, daß im Gebiet Rappenwört–Kastenwört–Fritschlach ein großflächiges Erholungsgebiet mit einem Wassersportzentrum geschaffen werden soll. Es scheint nun der Abschluß langjähriger Bemühens der Karlsruher Kanu- und Rudervereine zu sein, eine neue Wassersportanlage in freier Natur bei sauberem Wasser zu erstellen. Wer die Geschichte mit den verschiedenen Anläufen, begonnen mit dem Knielinger See, dem Rappenwörter Altrhein und dem »Volkspark am Rhein« kennt, bezweifelt, ob dies die endgültige und auch bald realisierbare Konzeption darstellt. Mit dem Beschluß des Vorstandes der regionalen Planungsgemeinschaft Zentrales Oberrheingebiet, die Realisierung des Projektes den Gemeinden vorzuschlagen, fand die bisherige Planung einen gewissen Abschluß. Ein entsprechendes Gutachten über die Rheinaue der gesamten Region stellte fest, daß dieser Bereich der ideale Standort für ein Wassersportzentrum sei. Das Wassersportzentrum soll ein Bestandteil eines regionalen Freizeitparks werden. Was beinhaltet diese Konzeption und welche Auswirkungen sind für die Karlsruher Wassersportvereine zu erkennen?

Innerhalb der Region müssen Gebiete für die Freizeit erschlossen werden. Untersuchungen zeigten, daß das Medium Wasser hier eine dominierende Rolle hat. Mit dem Strand- und Wellenbad Rappenwört, dem Märchengarten, Wildgehege, Waldlehrpfad und den Bootshäusern ist auf Rappenwört bereits ein Schwerpunkt geschaffen worden. Das angrenzende Gebiet des Kastenwört, Ferma-See wie auch ein Teil der Fritschlach sind jedoch für die Erholungsnutzung der Bevölkerung kaum erschlossen; diese Gebiete sollen nach der Planung für die Freizeitnutzung ausgebaut werden. Dabei ist in Ruhe- und Aktivzonen zu unterscheiden. Die Planung sieht vor, die Altrheine durch Spazierwege besser zu erschließen. Einfache Fußgängerstege sollen den Altrhein und den Federbach überbrücken, über das gesamte Gebiet wird ein Fuß- und Radwegenetz ausge-

baut. Der bisherige Tierpark Oberwald soll nach diesem Vorschlag nach Rappenwört verlagert werden. Parallel zum Hochwasserdamm ist eine Verlängerung des »Ferma-See« (Mörscher Altwasser) um ca. 1100 m in Richtung Rappenwört vorgesehen. Eine altrheinartige Ausgestaltung der Ufer soll den See natürlich in die Landschaft einbinden. Mit einer Gesamtlänge als Wassersportzentrum für den Kanu- und Rudersport. Eine Verbindung zum Rappenwörter Altrhein und zu den Bootshäusern könnte durch eine 25 bis 30 m breite Wasserfläche geschaffen werden.

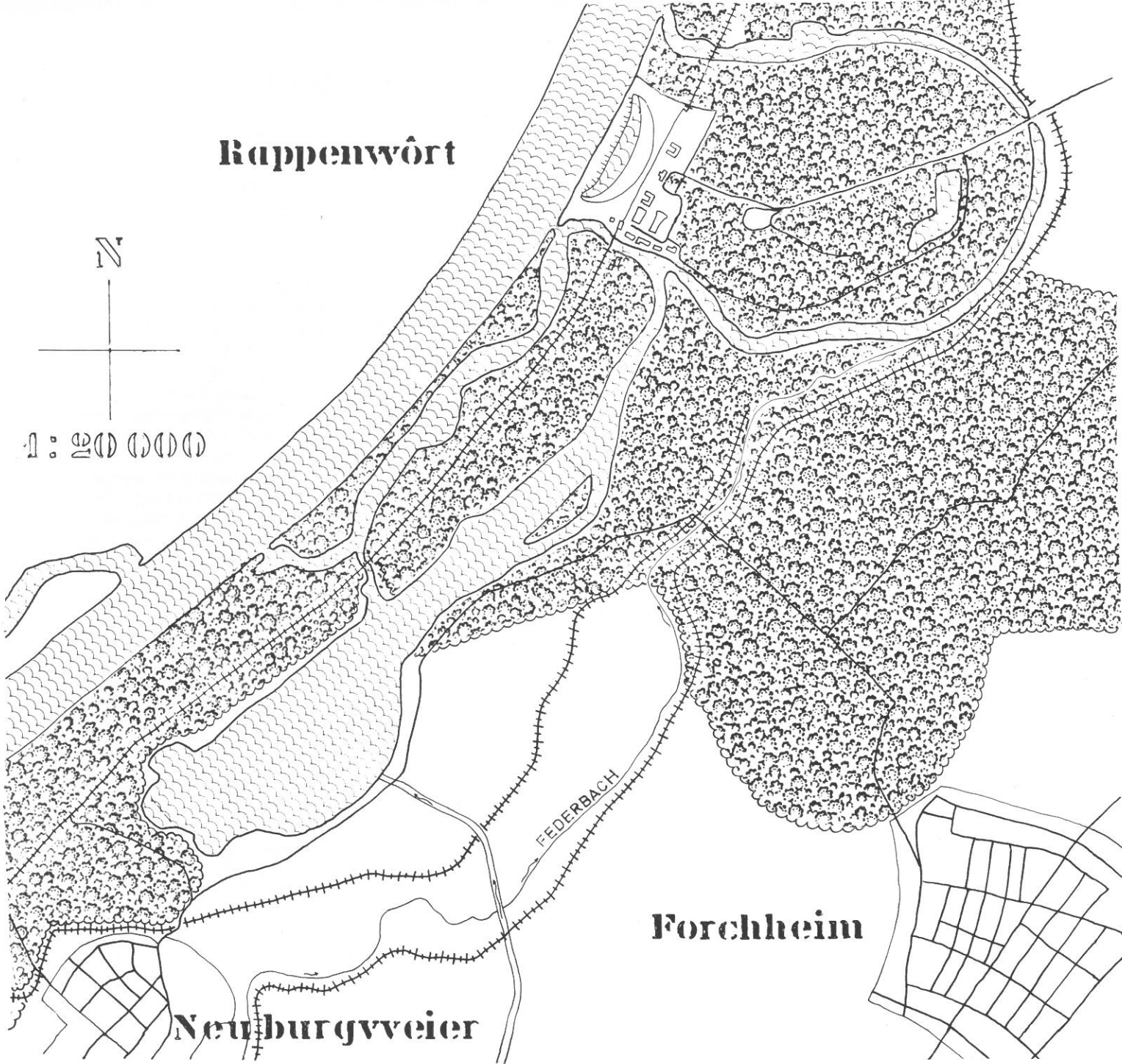
Erhebliche Veränderungen in der Landschaft wird es durch den Bau der Staustufe bei Neuburgweier geben. Für den Wassersport könnte die Staustufe jedoch auch Vorteile haben. Nachdem die Murg parallel zum Rhein geführt werden muß und erst unterhalb der Staustufe in den Rhein geleitet werden kann, könnte die Pegeldifferenz zwischen dem gestauten Rheinwasser und der Murg dazu genutzt werden, eine ca. 500 m lange Slalomstrecke zu errichten, die beim Training entsprechend geflutet und unterhalb der Staustufe entweder direkt in den Rhein oder aber in die Murg geleitet werden kann. Neben der Verlagerung des Landesleistungszentrums Kanu vom Rheinhafen in das Wassersportzentrum würde eine weitere Wasserattraktion geschaffen, die im Vergleich zu anderen Slalomstrecken kontinuierlich über Wasser verfügen und deshalb erhebliche Standortvorteile aufweisen würde.

Die gesamte Planung wird natürlich auch Baumaßnahmen mit sich bringen. Der Rheinklub Alemannia, der Ruderverein Wiking, die Ruderabteilung der Universität und die Rennsportgruppe der Rheinbrüder werden sich vom Rheinhafen in das neue Wassersportzentrum verlagern. Dabei ist grundsätzlich ein gemeinsames Gebäude vorgesehen. Möglicherweise ergibt sich daraus ein Zusammenschluß von Vereinen. Es wird vorgeschlagen, den Altrhein vor den Bootshäusern mit einer Länge von ca. 50 m zu verdohlen und aufzufüllen und dieses zentral zu allen Bootshäusern gelegene Gelände als

Rappenwört

N

1 : 20 000



Standort für das gemeinsame Gebäude zu benutzen. Mit dem künftigen Wassersportzentrum haben alle Vereine die Möglichkeit, sich wieder am Wettkampfsport unter Benutzung ihrer Bootshäuser zu beteiligen. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Planung bald in die Wirklichkeit umgesetzt wird.

Klaus Fleck

Welche Zukunft hat der Wassersport

Die bisherige Entwicklung des Wassersports zeigt deutlich eine schwerpunktartige Verlagerung zum Breitensport bei einer Stagnation der Teilnehmer am Wettkampfsport. Kann jedoch daraus geschlossen werden, daß der Bootssport sich mehr zum Breitensport entwickelt? Betrachtet man die drei Bootssportarten Kanu, Rudern und Segeln, so wurde in den vergangenen Jahrzehnten der Rudersport zum überwiegenden Teil von einer elitären Bevölkerungsschicht durchgeführt, der Kanusport wurde zum »Rudern des kleinen Mannes«, das Segeln konnten sich bei den hohen Kosten nur kleine Bevölkerungsgruppen erlauben. Dieses Bild hat sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Das Angebot neuer Wasserflächen (Stautufen, Talsperren, Kiesseen), ein erhöhter Freizeitkonsum bei einem Drang ins Freie bewirkten einen Trend zum Wasser. Neue Bootsmaterialien aus Kunststoff ermöglichten neue, pflegearme Boote, die im Serienbau preisgünstig auf den Markt kamen. Das Erlebnis bei einem gewissen Risiko war wieder gefragt, die Entwicklung ging vom paddeln auf stehendem Gewässer zum Wildwasser und zum Segeln. Aber auch in der Schule bahnt sich eine neue Entwicklung an. Neue Sportarten mit hohem Freizeitwert werden nun in Neigungsgruppen angeboten. Kannte man früher als einzigen Bootssport Rudern an den Gymnasien (was den elitären Trend verstärkte), so hält nun der Kanusport mit seinen vielseitigen Mannschaftsbooten bereits Einzug in alle Schularten. Sind diese Entwicklungen vielleicht kurzfristige Ausnahmeerscheinungen oder welche langfristige Entwicklung deutet sich im Bootssport an? Diese Frage müßte sich jeder Verein stellen, der langfristige Ziele verfolgen möchte. Deshalb sollen nun an dieser Stelle Teilergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen über den Freizeitbereich, besonders für den Bereich Bootssport, kurz beschrieben werden. 1959 setzte bereits der US-Senat eine Kommission zur Entwicklung langfristiger Ziele im Freizeitsektor ein, in 27 Bänden wurde das Freizeitbedürfnis außerhalb der Wohnung

beschrieben. Eine dabei durchgeführte Prognose für die Jahre 1976 und 2000 brachte Bootsfahren an die 7. Stelle aller außerhalb der Wohnung durchgeführten Freizeitbeschäftigungen. An der Spitze liegt hier eindeutig Schwimmen, gefolgt von Autofahren zum Vergnügen, Spaziergehen, Spiele im Freien, Besichtigungen, Picknick und dann kommt bereits Bootssport. Nach einer 1969 vom geographischen Institut der Universität Edinburgh durchgeführten Untersuchung lag Segeln an 3. Stelle im Wachstumspotential aller Freiluftfreizeitarten; Kanu nahm hier den 8. Rang ein. Das Emnid-Institut führte 1971 für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk eine aufwendige Freizeituntersuchung durch, bei der 9200 Personen befragt wurden. Während hier nur 4,5 % der Befragten öfters/oft/sehr oft rudern, paddeln oder segeln, würden dies 27,3 % der Befragten sehr gern/gern tun. Mit diesen Wünschen von 27,3 % lag der Bootssport an dritter Stelle nach Baden/Schwimmen 56,1 %, Ballspiele aller Art 33,7 %, jedoch vor Kegeln/Bowling 21,8 %, Gymnastik/Leichtathletik 16,9 %, Tanzsport 13,4 %, sonstige Sportarten 10,4 %, Turnen aller Art 10,0 %. Eine Faktorenanalyse ergab, daß Bootsfahren und Camping stark miteinander verknüpft sind, d. h. von den gleichen Personen in den meisten Fällen durchgeführt werden.

Im Juni 1971 wurde im Stadt- und Landkreis Karlsruhe 1071 Jugendliche zwischen 14 bis 16 Jahren nach dem Freizeitverhalten und den Freizeitwünschen befragt. Die Frage, was der Jugendliche im Sportunterricht gerne/sehr gerne kennenlernen möchte, zeigte Sportarten unter den ersten zehn, die im Schulsport kaum angeboten werden. Die Rangfolge der ersten zehn gewünschten Sportarten lautet:

| | | | |
|----------------|------|-------------------|------|
| 1. Schwimmen | 79 % | 6. Handball | 53 % |
| 2. Tischtennis | 70 % | 7. Judo | 52 % |
| 3. Skifahren | 58 % | 8. Turnen | 49 % |
| 4. Reiten | 54 % | 9. Paddeln/Rudern | 45 % |
| 5. Tennis | 54 % | 10. Segeln | 44 % |

Was zeigen nun die gesamten Ergebnisse für den Bootssport:

Die gesamte Bevölkerung, auch die Jugend, tendiert immer mehr zu Sportarten hin, die beide Geschlechter in verschiedenen Altersgruppen gemeinsam durchführen können, also innerhalb der Familie, Freund mit Freundin, Vater und Sohn usw. Hinsichtlich der Gesellschaftsform beim Sporttreiben werden jedoch zwangslöse Gruppen außerhalb des Vereins bevorzugt. Dies läßt darauf schließen, daß die meisten Vereinsangebote nicht der Nachfrage der Bevölkerung aller Altersgruppen und beider Geschlechter entsprechen. Ebenso können die zeitliche Beschränkung der Vereine zur Ausübung bestimmter Sportarten wie auch eine langfristige Bindung durch Vereinseintritt Hinderungsgründe darstellen.

Eine Prognose des Bootssports für die Region Zentraler Oberrhein ergab bis 1985 einen Zuwachs von ca. 75 % Kanuboote, ca. 60 % Bootsplätze in Ruderbooten und 500 % Zunahme bei den Segelbooten. Die Entwicklung deutet darauf hin, daß neben attraktiven Vereinen, kommerzielle Einrichtungen Boote und Liegeplätze vermieten, Bootshäuser stellen und die Pflegefunktion der Boote übernehmen werden. Deshalb gilt es heute bereits für die Vereine, sich auf das kommende Jahrzehnt einzustellen, die Attraktivität durch weitere Angebote zu erhöhen und besonders die Geselligkeit innerhalb des Vereins auszubauen.

Klaus Fleck

Die Rheinbrüder in der Statistik

1. Einführung

Statistiken sind etwas für interessierte – meist männliche Leute. Die Wirkung auf sie ist ähnlich der, die Verlobungs-, Hochzeits- und sonstige Anzeigen im Lokalteil der Zeitung auf überwiegend weibliche Zeitgenossen ausüben. Die an sich sehr nüchternen Aufzeichnungen von gemessenen Fakten der Vergangenheit in Form von Zahlenreihen oder Graphiken verführen zu Deutungen der Gegenwart und zu Prognosen, also Voraussagen auf die Zukunft. Je nach Stimmungslage, Veranlagung und Absicht lassen sich freundliche, positive oder auch bissige – aber immer subjektiv gefärbte Erkenntnisse herauslesen. Sie werden es ja gleich noch sehen!

Statistische Aufzeichnungen haben aber nur dann einen Wert, wenn man sich damit beschäftigt, und ich werde mich nun einmal bemühen, Ihnen die Sache etwas schmackhaft zu machen. Dazu eine kleine Hilfestellung zum besseren Verständnis: Es interessiert Sie ein Schaubild, eine Kurve an irgend einer Stelle. Sie fahren von dieser Stelle aus nach links und rechts, wie auch nach oben und unten an den Rand der Graphik und schon haben Sie dort mindestens zwei Einzeldaten, die in der Kombination eine Aussage erbringen. (Ich weiß, alles bekannt! Lesen Sie bitte trotzdem weiter.) Das machen Sie sooft, bis Sie eine ausreichende Fülle von Informationen haben, aus denen Sie sich dann Ihre Meinung basteln.

Ich glaube, wir können es gleich einmal versuchen.

2. Alter der Mitglieder

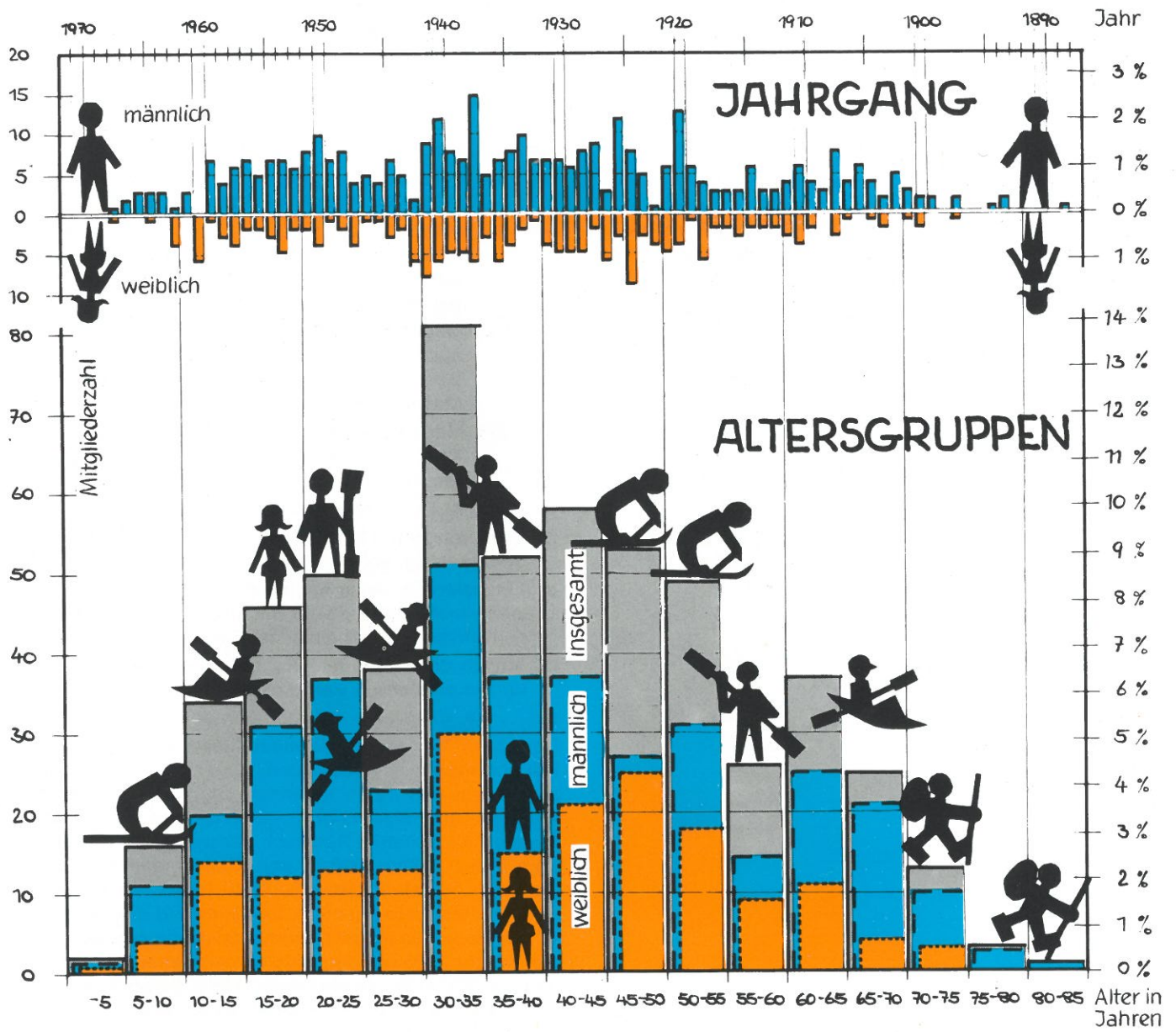
In dem nebenstehenden Bild sind im oberen Teil als verschiedenfarbene Balkenreihen die Geschlechter getrennt und jeweils nach Geburtsjahrgang und Alter die Mitglieder geordnet. Daraus ist dann im unteren Bildteil die Graphik der Altersgruppen entwickelt, die immer fünf Jahrgänge umfassen.

Sie werden sich bereits sicher schon ein umfassendes Bild gemacht haben, gestatten Sie mir dennoch meinen – natürlich rein statistisch gesehenen – Senf dazuzugeben:

Eine trostlose Zukunft für unsere männlichen Mitglieder! Nur maximal jeder Zweite wird eine Freundin aus der Klubfamilie erwarten können. Oder welche erregende Aussicht für die Frauen unserer Gemeinschaft! Jeder von ihnen stehen mehr als zwei Männer zur Auswahl. Wenn ich eine gewisse Zeitverschiebung der Interessen berücksichtige, so könnte ein entsprechender Einsatz der Eltern zumindest bei den Jüngsten noch eine Korrektur der Verhältnisse bewirken. Irreparabel erscheint jedoch die Situation auf diesem Weg für die Älteren bis zu den Ältesten.

Gut, daß Sie noch Zeit haben, so kann ich Ihnen eine weitere Erkenntnis aus den gleichen Kurven nahebringen. Sie ersehen aus dem unteren Bildteil, daß die Jugend mächtig nachdrängt – die Hälfte aller Mitglieder ist unter 39 Jahren – so daß die Zukunft unseres Klubs doch wohl als gesichert erscheint.

Wollen Sie übrigens wissen, wie alt unsere Jüngsten oder Ältesten sind? Fünf Jahre, je ein Mädels und ein Bub, 1967 geboren bzw. ein 84jähriger Kamerad, 1888 geboren und mit Abstand der unerreichbare Senior.



ALTERSSTRUKTUR DER MITGLIEDER JAN. 72

3. Mitgliedschaft

Wenn das so weitergeht, werden wir 1975 über 700 und 1980 mehr als 1000 Mitglieder zählen. Ich gebe es zu, ich habe es mir zu leicht gemacht mit dieser Prognose, so mir nichts Dir nichts den Schwung der unteren Kurve mit etwa 350 Klubangehörigen im Jahre 1960 über die 583 Mitglieder vom Jahresende 1971 zu verlängern. Wo bleibt da die Berücksichtigung der vielen Hemmnisse auf diesem Weg nach oben?!

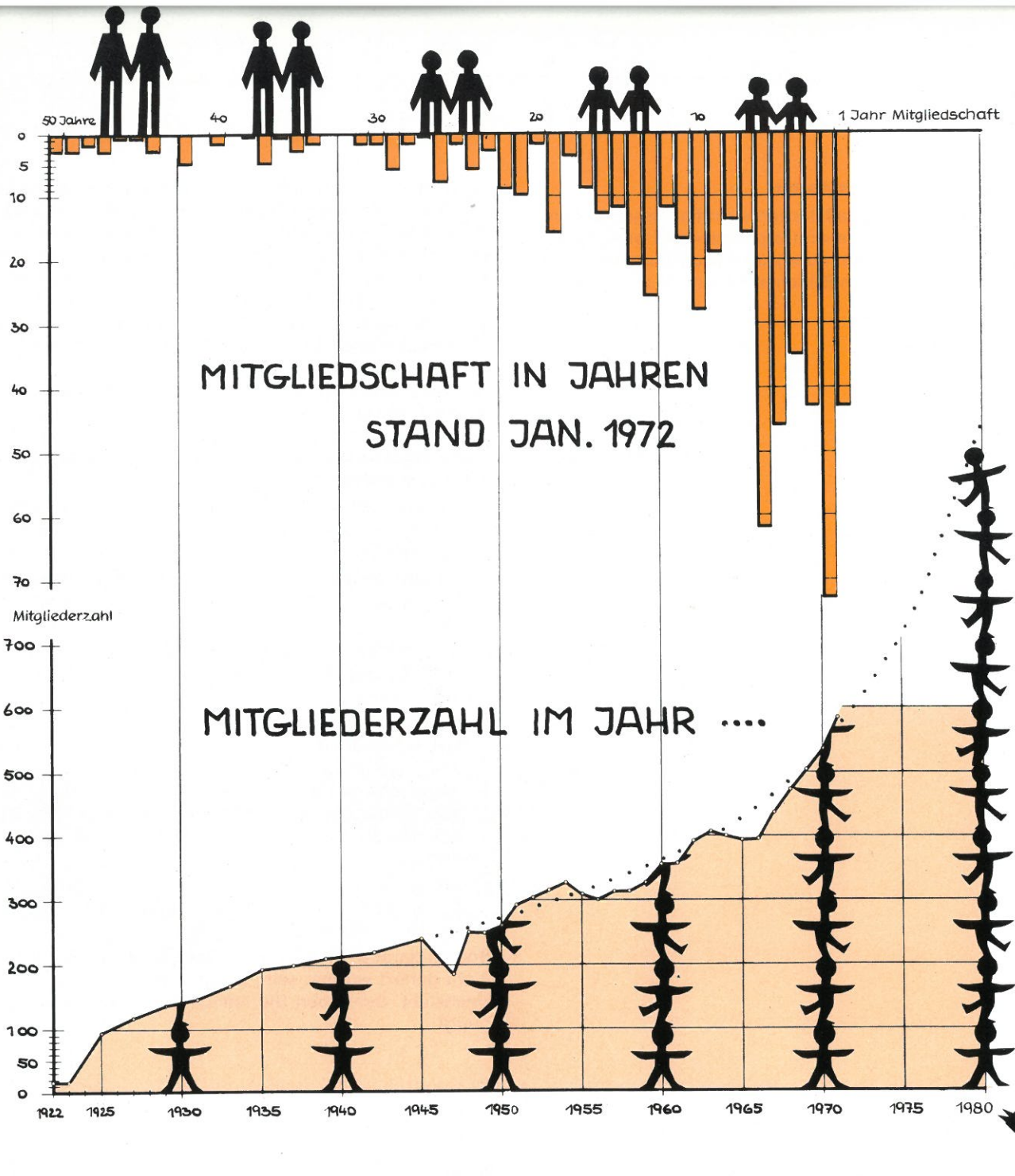
Bei genauerer Betrachtung ist nämlich demnächst mal wieder ein Mitgliederrückgang zu erwarten, wie das bei uns Rheinbrüdern anscheinend so alle zehn Jahre üblich ist.

Sehen Sie selbst:

- um 1945 Mitgliederrückgang
durch die Wirren der Nachkriegszeit
- um 1955 Mitgliederrückgang
infolge Beitragserhöhung im Zusammenhang mit der Erweiterung des Klubhauses in Rappenwört
- um 1965 Mitgliederrückgang
auch wieder in Verbindung mit finanzieller Belastung der Mitglieder aufgrund baulicher Maßnahmen (Bau des Hundseck-Bergheims)
- um 1975 Mitgliederrückgang?
Nun, ich stelle mehrere Gründe zur ernsthaften Debatte:

- a) Bau eines Swimmingpools in Hundseck
- b) Errichtung einer winterfesten Halle für die Wohnwagen der Mitglieder
- c) Finanzierung eines kostenlosen Fährbetriebes für die Teilnehmer der Sportabende vom Klubhaus Rappenwört zum linksrheinischen Fußball- und Zeltplatz
- d) Anlage eines Hundaltersheimes und -Friedhofes für die verdienten vierbeinigen Anschlußmitglieder
- e) . . . , ja, das wollte ich auch gerade sagen

Der obere Teil des Schaubildes, bestehend aus einer Reihe hängender verschieden langer Balken, kommt nun jedem von Ihnen in seinem legitimen Anspruch entgegen als Persönlichkeit gewertet und für alle erkennbar als schönes Rechteck dargestellt zu werden. Zum Beispiel Sie: 1922 in den Klub eingetreten und demnach 50 Jahre dabei. Toll! Mit Ihnen feiern noch zwei weitere dieses schöne Jubiläum und das bei nur 17 Mitgliedern in jenem Gründungsjahr (untere Kurve). Ob im Jahr 2020 von den 1970 eingetretenen 73 Männlein und Weiblein gleichfalls ein solch hoher Prozentsatz – also 13 Personen – übrig geblieben sind?



4. Gliederung der Mitglieder

Ich gehe davon aus, daß Sie gerne einmal wissen wollen, wieviele Mitglieder als »Einzelgänger« und wieviele mit Anhang (Kinder, Ehefrauen) dem Klub angehören. In dem nebenstehenden Bildchen haben Sie die entsprechende Übersicht:

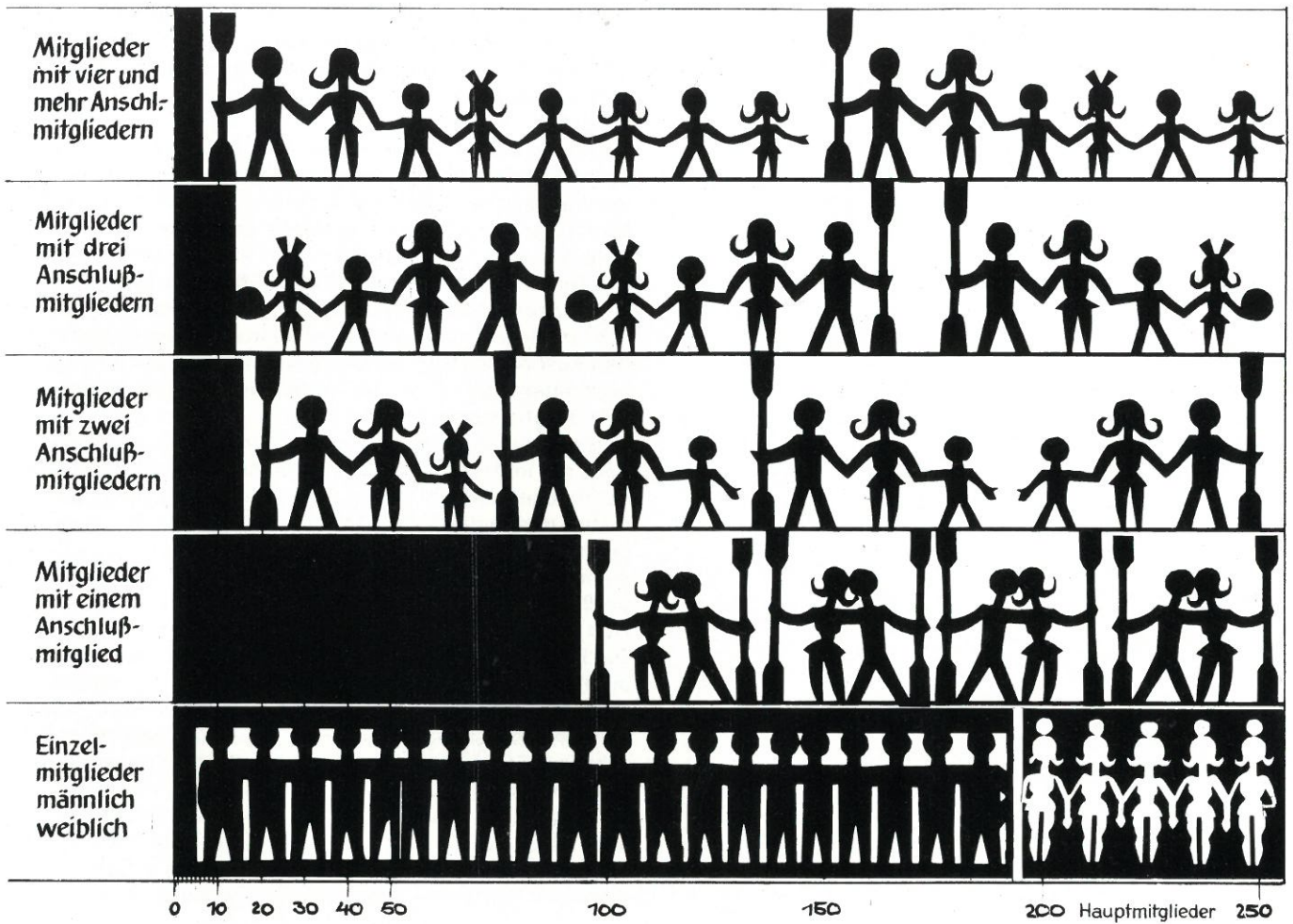
Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, wir sind ein sehr männlicher Klub, oder etwas vorsichtiger ausgedrückt, das maskuline Geschlecht dominiert beträchtlich:

Mehr als dreimal so viele männliche (196) wie weibliche Einzelmitglieder (60)! Weitere 130 Kameraden bringen fast 200 Anschlußmitglieder mit, wobei es sich offensichtlich nicht nur um Ehefrauen handeln kann, wie die Statistik auch Gott sei Dank beweist. Den Rekord hält eine achtköpfige Familie.

Die Statistik gibt nun wieder keine Gründe an für dieses mangelnde Gleichgewicht von weiblicher zu männlicher Komponente. Eine äußerst wissenschaftliche und streng geheime Umfrage hat da jedoch verblüffende Erklärungen gebracht:

- a) Die kontaktfördernden Faltbootzweier nehmen immer mehr ab, die femininen Interessenten werden dadurch frustriert.
- b) An den Türen zu den Bootslagern fehlen Spiegel, die das Überprüfen der sportlichen Note ermöglichen.
- c) Die Vorstandschaft wehrt sich beharrlich, eine Vertreterin des Frauenkaffeekränzchens aufzunehmen.
- d) Was beim Wintersport bereits an jedem Hügel installiert ist – nämlich ein Lift – fehlt beim Rhein noch völlig; dabei wäre das garnichts Neues! Eine sehr zweckmäßige Methode praktizierte man schon vor Jahrhunderten, indem Esel und sportliche Männer die antriebslosen Kähne gegen die Strömung treidelten.
- e) Der grüne Brustring auf dem Klubdreß beengt die Atmung und sitzt anatomisch gesehen zu hoch, es sei denn, man trüge wieder BH.

Sollten gerade Sie bei dieser repräsentativen Umfrage nicht gehört worden sein, so bitte ich von Herzen um Nachsicht. Schreiben Sie mir doch einfach Ihre Meinung!



EINZELMITGLIEDER UND JAN 72
 HAUPTMITGLIEDER MIT ANSCHLUSSMITGLIEDERN

5. Klubfinanzen

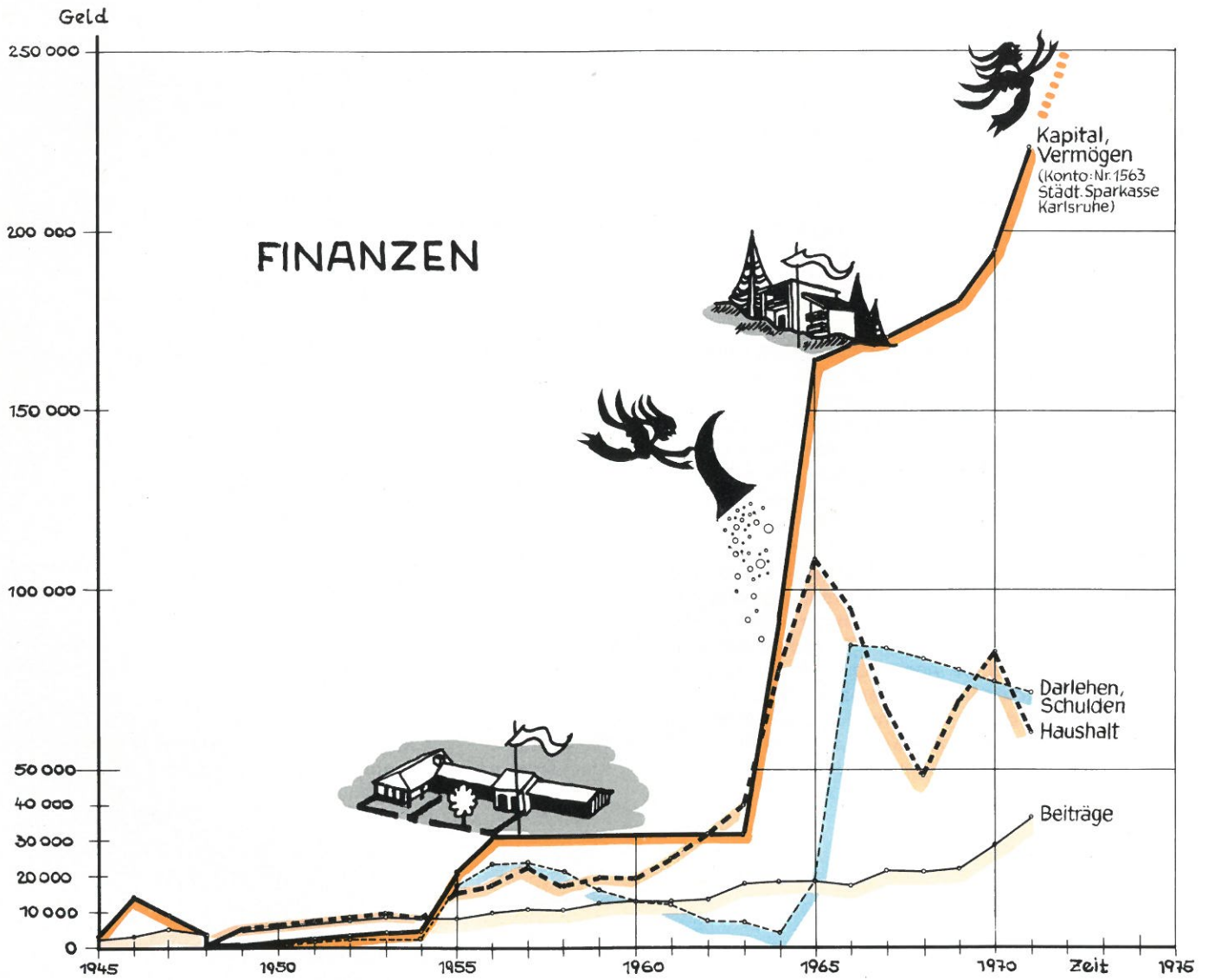
Kurven über die Klubfinanzen, wen interessiert das schon! Ich weiß, Sie sind gerade im Begriff weiter zu blättern. Aber bitte noch einen winzigen Augenblick, ich mite Ihnen den Versuch zu, die Bilanzen doch anzuschauen.

Beginnen wir mit der Kurve für Kapital/Vermögen, die ab 1945 aufgetragen ist. Eine imposante Steigerung von weniger als 5000 RM auf nunmehr gut 220 000 DM! Dabei war es nicht das eingemalte Engelchen mit dem Füllhorn, was diesen Segen bewirkte, sondern mehr die Schaffenskraft und die Wirtschaftsführung unserer Gemeinschaft. Der markante Kurvenaufschwung Mitte der fünfziger und der sechziger Jahre wurde z. B. durch den Ausbau des Klubhauses in Rappenwört zu der jetzt bekannten Form bzw. durch den Neubau des Hundseck-Bergheims verursacht.

Daß eine solch explosionsartige Zunahme des Vermögens nur im Märchen ohne Darlehensaufnahme, Schuldenmachen und Belastung jedes Einzelnen abgeht, bestätigt mir zumindest derjenige, welcher schon einmal gebaut hat. Trotzdem, kein Grund zur Sorge, der Abstand vom Vermögen zu den Schulden ist genügend groß! (Siehe Bild.)

Nun zu den beiden anderen Kürvchen:

Die Beitragslinie ist wohl klar, sie setzt sich aus Ihren jährlichen Zahlungen zusammen und hat inzwischen eine Höhe von insgesamt etwa 35 000 DM erreicht. Sie werden sich sicher fragen, wie damit die wesentlich größeren Ausgaben (siehe Bild) des Haushaltes bezahlt werden können; nun das ist nur dadurch möglich, daß ständig Quellen gesucht und auch gefunden werden, aus denen Beihilfen und Zuschüsse tröpfeln und manchmal auch wohltuend fließen. Notfalls haben immer noch Spenden – Ihre Spenden – weitergeholfen.



6. Erfolge des Kanurennsports

Nicht wahr, ein schönes Erfolgsbild unserer Kanu-Rennabteilung! Ich werde es Ihnen erläutern.

Wieder die Grundlinie von links nach rechts mit der Einteilung nach Jahren und den dazugehörigen Bergen der Ersten Siege nach oben und den besuchten Regatten nach unten.

Und nun versuchen Sie es mal, Sie waren doch auch dabei, damals 1948 im Jahr der Währungsreform – jung – die Muskeln noch an der richtigen Stelle, nicht nur am Bauch – prima Kameradschaft – dauernd auf Regatta – Sieg auf Sieg – eifriges Training und der Hewo am Ufer mit dem Rädle nebenher . . . Unwahrscheinlich! 143 Erste Siege in 12 Regatten, das bedeutet durchschnittlich 12 Siege pro Regatta. Das sollten die Jungen heute erst mal nachmachen. – Ach schau an, sie haben es doch tatsächlich bereits zweimal fertiggebracht: 1969 166 Siege und 1971 150 Erste; alle Achtung! Na ja, die Rheinbrüder waren eben schon immer gut.

Pardon, ich unterbreche Sie hier kurz und gebe schnell einige bemerkenswerte Details weiter, die mir beim Zusammentragen der Daten aufgefallen sind:

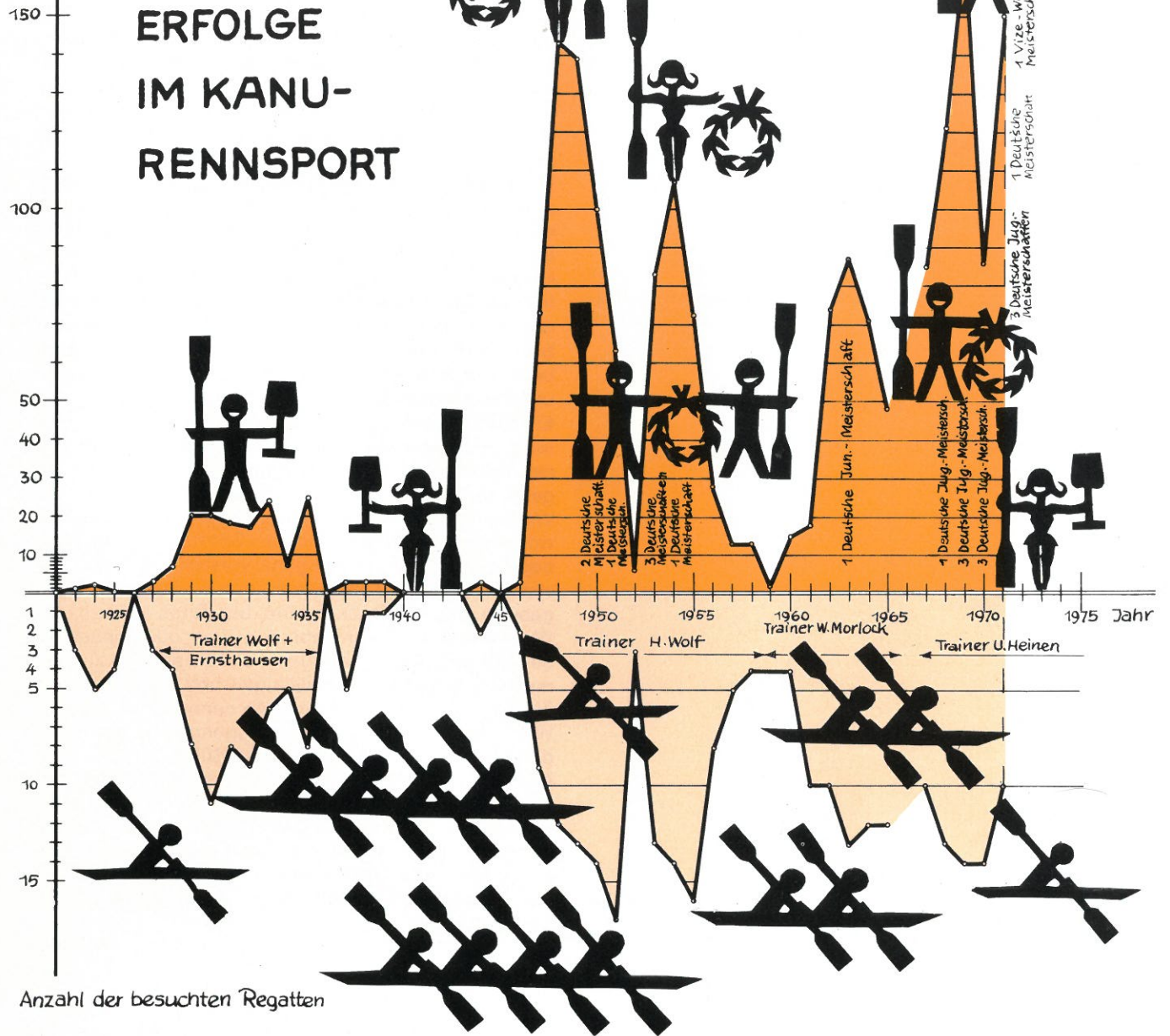
Um zu der Spitzengruppe der Kanuten zu gehören, muß der einzelne Rennsportler je nach Altersgruppe und Geschlecht beträchtliche Trainingskilometer – bis zu 2500 km pro Jahr – zurücklegen. In der Tendenz zeigt sich nun, daß jährlich größere Anstrengungen zu machen sind, die ich nachfolgend als Schema aufzeige. Ich bin sicher, Sie sind mit dieser problematischen Aufstellung nicht einverstanden, es wäre auch zu einfach, wenn das der Schlüssel zum Erfolg wäre; dennoch:

| | | Erfolg 1971 bei Training | zukünftiger Erfolg bei Steigerung/Jahr |
|------------|----------|--------------------------------|--|
| Jugend B | weiblich | 760 km | 10 km |
| | männlich | 1000 km | 40 km |
| Jugend A | weiblich | 1200 km | 60 km |
| | männlich | 1300 km | 50 km |
| Jun., Sen. | weiblich | 1400 km | 50 km |
| | männlich | 1550 km | 30 km |

Übrigens, die Figürchen im Schaubild sind keine Trainer, sondern Kanu-Sieger, die einen Ehrenpokal halten.

J. Horstmann

ERFOLGE IM KANU- RENNSPORT



Schlußwort

An Hand der Beiträge haben wir aufgezeigt wie rührig und erfolgreich ein Klub sein kann. Das hat noch mehr Bedeutung, wenn man weiß, daß ein Klub immer nur durch die Mitarbeit seiner Mitglieder Erfolg haben kann. Weil aber ein Klub auf diesen Idealismus angewiesen ist, muß er andererseits seinen Mitgliedern soviel bieten, daß diese Resonanz erhalten bleibt.

Manche kritischen Bemerkungen sind schon deshalb angebracht, weil jeder von uns sich für eine stetige sportliche Entwicklung und für eine andauernde Mobilität einsetzen sollte und weil wir immer wieder in allen Belangen den richtigen Standort finden müssen.

In einer Zeit, da ein gewisser Umbruch im Denken über den sinnvollen Sport stattfindet, wird es für uns ganz besonders wichtig sein, attraktiv zu bleiben und zwar bezüglich unseres Sportbetriebes aber auch bezüglich unseres Klublebens.

Ein Klub kann mit seinem Sportbetrieb und seiner Haltung zum Sport nie stehen bleiben, sondern muß sich den wachsenden Anforderungen, gerade auch der Jugend, stellen.

Wir werden uns mit einem Mitschwimmen in einer gewöhnlichen und herkömmlichen Sportauffassung nicht begnügen – bestimmte eigene Vorstellungen und Ansichten müssen wir uns, wie es auch in unserer Namensgebung zum Ausdruck kommt, bewahren können.

Wenn wir wirklich »Rheinbrüder« sind, dann haben wir den nötigen Rheinbrüdergeist, um die auf uns zukommenden Aufgaben zu bewältigen und die gesteckten Ziele zu erreichen – und ich bin dann sicher, daß das Wort »von der Jugend für die Jugend« aus der Gründungszeit auch heute noch seine Gültigkeit hat.

Allen Autoren und Mitarbeitern, die an diesem Heft mitgearbeitet haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderen Dank auch denen, die bei der Herstellung geholfen haben. Wenn das Jubiläumsheft einen Eindruck der vergangenen Jahre und einen Ausblick auf das Zukünftige vermitteln kann, dann, meine ich, ist es gelungen.

W. Eglin

Herausgeber: Rheinbrüder Karlsruhe eV.
Redaktion: W. Eglin
Gestaltung: R. Singer
Beratung: H. Bachmann, W. Riegger, L. Stumpf
Titelfotos: Erich Baumann, Ludwigsburg
Repros: W. Riegger/KKK
Druck: KKK
Bindearbeit: Industriebuchbinderei H. Schneider

